53. Jahrgang

Abend-Ausgabe

Einzel-Nummer 10 Goldpfennig.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr 556

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.

Sonnabend, 22. November 1924

Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Die Wirkung des Lisler Urteils.

Nicht „Gnade", sondern Gerechtigkeit!

Das Schweigen der Pariser Presse. — Eine Intrige gegen Herriots Politik? — „Der Friede ist wichtiger als alle Rücksicht auf Gesetzesparagraphen."

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 22. November.

Der Verteidiger des Generals v. Nathusius, Dr. Nicolai, hat gestern die Kassation des Prozesses beantragt. Die Formfehler, die während der Verhandlung und besonders bei der Abfassung des Urteils festzustellen sind, geben die juristische Begründung dieses Gesuches, das der General v. Nathusius unterzeichnete. Einer der wichtigsten Fehler ist die unmotivierte und nach Meinung der Verteidigung unerlaubte Abänderung der Anklagen für den Urteilsspruch. Im ersten Prozeß wurde der General wegen einer zusammenhängenden Reihe von Anklagen verurteilt, die sämtlich als erwiesen angenommen worden waren. Bei der Urteilsverkündung am 20. November waren diese Anklagen in drei verschiedene Gruppen eingeteilt, deren jede eine Anzahl von verschwundenen Gegenständen mit bestimmter Wertbezeichnung umfaßt. Bei den ersten beiden Gruppen, den wichtigsten und wertvollsten, entschieden die Richter mit vier gegen drei Stimmen: Nicht schuldig. In der dritten Gruppe stand allein das dekorierte Tafelporzellan und Küchengeschirr im Werte von 500 Francs. Der General wurde mit 6 Stimmen gegen eine für schuldig erklärt, diese Sachen entwendet zu haben, **obgleich es nicht erwiesen werden konnte, daß auch nur ein Stück in seinen Besitz gekommen ist.** Das Geschirr ist requiriert worden. Ueber die Ausstellung des Requisitionsscheines war nichts festzustellen. Der General selbst hat in soldatischer Offenheit die Tatsachen erzählt und schon dadurch den Beweis erbracht, daß er sich nichts vorzuwerfen hat. Bei der Schuldbemessung wurde dann mit 3 Stimmen gegen 1 Stimme die geringste Strafe beschlossen. Dieser Tatbestand mag noch einmal erwähnt sein, weil über das Urteil von der offiziösen Agentur unvollständige Angaben verbreitet worden sind.

Es ist auch unrichtig, daß Herr v. Nathusius nach dem Urteil zusammengebrochen sei, wie eine englische Zeitung erzählt. Der General war bei der Verkündigung des Urteils nicht mehr zugegen. Als ihm das unerhörte Verdikt in dem Wartezimmer, wo er sich unter Bewachung aufhielt, vorgelegt wurde, sagte er nur: **„Ich habe nichts gestohlen, das ist einmal sicher."** Der General hat sich während der ganzen Verhandlung männlich und würdig benommen, was auch von den französischen Zeitungen zugegeben wird. Jetzt wird er wieder im Arresthaus von Lille untergebracht und es ist ihm zugestanden worden, daß er bis zur Entscheidung über das Revisionsgesuch eine Vorzugsbehandlung erhalten soll. Er hat noch einmal in kurzen und klaren Worten energisch seine volle Unschuld versichert. Die Hoffnung, daß die Revision von dem Obersten Militärgericht beschlossen werden wird, ist nicht sehr groß. Die französischen Meldungen berichten, daß der Verteidiger die Absicht habe, ein Gnadengesuch an den Präsidenten der Republik einzureichen, wenn die Revision verworfen wird. Von dieser Absicht des Herrn Nicolai wurde in Lille nicht gesprochen und es wird allen, die den alten General gesehen haben, als **sehr zweifelhaft erscheinen, daß er um eine Gnade für eine Tat bitten soll, die er ganz gewiß nicht begangen hat.** Die offiziöse Meldung ist wahrscheinlich ein Versuchsballon. Es wäre den militärischen Kommandostellen in Lille und natürlich auch der Regierung sehr angenehm, wenn sie von der Verantwortung für den unbequemen Gefangenen mit Hilfe des Gnadengesuches befreit werden könnte. Die Pariser Presse schweigt vorläufig über das Urteil. Abgesehen von dem gestern gemeldeten Artikel des „Echo de Paris", der von Anfang bis zu Ende eine brutale Verhetzung war, sind nur Berichte über die Empörung in Deutschland erschienen. Nur die „Ere Nouvelle" hat vorläufig den Mut, öffentlich auszusprechen, was in Unterredungen von Parlamentariern und Diplomaten gesagt wird. Heute morgen schreibt das Blatt: „Die Verurteilung des Generals ist kein Ereignis, über das wir uns freuen dürfen. Wir verstehen vollkommen, daß Herriot nicht in einen solchen Prozeß eingreifen kann — — aber war es wirklich unbedingt nötig, daß es zu diesem Prozeß kommen mußte? **Es sieht beinahe so aus, als hätten die Leute, die den General v. Nathusius so eilig verhafteten, dem Ministerpräsidenten aus politischen Gründen einen Streich spielen wollen.** Nachdem die Verhaftung erfolgt war, durften die Richter nicht beeinflußt werden; jetzt aber verlange es die Staatsräson, daß wir auf die Genugtuung dieser Bestrafung verzichten müssen, weil **der Erfolg einer großen Friedenspolitik gewichtiger für uns ist als dieser Prozeß.** Der Fall des Generals ist tatsächlich nicht dazu geeignet, sehr viel über ihn zu sprechen. Die Lebensinteressen Frankreichs werden durch die Verurteilung dieses Mannes nicht gefördert, aber das Urteil von Lille kann dreißig Deutschnationale mehr in den Reichstag bringen und damit politisches Porzellan zerschlagen, das kostspieliger ist als die in Roubaix verschwundenen Küchenteller. **So schnell wie irgendmöglich muß die Wirkung dieses allzu hastigen Urteils wieder aufgehoben werden.** Wir erlauben uns, Herriot daran zu erinnern, **daß der Friede wichtiger ist als alle Rücksicht auf Gesetzesparagraphen,** und daß der Ministerpräsident dem von ihm selbst verkündeten Grundsatze treu bleiben muß, indem er dem General v. Nathusius die Strafe erläßt."

*

Legationsrat v. Rintelen, der im Auftrage der deutschen Botschaft in Paris den Verhandlungen in Lille beigewohnt hat, ist von der deutschen Regierung zur Berichterstattung nach Berlin berufen. **(Siehe auch Seite 2.)**

Die sieben Wunder.

Von vergangenen Dingen und von den Aufgaben der Gegenwart.

Von

Erich Dombrowski.

Seit zehn Jahren sind wir kaum zur Ruhe gekommen. Die Ereignisse überstürzten sich. Krieg, Revolution und alles, was danach kam, peitschte die Nerven immer von neuem auf. Wir haben in dem Tempo eines Schnellläufers gelebt, dem schließlich das Herz bis zum Halse klopft und dem die Milz stechende Schmerzen bereitet. Die Massen taumelten, trunken, von einem Extrem ins andere. Der Kriegsbegeisterung und dem Siegesrausch folgte der politische und wirtschaftliche Nihilismus. Der wiedererwachende Nationalismus schlug bei den Maiwahlen dieses Jahres seine höchsten Wellen. Droht er das deutsche Volk, das sich zwischen diesen Auf- und Abströmungen langsam wieder herauszuarbeiten versucht, in eine neue äußere und innere Katastrophe zu treiben? Ist das Pendelspiel von links nach rechts und rechts nach links, immer gleich bis an die Wand, noch nicht zu Ende? Wir hoffen es, daß es vorbei ist. Denn allmählich nimmt die politische Vernunft, unter dem Druck nüchterner Tatsachen, zu. Allmählich fühlen sich die Leidenschaften ab. Allmählich verringert sich die Schar derer, die mit dem Kopf durch die Wand rennen will. Welches sind diese Tatsachen? Welches sind die sieben Wunder, die diese innere Wandlung der Menschen, nach all den Jahren der Enttäuschungen, vorbereiten? Viele haben die ganze Zeit, wie in einem mystischen Nebel, auf den Held, der „das Wunderbare" vollbringen sollte, gewartet. Inzwischen sind die sieben Wunder auf leisen Sohlen geschlichen und haben das schwankende und wankende Deutschland wieder fester auf die Beine gestellt.

Das erste Wunder: Als die Oberste Heeresleitung die Reichsregierung dringend ersuchte, zu kapitulieren, da militärisch alles verloren sei, als der Kaiser Heer und Volk im Stich ließ, um Schutz und Unterkunft im Auslande zu suchen, als alle, die sich heute auf der Rechten dem Volke als starke Männer präsentieren, nach dem Worte des Zentrumsabgeordneten Burlage sich in die Mauselöcher verkrochen, war es die Sozialdemokratie, die, entschlossen, in diesem inneren Auflösungsprozeß die Zügel ergriff, um das Ganze nicht in den Bolschewismus abrutschen zu lassen. Die Demokratie war es, unter Preuß, die sofort geordnete staatliche Verhältnisse zu schaffen versuchte, auf die Einberufung einer Nationalversammlung drang und dem deutschen Volke eine Verfassung gab. Das Zentrum schloß sich dem an. Und der Block dieser drei Parteien hat Deutschland, gegenüber den inneren und den äußeren Feinden, aus dem Chaos gerettet. Was taten damals die Deutschnationalen und die Deutschen Volksparteiler? Alles versuchten sie, durch eine wilde Opposition, um diese parlamentarische Mehrheit des Wiederaufbaues zu zerstören. Aber ihr parteipolitischer Egoismus zerschellte an dem starken und langen Willen der republikanischen Mitte.

Das zweite Wunder: Jahre vergingen. Die äußeren und die inneren Feinde des neuen Deutschlands wühlten weiter, gruben Maulwurfsgänge und arbeiteten auf den Kladderadatsch hin. Die republikanische Mitte überwand mit zäher Energie auch das Kommunistische Unruhen wurden niedergeschlagen. Der Kapp-Putsch wurde unterdrückt. Ludendorffs Bierkellerrevolution wurde überwunden. Partikularismus und Separatismus wurden abgewehrt. Die Einheit des Reiches wurde allen Stürmen zum Trotz gerettet. Selbst der Ruhrkampf, so schwere Wunden er der Nation geschlagen hat, endete mit einer Niederlage der Gegner. Poincaré stürzte, und die Franzosen befinden sich auf dem Rückzuge aus dem Ruhrgebiet.

Das dritte Wunder: Der Streit um die Reparationen ließ Deutschland und die Welt nicht zur Ruhe kommen. Wir standen in dieser Frage einer geschlossenen Phalanx der ganzen Welt gegenüber. Den Krieg hatten wir verloren, also mußten wir zahlen. Das war eine einfache Rechnung. Nur das Wie war strittig. Dr. Wirth und Dr. Rathenau waren es, die durch eine konsequente Erfüllungspolitik den alliierten Gläubigern den praktischen Nachweis erbringen wollten, daß das, was man Deutschland in dem Londoner Ultimatum aufgegeben habe, unerfüllbar sei. Dieser Nachweis ist gelungen. Deutschnationale und Deutsche Volksparteiler haben die ganze Tonleiter ihrer Entrüstung gegen diese Erfüllungspolitik spielen lassen. Und jetzt? Jetzt ist Dr. Stresemann und mit ihm die Deutsche Volkspartei selbst, unter dem Schlagwort einer „nationalen Realpolitik" unter die Erfüllungspolitiker gegangen. Jetzt hat sich ihnen auch die Hälfte der Deutschnationalen, als sie im August die Dawes-Gesetze annahmen, angeschlossen. Wer also hatte Recht? Die Realisten, die republikanischen Mittelparteien, oder die Illusionisten, die Rechtsparteien? Die Reparationsfrage ist auf eine neue Grundlage gestellt. Ein neuer Versuch wird nunmehr gemacht, ein Versuch, mit Sicherungen und Kautelen gegenüber der genesenden deutschen Wirtschaft.

Das vierte Wunder: Den ersten Stoß hat der deutschen Währung der deutschnationale Dr. Helfferich schon im Kriege versetzt, als er die Kriegsbedürfnisse statt durch Steuern durch die Notenpresse zu decken begann. Den zweiten Stoß hat derselbe Mann ihr während des Ruhrkampfes versetzt, da er als Berater des Reichskanzlers Cuno und des Finanzministers Hermes, breitbeinig schützend vor den besitzenden Kreisen stehend, dieselbe Methode empfahl. Den dritten Stoß hätte er ihr gegeben, wenn sein Projekt, die neue Währung auf die schwankende Roggenbasis zu stellen, verwirklicht worden wäre. Dann wäre heute die Währung auf etwa fünfzig Prozent ihres Wertes gesunken. Verwirklicht hat die Rentenmark- und die unmittelbar bevorstehende Goldwährung der demokratische Reichsbankpräsident Dr.

Die französische Dollar-Anleihe.

Fast einstimmige Annahme durch Kammer und Senat.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 22. November.

Die Kammer und der Senat haben in Nachtsitzungen den Regierungsvorschlag für eine amerikanische Anleihe von 100 Millionen Dollars angenommen. In der Kammer erfolgte die Annahme fast einstimmig mit 535 Stimmen gegen die 29 Stimmen der Kommunisten. Vorher hatte es noch kleine Plänkeleien zwischen der Rechten und der radikalen Mehrheit gegeben, die aber nach einer kurzen Replik Herriots und nach einer wirkungsvollen Rede Loucheurs bald zu Ende waren. Im Senat begann die Sitzung erst um 11 Uhr 30 nachts. Die Annahme erfolgte mit 290 gegen keine Stimme. Aber die vorausgehende Diskussion war trotz ihrer Kürze interessant, weil die Männer der ersten amerikanischen Anleihe aus dem März d. J., Poincaré und François Marsal, an ihr teilnahmen. Die Opposition in der Kammer hatte Herriot zum Vorwurf gemacht, daß er gegen die erste Anleihe gewesen sei, und nun habe er selbst die zweite abgeschlossen. Darauf hatte Herriot geantwortet, daß bei der ersten Anleihe schwerwiegende Beschränkungen für die innere Politik bestanden, die jetzt in Fortfall gekommen sind. Als die gleiche Frage im Senat zur Sprache kam, setzte der frühere Finanzminister Marsal auseinander, unter welchen Umständen die erste Anleihe zustande gekommen sei, und Poincaré erklärte in einer Zwischenbemerkung, daß er für die Operation mit allen ihren Einschränkungen die volle Verantwortung übernehme. Marsal wies darauf hin, daß auch bei der zweiten Anleihe der Goldbestand der Banque de France als Sicherheit diene; er würde aber für die zweite Anleihe stimmen, weil sie den Interessen des Landes diene. Finanzminister Clémentel begnügte sich mit der kurzen Erwiderung: „Die technischen Bedingungen für die beiden Anleihen sind ungefähr die gleichen, **aber die moralischen und politischen Bedingungen sind anders, weil das Vertrauen wieder zurückgekehrt ist."** Auf diese Replik erfolgte keine Antwort Poincarés. Das Anleiheprojekt wurde bewilligt und um ½1 Uhr nachts von der Kammer ratifiziert. Die Anleihe ist nach der Begründung des Finanzministers Clémentel eine Erneuerung des alten Kredits unter günstigen Bedingungen. In der Begründung der Regierung wird gesagt: „Die erste Anleihe erfolgte unter Bedingungen, die eine Art von Hypothek auf den Goldbestand der Banque de France bedeuten. Die Operation, die jetzt eingeleitet werden soll, läßt diese Hypothek verschwinden. Die Anleihe wird auf eine Dauer von 25 Jahren abgeschlossen. Sie gibt uns also die Sicherheit auf eine lange Reihe von Jahren."

Ueber die weiteren Bedingungen ist folgendes zu sagen: Die Anleihe wird mit 7 Prozent verzinst; der Emissionskurs beträgt 94 Prozent; die Anleihescheine, die Coupons, sowie die Einlösungsprämien sind von jeder bestehenden oder neuen Staats-, Provinz- und Gemeindesteuer befreit.

Die Ueberführung der Asche Jean Jaurès'.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 22. November.

Die Ueberführung des Sarges Jean Jaurès' vom Kirchhof in Albi zum Bahnhof war nach den Berichten der französischen Zeitungen eine Feierlichkeit von überwältigender Größe. Um 3 Uhr nachmittags begaben sich die Vertreter der Regierung und des Parlaments unter Führung des Arbeitsministers Goudart nach dem Kirchhofe von Albi, wo ein Mausoleum für den Sarg des verstorbenen Führers erbaut ist. An der Seite von Jaurès sollte auch sein 20jähriger Sohn beigesetzt werden, der im Kriege gefallen ist. Aber die Leiche des jungen Soldaten wurde nicht gefunden. Um 3 Uhr 30 Minuten wurde das Mausoleum geöffnet. Der eichene Sarg wurde von Arbeitern aus Cormaux auf einen großen Wagen gehoben, der mit rotem Stoff und französischen Fahnen geschmückt und von sechs Pferden gezogen wurde. Ueber den Sarg waren rote Draperien und über die Fahnen schwarze Schleier gebreitet, die bis auf die Erde niederhingen. Kinderchöre sangen ein Abschiedslied. Kein Redner spricht. Da marschieren aus der Ferne die Arbeiter heran, Gewerkschaften, Vereine, politische Deputationen; Fahnen wehen im Winde. Als der eichene Sarg auf den Wagen gestellt wird, ruft die Schar der Kinder: „Wir grüßen dich, Jaurès!" Dann wird der Sarg nach dem Bahnhofe übergeführt, wo Zehntausende von Menschen warten. In allen Straßen stehen schweigend die Arbeiter mit ihren Frauen und Kindern. An allen Ecken sind umflorte Kandelaber aufgestellt, die den Weg dämmernd anzeigen. Der Sarg wird in einen mit Gold und Rot ausgeschlagenen Wagen gestellt und der Zug setzt sich langsam in Bewegung. In Albi bleibt von Jaurès nicht zurück, als die Liebe, die sein Gedächtnis ehrt. An dem leeren Mausoleum wird eine Tafel angebracht.

Die Vorbereitungen in Paris sind imponierend. Es läßt sich diesmal ohne Einschränkung sagen, daß ein großes Volk einen großen Toten ehrt. Das erbitterte Schmähen einiger nationalistischer Blätter steht in keinem Verhältnis zu den Sonderausgaben, die von den demokratischen Zeitungen vorbereitet werden und zum Teil bereits erschienen sind.

Schacht, dem es gelungen ist, das deutsche Volk aus dem furchtbaren Währungsstrudel, aus dem Totentanz der Papiernullen, zu retten und, beinahe über Nacht, wieder ein stabiles Geld aus der Erde zu stampfen, das sich bis heute, also schon über ein Jahr, unangefochten auf derselben Höhe erhalten hat, wo der Nominal- mit dem Realwert zusammenfällt. Wohin man auch blickt: England, Frankreich, Italien, Oesterreich, Ungarn, Jugoslawien, Dänemark, Norwegen und die Tschechoslowakei haben unterwertige Währungen. Und wir?

Das fünfte Wunder: Die deutsche Wirtschaft, die in dem letzten Jahrzehnt sich wiederholt hat umstellen müssen und die schließlich, ermattend, zusammenzubrechen drohte, erhebt sich langsam wieder aus dem Niedergange. Die Produktion steigt wieder. Die Handelsbilanz ist in den letzten Monaten aktiv geworden. Die Konkurse sind, seit dem notwendigen Reinigungsprozeß nach der Inflationsperiode, wieder auf den normalen Stand der Vorkriegszeit zurückgegangen. Die Zahl der Betriebseinschränkungen und Stillegungen nimmt ab. Desgleichen die Ziffer der Kurzarbeiter. Nicht zuletzt auch der Status der Arbeitslosen. Heute haben wir, im unbesetzten Deutschland, nicht mehr als eine Viertelmillion von Erwerbslosen. Was bedeutet das? Arbeitslose hat es, je nach der Wirtschaftskonjunktur, immer gegeben. Aber im Gegensatz zu dem Deutschland der Vorkriegszeit beschäftigen wir heute ungleich mehr Menschen als früher. Ein paar Ziffern dafür: fast zwei Millionen Menschen sind nach dem Versailler Friedensvertrage aus den abgetretenen Gebieten in die Stammheimat abgewandert. Mindestens eine Million ist als Arbeitsuchende hinzugekommen, nachdem ältere und alte Leute, nachdem hunderttausende von Frauen, die ehedem dem Erwerbsleben fernstanden, die Arbeitsstätten bevölkert haben. Eine weitere Million endlich rekrutiert sich aus denjenigen jugendlichen Elementen, die vor dem Kriege zwei oder drei Jahre lang durch die allgemeine Dienstpflicht der Produktion entzogen waren. Alle diese Menschen beschäftigen wir in einem territorial verkleinerten Deutschland und damit auch auf einer verkleinerten Produktionsbasis, und zählen trotzdem gegenwärtig nur eine Viertelmillion Arbeitsloser. Ist das nichts?

Das sechste Wunder: Schon während des Krieges geriet die Finanzwirtschaft des Reiches völlig in Unordnung. Richtige Etats wurden überhaupt nicht mehr aufgestellt. Die Schemata der Friedenszeit wurden übernommen, und alle Kriegslasten wurden einfach auf den außerordentlichen Etat gestellt, der durch fundierte oder schwebende Schulden, dem Scheine nach, gedeckt wurde. Nach dem Kriege ging das, bei der zunehmenden Geldentwertung, die alte Voranschläge über den Haufen warf, weiter. Die Nachtragsetats und die Nachtragskredite überstürzten sich. Zuguterletzt versuchtete man überhaupt auf einen Etat und lebte von der Hand in den Mund. Jetzt ist das anders. Soeben hat die Reichsregierung ihren ersten ordentlichen Etat auf Goldbasis wieder vorlegen können. Die Steuern sind nicht bloß von den Minderbemittelten, sondern auch von den Besitzenden erhoben und eingezogen worden, und so schroff war das Veranlagungsgeschäft, daß das Reich anfängt, mit Ueberschüssen zu arbeiten. Daher kann es nunmehr die Steuerschraube langsam nachlassen, kann Steuerermäßigungen vornehmen, um die Produktion zu beleben, die Preise zu senken und die unteren Bevölkerungsklassen steuerlich zu entlasten. Sie kann an die Erhöhung der unzulänglichen Beamtengehälter herangehen. Sie kann eine Aufwertung der Reichs- und Kriegsanleihen in Aussicht stellen.

Das siebente Wunder: Alles aber, von dem bisher die Rede war, wäre auf Sand gebaut, wenn sich Deutschlands Verhältnis zum Auslande nicht inzwischen grundlegend zum Besseren geändert hätte. Wir sind, als ein Land der verarbeitenden Industrie, auf die weltwirtschaftlichen Verbindungen angewiesen, um leben zu können. Wirtschaft und Politik aber hängen eng miteinander zusammen. Die deutsche Außenpolitik hat durch die unermüdliche Wiederaufbauarbeit der republikanischen Parteien, durch die Vermeidung aller Exzesse, aller Plötzlichkeiten und aller Zweideutigkeiten, die in der wilhelminischen Aera die ganze Welt gegen uns aufbrachten, wieder Vertrauen im Auslande erworben. Der Ring der gegnerischen Mächte fängt sich zu lockern an. Die Isolierung Deutschlands löst sich. Sein Eintritt in den Völkerbund, als gleichberechtigte Großmacht, ist nur noch eine Frage der Zeit. Wäre es nach den Rechtsparteien gegangen, so hätten wir im Laufe der vergangenen Jahre Zusammenstöße über Zusammenstöße mit Auslandsstaaten gehabt, und wir würden, in diesem Irrgarten, noch lange nicht einen Ausweg ins Freie zu erspähen vermögen. Vor wenigen Wochen versuchten die Deutschnationalen, unter plötzlicher Veränderung ihrer innerpolitischen Taktik und unter Verleugnung ihrer Grundsätze, in die Regierung zu kommen, um das außenpolitische Steuerruder nach der anderen Seite zu werfen. Dieser Gefahr, die alles wieder zu zertrümmern drohte, was aufbauend geleistet ist, haben die Demokraten durch ihr Nein beschworen. Nun kommt es auf die Wähler an, daß sie sich hinter die Partei stellen, die in erster Linie durch ihre organische Politik diese sieben Wunder zustande gebracht hat. Es gibt jetzt nur, bei den Reichstagswahlen am 7. Dezember, ein Ja oder Nein. Ein Fortschreiten auf der vorgezeichneten Bahn oder ein Abgleiten in das Chaos, aus dem wir uns mühsam herausgearbeitet haben. Wähler oder Wählerin, es geht an diesem Tage nicht nur um das Interesse der ganzen Nation, sondern auch um dein eigenes kleines Privatinteresse. So oder so: Wählst du demokratisch, dann werden die ersten Sonnenstrahlen, die jetzt in dein Zimmer gedrungen sind, bald leuchtender und wärmer werden. Wählst du aber eine der Rechtsparteien, dann werden sich diese ersten Sonnenstrahlen rasch wieder hinter dunklen Wolken verkriechen.

Das Attentat auf Major Papaleropulos.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

L Paris, 22. November.

Das Attentat auf den griechischen Marineattachee wurde, wie die Morgenblätter ergänzend melden, in der Vorhalle der griechischen Gesandtschaft verübt. Der Name des Attaches ist Major Papaleropulos. Der Attentäter ist ein früherer griechischer Offizier namens Perykakis, der das gleiche Haus wie der Attachee bewohnte und früher Privatsekretär von Venizelos war. Nach seiner Verhaftung sagte er nur, daß er diese Tat aus Feindschaft und persönlicher Rache begangen habe. Ohne jeden Wortwechsel schritt er, als der Marineattachee mit einigen Freunden das Haus verlassen wollte, auf diesen zu und gab 5 Schüsse ab. Darauf erklärte er den Begleitern, daß er sich zur Verfügung der Polizei halte.

Die Richter von Lille.

Wie das Urteil zustande kam.

General Nathusius und die Belastungszeugen.

Von unserem nach Lille entsandten Korrespondenten

Paul Block.

L Lille, 20. November.

„Was wird die Welt von den Richtern von Lille sagen, wenn dieser Prozeß nicht mit einem Freispruch endet?", rief der Verteidiger des Generals v. Nathusius dem Kriegsgericht in Lille zu. Die Welt weiß jetzt, was sie von den Richtern in Lille zu sagen hat. Nicht einmal die Möglichkeit eines Verdachtes blieb übrig, und doch ein Jahr Gefängnis! Sechs Jahre nach dem Krieg ein solcher Prozeß und ein solches Urteil: welche Schande und — welche Dummheit!

Sehen die Richter von Lille nicht ein, daß sie mit ihrem Urteilsspruch auch das erste Kriegsgericht verurteilt haben, das den deutschen General mit einer sinnfremd höheren Strafe gepönt hat? Der Spruch, den der im französischen Kriegsgerichtsverfahren bewährte Gendarmerieoberst Verstraete „im Namen des französischen Volkes" nach langer Beratung verkündete, ist ein Verlegenheitsurteil, gegen das sich die Vernunft und die anständige Gesinnung des französischen Volkes empören müssen. Diese Richter wagten nicht, ja oder nein zu sagen; sie suchten nach einem Spruch. Sie wagten nicht, einer Ergänzung der Verhandlung zuzustimmen, neue Entlastungszeugen hätten allzu leicht beweisen können, welchen Wert die Kontumazurteile französischer Kriegsgerichte haben. Sie wagten keinen Widerstand gegen den nationalistischen Militarismus und keinen offenen Widerspruch gegen die radikale Regierung. Sie wagten nur eines: die Verurteilung eines alten Mannes zu einem Jahr Gefängnis wegen einer Lapperei, an die sie selbst nicht glauben können. Ohne mildernde Umstände, ohne Strafaufschub! Eine Schande — aber nicht für den General v. Nathusius!

Die Erinnerung an diesen Prozeß muß ins Gedächtnis eingemeißelt werden! Wenn die Verirrung dieser Kriegsgerichte fortdauert, dann läßt Frankreich eine Saat des Hasses wuchern, die für die Menschheit gefährlich werden kann. Wie die französische Regierung sich mit diesem Urteilsspruch abfinden will, der den Sinn ihrer Politik vernichtet, muß ihrem verantwortlichen Leiter überlassen bleiben. Aber Herriot und seine Minister, die an die Menschenrechte glauben und nicht nur von ihnen reden, können mit gutem Gewissen nicht Jean Jaurès ins Panthéon geleiten, wenn dieses brutale Unrecht nicht wieder gutgemacht ist.

Was in dieser Verhandlung vorging, ist aus dem stenographischen Bericht bekannt. Wie sie aussah, soll hier von einem Augenzeugen erzählt werden, der nie wieder Aehnliches erleben möchte.

Das Publikum besteht aus Offizieren, Journalisten und hundert Neugierigen, auch einigen weiblichen Geschlechts. Eine Frau aus dem Volke ist auch da mit einem kleinen Mädchen. Die Belastungszeugen sitzen zwischen dem Publikum. Einigen steht man an, daß ihnen dieses Erlebnis entsetzlich fatal ist. Durch die offene Tür zum Vorraum drängt sich die aus allen Schichtungen dieser Art bekannte Menge, die in diesem Falle aus etwa drei Dutzend Personen besteht. Ueberall Soldaten, junge Burschen, die einmal eine Abwechslung haben wollen. Kriegerische Kundgebungen sind nicht zu erwarten.

Ein Kommando. Die Anwesenden stehen auf. Das Kriegsgericht tritt ein. Ein schwarzuniformierter Gendarmerieoberst als Vorsitzender, sechs Infanterieoffiziere in himmelblauer Uniform als Richter. Der Ankläger Major Pierre in Gala mit weißen Handschuhen. Der Typus eines klugen Offiziers.

Der Vorsitzende Oberst Verstraete ist ein Herr mit rotem Gesicht und rotem Haar. Er weiß, daß er in diesem Raum der Herr ist. Er wird es zeigen: „Der Angeklagte ist vorzuführen!"

Der **Angeklagte General v. Nathusius** ist ein schlanker, alter Herr, mit einem energischen Zug im Gesicht, halb Schroffheit, halb Verständnislosigkeit. Dieser Mann hat ganz bestimmt nicht gestohlen. Das muß jedem, auch dem schlechtesten Menschenkenner in wenigen Sekunden einleuchten. Er spricht bald ein bißchen Französisch, bald wieder Deutsch. Und in beiden Sprachen wiederholt er immer nur eines: „Ich verstehe von dieser ganzen Geschichte nichts, und ich weiß wahrhaftig nicht, weshalb diese ekelhafte Affäre gerade mir passieren muß." Dieser vergeßliche Deutsche ist so ehrlich, daß es selbst dem Ankläger einmal unheimlich wird und er abwinkt: „Das steht nicht in der Anklage." Die Geschichte von dem verlorenen oder nicht ausgestellten Requisitionsschein hat der Angeklagte selbst in einer Weise vorgetragen, die jeden bürgerlichen Richter sofort von der Unschuld dieses Mannes überzeugt haben würde.

„Das war doch Sache der Kommandantur!" sagt der General v. Nathusius, „um solche Kleinigkeiten konnte ich mich doch damals nicht kümmern in dieser Zeit und in meiner Stellung." Die französischen Journalisten aus Lille, die in der Verhandlungspause mit den deutschen Kollegen Bekanntschaft machten, versicherten einstimmig, daß der General v. Nathusius „très sympathique" sei.

Die Verhandlung. Der Angeklagte erklärt sofort, daß er völlig unschuldig ist, und nicht einmal wisse, ob die Sachen, die in der Anklageschrift erwähnt seien, im Hause vorher gewesen wären. Er hätte einen Teppich aus seinem Zimmer entfernen lassen, aber nicht um ihn zu behalten, sondern weil Flöhe drin gewesen wären. „Damenkleider soll ich gestohlen haben? Erlauben Sie, meine Frau trägt keine gestohlenen Kleider!" Und so weiter. Der Dolmetscher, ein Professor des Gymnasiums in Lille, tut sein Bestes; aber diesen Ton preußisch-militärischer Ehrlichkeit kann er nicht wiedergeben.

Die Zeugen für die Anklage brechen alle nacheinander zusammen. Hoffnungslos, rettungslos. Herr Leon Motte, Industrieller in Roubaix, dem die verschwundenen Gegenstände gehört haben, weiß nur von anderen, daß der General v. Nathusius sie genommen haben soll. Er hat auf Wunsch der französischen Militärbehörde einen „Vertrauensmann" nach Koblenz geschickt, um die Sachen aufzuspüren. Dieser Vertrauensmann ist der Chauffeur Bart, der seit vielen Jahren im Dienste der Familie Motte steht. Herr Bart hat die amerikanischen Polizisten in Koblenz bei einer Haussuchung begleitet, aber in der Wohnung des Generals nichts gefunden. **Die Amerikaner stellten ein Protokoll über diese Tatsache aus, und der General v. Nathusius konnte sich danach als von der Anklage befreit betrachten. Wo ist dieses wichtige Protokoll? Der Chauffeur Bart hat es verloren, weil es ihm bedeutungslos zu sein schien.**

Der Verteidiger findet diese Sorglosigkeit in einer ernsten Angelegenheit seltsam. Der Vorsitzende, Herr Oberst Verstraete, rügt den Verteidiger, weil er den Zeugen Bart angreift. Von dem Protokoll ist nicht mehr die Rede. Der dritte Zeuge Charles Ricquier, Diener und Ehemann der Hauptzeugin, weiß von nichts. „Ich war nicht in der Villa, sondern im Kriege und habe nur nacherzählt, was mir erzählt wurde." Madame Ricquier selbst war mit der Bewachung der Villa betraut, durfte aber nicht in dem Hause bleiben. Sie weiß, daß Sachen verschwunden sind, und hat gehört, daß der General v. Nathusius sie wegschaffen ließ, hat aber selbst keine Kisten gesehen. Weshalb sie dem Herrn Motte Anzeige gemacht habe? „Damit nicht mein Mann und ich in Verdacht kommen sollten." So sieht die Hauptbelastungszeugin aus.

Der Nachbar, Herr Bourgeois, hat endlich etwas gesehen. In einem Vorzimmer stand eine offene Kiste, in der Porzellangerät verpackt war. „Verpackt war?" fragt der Verteidiger mit einem Blick in die Akten der ersten Untersuchung. Der Zeuge verbessert sich: „Die Porzellangerät zu enthalten schien!" Der Vertreter der Anklage: „Zeuge Bart, Sie haben in der Untersuchung erklärt, daß Sie den General v. Nathusius leicht des Diebstahls überführen könnten, wenn Sie ihm gegenübergestellt würden. Jetzt stehen Sie dem General gegenüber. Beweisen Sie Ihre Behauptung!"

Der Zeuge schweigt. Auf eine Frage des Verteidigers: „Ich kann nur wiederholen, was ich eben erklärt habe." Bei dieser Aussage greift, ohne daß er es nötig hat, der General v. Nathusius ein. Es wäre möglich, daß der Zeuge eine Kiste gesehen habe. Er habe einmal ein paar Hasen an seine Frau geschickt. So unschuldig ist dieser deutsche Plünderer, daß er dem Zeugen aus der Klemme hilft, der ihn belasten wollte!

Der Vorsitzende ruft den letzten Belastungszeugen auf, Herrn Fievet, Geheimpolizist. Dieser Zeuge ist erst drei Tage vor den Verhandlungen angekommen. Die Verteidigung hat sich über ihn noch nicht informieren können, äußert aber starke Bedenken. Der Vorsitzende hat keine Bedenken. Er hört an, was Herr Fievet aussagt, er habe einmal in der Villa eine Kiste gesehen, die offenbar wertvoll war. Sie war an Frau v. Nathusius adressiert. Herr Fievet beruft sich auf Herrn Lainglin, der Genaueres gewußt habe. „Wo ist Herr Lainglin? — „Er ist vor zwei Jahren gestorben."

Dies sind die belastenden Aussagen, die dieses Kriegsgericht dazu gebracht haben, die Diebstähle als erwiesen anzusehen. Dieser Teil der Verhandlung dauerte drei Stunden. Dafür waren die drei Entlastungszeugen in einer halben Stunde fertig. Bei jedem von ihnen ließ der Vorsitzende ein roses Blatt auf Richtertisch herumgehen, das wahrscheinlich Auskünfte über die Zeugen enthielt, welche von dem deutschen General sprechen. Bei **den Belastungszeugen** fehlte dieses geheimnisvolle rote Blatt und doch waren die drei Männer, die für Nathusius auftraten, nichts weniger wert, als der Chauffeur, der Diener und der Geheimpolizist. Jean Becker, Bankier in Thionville sagt aus, daß Herr v. Nathusius, als er in Thionville (das damals noch Diedenhofen hieß) in Garnison stand, als ein ernsthafter, gutmütiger und freundlicher Herr bekannt war. Er galt als ein Freund der Franzosen und hatte sogar Aerger, weil seine Frau eine Engländerin war. Herr Vanderpol aus Sierck bei Metz hat als deutscher Soldat unter Nathusius gedient. Die Rekruten bemühten sich, zu diesem Offizier zu kommen, dessen Menschenfreundlichkeit bekannt war. Der Abbé Paul Eickmann weiß, daß Herr v. Nathusius in hohem Ansehen stand. Er hält ihn daher unehrenhafter Handlungen für unfähig und erklärt unter seinem Eid, daß dieser alte Mann auch während des Krieges sich an fremdem Eigentum nicht vergriffen haben könne. Diese Zeugnisse sollten zählen, aber der Vorsitzende hält sie anscheinend für unwesentlich. „Ich danke, meine Herren!"

Endlich kommt der Kampf zwischen dem Vertreter der Anklage und dem Verteidiger. Der Major Pierret ist scharf, aber kurz und sachlich. Er beantragt die höchste Strafe, vermeidet jeden persönlichen Angriff gegen den Angeklagten. Einige Leute haben den Eindruck, daß dem Major Pierret diese Aufgabe nicht erfreulich war. Mein persönlicher Eindruck war etwas anders. Aber ich muß Herrn Pierret die dienstliche Korrektheit bezeugen, die der Vorsitzende wiederholt vermissen ließ.

Zehn Minuten dauert die Anklagerede. Der Verteidiger sprach ¾ Stunden. Herr Nicolai, der Vorsitzende der Meyer Anwaltskammer, ist unzweifelhaft ein ausgezeichneter und kluger Jurist. Aber er hat in dieser Verhandlung des Guten etwas zu viel getan. Er sprach Politik, er donnerte, er bat, er mahnte, aber in dem brausenden Pathos seiner Rhetorik kam das Menschliche dieser Tragödie nicht zu seinem Recht. Nicolai sprach mit beschwörendem Ton von Jaurès .... In der Pause sagte sein junger Assistent, Maître Junck, leise zu mir: „Die Stimmung ist schlecht, man denkt nicht mehr ans Vertagen."

Die Prophezeiung ging in Erfüllung. Der Antrag auf Vertagung, der das Hauptstück der Rede des Verteidigers bilden sollte, ging im politischen Donner verloren und der Schlußeffekt war: ein Jahr Gefängnis. Der Verteidiger Nicolai war nach dem Verdikt tief bestürzt. Er hat **Kassation gegen das Urteil angemeldet,** zu deren Begründung verschiedene juristische Formfehler Veranlassung gaben.

Was ist aber damit gebessert? Daß der General v. Nathusius nicht lange im Gefängnis sitzen wird, ist anzunehmen. Die Regierung Herriot dürfte dafür sorgen, daß er bald begnadigt wird. Aber das Urteil bleibt ausgesprochen, und der Haß flammt von neuem auf. In diesem Fall gibt es keine Partei. **Die vollkommene Schuldlosigkeit des Generals v. Nathusius ist für jeden, der diese Verhandlung erlebt hat, ohne jeden Zweifel erwiesen.** „Nous ne sommes pas ici pour masquer la vérité!" rief Nicolai bei einem seiner Zusammenstöße dem Vorsitzenden zu, der mit gelangweiltem Ausdruck die Finger leicht zusammenschlug. Die Wahrheit hat heute abend seine Maske getragen, aber die Gerechtigkeit.

Die Mörder des „Sirdar" verhaftet.

(Meldung der Funkstation Rudolf Mosse-Haus.)

Kairo, 22. November.

Der Chauffeur, der die Mörder des Sirdar gefahren hat, hat ein umfassendes Geständnis abgelegt und die Täter so beschrieben, daß sie gestern abend verhaftet werden konnten. Die englischen Soldaten in Kairo wollen auf eigene Faust Vergeltung üben, wenn England keine Genugtuung fordert. In Kairo herrscht Ruhe, die ägyptische Bevölkerung ist verängstigt. Der Leiter der europäischen Abteilung der Sicherheitspolizei und der Kommandant der Polizei von Kairo haben General Allenby gebeten, nicht an der Untersuchung der Mordaffäre mitarbeiten zu müssen.

• Am Dienstag, dem 25. November, 8 Uhr abends, spricht im **Demokratischen Klub,** Roonstraße 3, an Stelle des Ersten Bürgermeisters Dr. Petersen Herr Professor Dr. Bonn über „Die Politik der Ehrlichkeit". Zutritt haben nur Mitglieder, welche im Besitze der zweiten Mitgliedskarte für das Jahr 1922 sind.

Der Wahlkampf.

Hessen im Wahlkampf.

hlen zum Reichstag und hessischen Landtag. — Gute mmung für die Demokraten. — Hilfe des „Reichsbanners".

(Von unserem Korrespondenten.)

B. St. Darmstadt, 21. November.

In Hessen finden am 7. Dezember zwei Wahlen statt: ben den Wahlen zum Reichstage auch die zum hessischen ndtage. Ohne die Auflösung des Reichstages hätte ssen schon am 16. November seinen Landtag erneuern ssen; aus Gründen der Einfachheit hat man nun natürlich Wahltermin für den Landtag ebenfalls auf den 7. Dezember legt. Die Wahlagitation gestaltet sich infolgedessen hier hafter als etwa im Wahlkreis Hessen-assau. Die mehr internen Fragen der inneren Politik des ndes werden verbunden mit den bedeutungsvolleren des ches. Die hessische Regierungskoalition, bestehend aus Sozialdemokraten, Demokraten und entrum hat schon in manchem Sturm bestanden und wird rausichtlich auch diesmal bestehen. Unter der Leitung des sozialdemokratischen Staatspräsidenten Ulrich, der seit n Tage des Umsturzes sein verantwortungsvolles Amt verht, ist das Land ausgezeichnet verwaltet orden; sogar in den schlimmsten Tagen der Inflation ist ssen immer heil aus den kritischen Momenten heraskommen. Das ist aber nicht zuletzt das Verdienst des mokratischen Finanzministers Hinrich, der Fachmann von außergewöhnlicher Begabung ist. Seine higkeiten werden sogar von seinen rechtsstehenden Gegnern chhaltlos anerkannt — und das will immerhin etwas ssen —, die in höchste Not gerieten, als eines Tages Hinrich ohte, sein Amt niederzulegen. Sie zogen es vor, in der quemeren Stellung der Opposition zu bleiben. Soweit man heutige Stimmung beurteilen kann, ist anzunehmen, ß die alte Koalition erhalten bleiben ird.

Im allgemeinen hat Hessen eine ziemlich feste Wählerhaft und der rechtsradikale Einfluß hat hier — wie auch Baden — nicht allzu tiefe Wurzeln. Das ist schon heute aus n Wahlversammlungen klar zu erkennen: die demokratischen Parteien werden am 7. Dezember weit besser schneiden als am 4. Mai, wo die sogenannte „Rechtswelle" e Flauen mit fortriß. Die Deutsche demokratische artei hat ohne Zweifel gute Aussichten, ihre altung in den großen Fragen der Reichspolitik findet fast beim gesamten Bürgertum chhaltlose Billigung. Dazu kommt aber ein Weires: Die Organisation des „Reichsbanner" ist n Plus in der Wahlagitation, dessen Bedeung heute überhaupt noch nicht abzuschätzen t. Wer Wahlversammlungen in den Städten und auch auf m flachen Lande mitgemacht hat, der stößt immer wieder f die untrüglichen Zeichen der Beleburg des politischen Interesses durch das „Reichsbanner". elbst in den kleinsten rheinhessischen Nestern spürt man, eine e wichtige Vorarbeit „Schwarz-Rot-Gold" geleistet hat.

Die Hoffnung, daß diesmal die Anzahl der Parteien geringer sein würde, hat sich leider nicht verwirklicht; immer bleiben etwa ein Dutzend Parteien, e dem Wahlleiter ihre Listen eingereicht haben. Die Vorehrungen gegen die kleinen Parteien haben sich als völlig nzulänglich erwiesen. Fünfhundert Unterschriften, die ch den auch in Hessen giltigen Bestimmungen erforderlich nd, sind schließlich bald zusammengebracht, wobei man noch icht einmal feststellen kann, ob alle Unterschriften den gesetzchen Bestimmungen gemäß korrekt erfolgt sind. Und die 00 Mark, die eingezahlt werden müssen, sind natürlich nicht minder leicht aufgebracht. So werden in Hessen in den Wahlkampf eintreten eine „Aufwertungspartei", eine „Nationalpartei" und eine Partei der Kleinbauern, die zwar in einem Gegensatz zu der rechtsgerichteten Partei des Bauernbundes steht, aber immerhin mit antisemitischen Tendenzen ausgestattet ist, so daß sie mehr zur Zersplitterung als zur Stärkung der so notwendigen demokratischen Front beitragen wird.

Im allgemeinen aber sind die Wahlaussichten in Hessen für die demokratischen Parteien sehr gut. Was sich bis jetzt gezeigt hat, ist ein Beweis für „gute Wahlstimmung". Die rechtsradikale Radaupropaganda kennzeichnet nur die innere Angst vor dem 7. Dezember. Und das Gefühl wird die Herren nicht täuschen.

Aus demokratischen Wählerversammlungen.

Die „Mittelstandsfreundlichkeit" der Deutschnationalen.

Die erste öffentliche Wählerversammlung der Deutschen demokratischen Partei (Ortsgruppe Neukölln), die am Donnerstag, 20. d. M., in den Passage-Festsälen in der Bergstraße stattfand, erfreute sich eines äußerst zahlreichen Besuches und nahm einen in jeder Beziehung wohlgelungenen Verlauf. Der Redner des Abends, Abg. Otto Nuschke, zeichnete in scharfen Umrissen ein Bild der innen- und außenpolitischen Lage in ihrer Entwicklung seit den Maiwahlen. Er geißelte das Verhalten der Deutschnationalen, ihr Betreben nach Macht um jeden Preis und ihr wenig vaterländisches Gebahren im Kampfe um diese Macht. Die so oft von deutschnationaler Seite betonte Mittelstandsfreundlichkeit wurde in treffender Weise illustriert durch die Mitteilung einer Veröffentlichung des den Deutschnationalen nahestehenden Reichslandbundes, der für Groß-Berlin unter Ausschaltung des Handwerks und Handels eigene große Dampfbäckereien errichten will, also eine Sozialisierung von rechts. Gegenüber den Versprechungen der Rechtsparteien steht die zielbewußte, klare Politik der Deutschen demokratischen Partei, die sich von allem Phrasentum freigehalten hat, und die heute als Erfolg eine sich täglich mehrende Zunahme der Mitgliederzahl verzeichnen darf. Den mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen folgte eine Aussprache, an der sich außer zwei Parteilosen nur ein Mitglied der Wirtschaftspartei beteiligte, der unter allgemeiner Heiterkeit die Behauptung aufstellte, daß der bayerische Bauernbund eigentlich Mitglied der Wirtschaftspartei sei und daß die Wirtschaftspartei in Neukölln die Kommunalisierungsexperimente zu Fall gebracht habe. Behauptungen, die von Herrn Nuschke in seinem Schlußwort ins rechte Licht gerückt wurden. Anwesende führende Mitglieder der Rechtsparteien verzichteten anscheinend unter dem Eindruck der überzeugenden Ausführungen des Redners, auf Vormeldung. Erwähnt sei noch, daß das Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold" sich in dankenswerter Weise in den Dienst des Abends gestellt hatte. Alles in allem bedeutet die gestrige Kundgebung einen vollen Erfolg für die Sache der Demokratie.

Ministerpräsident Braun in Ostpreußen.

Kennzeichnend für die Entwicklung der Dinge im ganzen Lande ist besonders die Stimmung in einem der bisher am meisten unter deutschnationalem Terror stehenden Landesteil, nämlich in Ostpreußen, über das wir kürzlich ausführlich berichtet haben. Jetzt sprach dort der preußische Ministerpräsident Braun in einer Reihe von großen öffentlichen Versammlungen der Sozialdemokratischen Partei, die sämtlich überfüllt waren. Die Gegenwirkung der Deutschnationalen, Deutschvölkischen und Kommunisten war überall geradezu kläglich. Der Ministerpräsident sprach in Allenstein, Fischhausen, Ortelsburg, Lötzen, Angerburg und Gumbinnen. Als besonders kennzeichnend sei erwähnt, daß in einer dieser Versammlungen der kommunistische Redner resigniert erklärte, sie wüßten schon, daß sie bei diesen Wahlen stark verlieren würden und wären zufrieden, wenn sie eine Leninistische Stammtruppe" im Reichstag behielten. Im übrigen kann noch gesagt werden, daß das Reichsbanner in diesen Versammlungen stets eine glänzende Disziplin zeigte und bewies, wie sehr sein entschiedenes Auftreten die ganze Situation in Ostpreußen zugunsten der republikanischen Parteien verändert hat.

Zur Erhöhung der Beamtengehälter.

Erneute Vorstellungen bei der Reichsregierung.

Die letzte Neuregelung der Beamtenbesoldung hat, wie schon berichtet, in weitesten Kreisen der Beamtenschaft Unzufriedenheit erregt. Bekanntlich hatten die Beamten vom Reichsfinanzminister eine rund 35prozentige Erhöhung ihrer Bezüge gefordert, es ist aber nur eine etwa 10prozentige Erhöhung bewilligt worden. Die Beamten vertreten die Auffassung, daß die Finanzen des Reiches und der Länder eine höhere Aufbesserung zulassen und sie stützen sich dabei besonders auf die Tatsache, daß der Eingang der Steuern erheblich größer gewesen sei, als man an zuständiger Stelle erwartet hatte. Darüber hinaus wird geltend gemacht, daß das Beamteneinkommen, auch wenn es teilweise die Vorkriegsgebühren übersteigen sollte, doch nicht ausreiche, um den Beamten auch nur entfernt die Lebenshaltung zu ermöglichen, die vor dem Kriege gerade noch ausreichend erschien. Es wird auf die Teuerung hingewiesen, die auf dem Lebensmittelmarkt rund 35 Prozent gegenüber dem Jahre 1914 beträgt.

Bei der Besprechung der Ländervertreter mit dem Reichsfinanzminister sind diese Argumente ausführlich behandelt worden und der preußische Ministerpräsident Braun hat gegenüber dem Reichsfinanzminister die Wünsche der Beamten, insbesondere die der unteren und mittleren Beamten, lebhaft vertreten. Die württembergische Regierung hat inzwischen gegen das Gehaltsabkommen protestiert und, wie verlautet, will auch Bayern sich zu einem ähnlichen Vorgehen entschließen.

Heute vormittag sprachen Vertreter der Spitzenorganisationen der Beamtengewerkschaften und -Organisationen in der Reichskanzlei vor, um dem Reichskanzler ihre Wünsche über eine Abänderung der letzten Besoldungsregelung persönlich vorzutragen. Der Reichskanzler war durch andere Geschäfte dringend in Anspruch genommen und ließ der Abordnung sein Bedauern aussprechen, sie nicht im Augenblick empfangen zu können. Dagegen wurde den Beamtenvertretern mitgeteilt, daß Reichsfinanzminister Dr. Luther bereit sei, heute nachmittag um 4 Uhr die Wünsche der Beamten in Empfang zu nehmen. Von unterrichteter Seite wird noch mitgeteilt, daß der Reichskanzler für die Lage der Beamtenschaft volles Verständnis habe und daß er selbst dem Gefühl Ausdruck gegeben habe, daß die letzten Beschlüsse des Reichsfinanzministeriums der Beamtenschaft keine Befriedigung zu bringen vermochten. Der Reichskanzler hätte eine höhere Besoldung besonders der unteren und mittleren Beamten gern gesehen, doch habe Reichsfinanzminister Dr. Luther schwerwiegende Gründe für seine Haltung in diesen Fragen geltend gemacht. Der Reichsfinanzminister vertrat die Ansicht, er müsse nach gewissenhafter Prüfung bei der Besoldung alle Rücksicht auf die Reichsbahn nehmen. Die Lage der Eisenbahngesellschaft sei derart, daß eine Erhöhung der Personalangaben über den jetzigen Rahmen hinaus zwingend die Notwendigkeit ergeben würde, alle Eisenbahntarife zu erhöhen. Eine solche Maßnahme liege keineswegs im Interesse der gesamten Wirtschaft und der Bevölkerung und aus diesem Grunde habe das Finanzministerium sich zu seiner ablehnenden Haltung nach langen Erwägungen entschließen müssen.

*

Die Lohnverhandlungen bei der Reichspost, die auch am Freitag abend noch nicht zum Abschluß gebracht werden konnten, gaben am Sonnabend vormittag den beteiligten Ressorts Veranlassung zu weiteren Besprechungen. Am Sonnabend abend sollen die Verhandlungen mit den Organisationen unter Leitung des Staatssekretärs Sauter wieder aufgenommen werden.

Neue Quäkerspende für deutsche Kinder.

200000 Dollar aus Amerika.

Dem deutschen Zentralausschuß für die Auslandshilfe sind durch Vermittlung der amerikanischen Quäker aus den von dem Komitee des Generals Allen gesammelten Mitteln neuerdings 150000 Dollar zur Verfügung gestellt worden. Das Geld soll nach der Bestimmung zum Einkauf von Lebertran, Weizzeug und Vorräten für Kinderkrankenhäuser, Heime und Fürsorgestellen verwendet werden. Ferner haben die amerikanischen Quäker aus eigenen Mitteln 50000 Dollar angewiesen, die zur Schaffung von Zentralstellen zur Bekämpfung der Tuberkulose unter Kindern benutzt werden sollen.

Wetteraussicht für morgen in Berlin und Umgegend. Anhaltend mild und trübe, zeitweise etwas Regen. Frische westliche Winde.

Filmet Agonie!

Von [Nachdruck verboten.]

Arnold Höllriegel (Wien).

Jetzt, nachdem die offiziellen Trauerklagen verstummt sind, wird allmählich die Wahrheit bekannt, wie dieser große alte Mann, Anatole France, gestorben ist. Am Totenbett des Greises — — stand es Engels Lichtgestalt da, auf des Dichters endliche Erlösung wartend? Lauerte in einem dunklen Winkel der Dämon auf den Tod des skeptischen Spötters?

Der Sterbende lag zu Tours in seiner Villa. „Oh, wie lang das dauert!" stöhnte Anatole France. Seine gesunden Organe, von einem reinen Leben konserviert, trotzten der Auflösung; es dauert, dauerte, war qualvoll. Es dauerte dem Dichter zu lange — anderen auch.

Unter den Fenstern der Villa hatte sich eine Art Wanderzirkus etabliert: Journalisten, die (respektvoll) auf den letzten Augenblick warteten und auf die große Ergriffenheit, die sie sodann verspüren würden. „Ein Haufen ausländischer Journalisten," erzählt Andrée Viollis in den „Nouvelles Littéraires", „war in den Garten und sogar in das Haus des berühmten Kranken eingedrungen und hatte sie erobert wie ein Negerdorf; dann hatte man das große eiserne Portal geschlossen. Aber in der Allee, die hinführt, halten Autos: Leute sitzen im Gras, zeichnen oder machen Notizen."

Oben stöhnt Anatole France, der für seine Mädigkeit zu langsam stirbt: „Doktor, können Sie mir nicht irgendeine kleine Krankheit geben? Es ist Zeit, es ist hohe Zeit, daß das aufhört — — —." — Hohe Zeit! denkt (unterbewußt) vor dem Haus ein Reporter mit einer Hornbrille. Er macht sich unter einem großen Apfelbaum zu schaffen, ißt einen Apfel, plaudert mit dem Besitzer des Nachbarhäuschens, zu dem der Apfelbaum gehört, und denkt dabei fortwährend an die schreckliche Depesche seines Chefredakteurs, die er in der Tasche hat:

„Bleibet dort. Und wenn nichts zu machen, arbeitet viel!"

Neben ihm steht ein Kinooperateur, und wie der Journalist von der Depesche erzählt, zeigt der Kinomann achselzuckend das Telegramm, das er gekriegt hat, das historische Telegramm einer weltbekannten Filmfirma, gesandt nach Tours, als Anatole France starb:

„Filmet Agonie!"

Man ließ aber diesen Kinooperateur erst ein, mit den ungeduldigen Reportern, als der Meister schon tot war und als seine Erben mit dem großen Begräbnisrummel begannen, der in allen früheren Testamenten des Dichters verboten gewesen war, nur im letzten fehlte zufällig die Klausel — und als der Doktor Guillaume aus dem Schädel des Toten das wunderbare Hirn schnitt, das den „Prokurator von Judäa" erdacht hat und den „Aufstand der Engel" — vielleicht hat der Kinofritze das abkurbeln dürfen, wie der Chirurg das Hirn Anatole Frances in seinen Händen wiegte — aber, die Agonie hat er doch nicht filmen können, das letzte schmerzliche Zucken in Anatole Frances Gesicht; und gewiß hat die Filmfirma den armen Teufel deswegen hinausgeschmissen, denn er hatte doch den Auftrag, wie? die Todesqual des allverehrten Toten aufzunehmen und nicht erst nachher die tieftrauernde Familie im Sterbezimmer und den Doktor Guillaume, das Hirn sezierend. —

Wenn einer wie Anatole France ein berühmter Dichter ist, gehört ihm vielleicht sein Gehirn nicht mehr, er hat es verkauft und es ist eine öffentliche Angelegenheit geworden. Aber die Agonie, seine Agonie, muß jedem Menschen gehören, selbst einem berühmten Dichter, an der Grenze dieses Privateigentums hört jeglicher Spaß auf. Das aber ist die Todesart unserer grauenhaften Zeit, daß sie noch die Sterbensart des Genius mit den Linsen und Spiegeln und Kurbeln dieser unserer unaufstehlichen Neugier-Maschine belauern muß.

Als Anatole France starb, kam aus jenem Himmel, an den er auf eine so reine und religiöse Art nicht geglaubt hat, ein ungeheurer Aufschrei:

„Filmet Agonie!" rief von unserer vortrefflichen Menschenerde das Echo zurück.

---

* **Vom Krisenschauplatz.** Das Personal der Großen Volksoper steht mit den Gebrüdern Rotter in Verhandlungen, die die Möglichkeit der Weiterführung des Theaters auch im Dezember ergeben sollen. Diese Aussicht ist vorläufig, da am 1. Dezember die Miete von 72 000 Mark fällig ist, noch nicht gegeben. Die Frage wird am nächsten Dienstag gelöst sein.

Das Deutsche Opernhaus hofft, seinen Spielplan noch zwei bis drei Wochen fortführen zu können. Inzwischen werden täglich, besonders von Seiten des Magistrats, Pfändungen vorgenommen.

Der Schiedsrichter, der über die Frage der Kautionsauszahlung des Dramatischen Theaters entscheidet, hat die Aufstellung der Forderungen des Personals und der Gläubiger dem Polizeipräsidium zugestellt.

Direktor Hellmer plant, besonders für das Lessingtheater, das er im Herbst 1925 zusammen mnt dem Kleinen und dem Trianon-Theater übernimmt, ein wesentlich literarisches Programm, das auch die modernsten Dramatiker bis Kaiser und Brecht berücksichtigen soll.

* **Endabrechnung mit der Psychoanalyse** heißt das Thema, über das der schwedische Nervenarzt Poul Bjerre Montag, 24. d. M., 8 Uhr, auf Einladung der Lessing-Hochschule im Reichswirtschaftsrat, Bellevuestraße 15, sprechen wird.

St. Londons großer deutscher Film. Nach Paris hat nun auch London sein Filmereignis. Unser dortiger Vertreter teilt mit: Der deutsche Film „Schatten" (Warning Shadow), der augenblicklich im Tivoli-Theater in London zur Darstellung gelangt, bildet hier das große Ereignis der jetzigen Filmsaison. Der Film behandelt die Geschichte eines Magnetikers im Anfang des vorigen Jahrhunderts, der einem eifersüchtigen Gatten sowie dessen Gattin und deren Verführer die Mord- und Totschlagsszenen hypnotisiert, die die Fortführung des Verhältnisses zur Folge haben müssen. Diese warnenden Schatten werden auf der Leinwand vorgeführt, wobei es freilich bisweilen an Uebersichtlichkeit fehlt, während die Szenenbilder sowie die Darstellung vorzüglich sind. Die hiesige Presse spendet dem Film das größte Lob. So spricht der „Star" von einem Wendepunkt der Filmkunst, und „Spectator" schreibt: „Wenn jemand noch an der Fähigkeit des Kinematographen zweifelt, dramatische und künstlerische Bilder hervorzubringen, so müsse er diesen Film besuchen." Nach „Daily News" habe nur ein wirklicher Künstler solche Szenen und Bilder erfinden können. In allen Besprechungen wird hervorgehoben, daß es sich um einen deutschen Film handelt. Diese Tatsache wird jedoch auf dem Programm des Tivoli-Theaters verschwiegen, das weder die Namen der Verfasser, noch die der Mitwirkenden nennt. Nur die englischen Mitwirkenden der Begleitmusik sind der Reihe nach aufgezählt. Das Tivoli-Theater scheint somit immer noch zu befürchten, daß das Herkunftsland des Films diesen um seinen Erfolg bringen könnte.

* **Verkauf einer Raubritterburg.** Eine der ältesten schlesischen Burgruinen, das dem Grafen Saurma gehörige ehemalige alte Raubritternest Nimmersath, ist zu verkaufen. Viele alte Sagen knüpfen sich an diese Burg. In ihrer Kapelle wurde der letzte Raubritter Hahn von Czirn auf Nimmersath von Günzel von Schweinichen erschlagen. Die alte Glocke, die damals des wilden Junkers Sterbestunde ankündigte, hängt noch heute im Kirchturm von Streckenbach. Im 16. Jahrhundert wurde die alte Burg wieder bewohnbar gemacht, und es wäre sehr zu wünschen, daß sie auch weiterhin erhalten bleibt. Auch das historische Schloß Balkow im Westernberger Kreis, das im 13. Jahrhundert von den Johannitern erbaut worden ist, soll demnächst öffentlich versteigert werden.

* **Ein Preisausschreiben.** Der Journalisten- und Schriftstellerverein „Concordia" hat für einen Leitartikel (praktische Vorschläge zur Milderung der Rassen- und Klassengegensätze, zur Entgiftung der nationalen und sozialen Hetzatmosphäre, die der Krieg hinterlassen hat) einen Preis von zehn Millionen Kronen ausgeschrieben (Lippowitz-Preisstiftung). Einsendungen (Maschinenschrift, anonym, mit Motto, Name des Verfassers in geschlossenem Briefumschlag) bis spätestens 6. Dezember d. J. an die „Concordia", Wien, I, Rudolfsplatz 12.

* **„Majestätsbeleidigung."** Aus dem königlichen Museum zu Ravenna ist der berühmte Kürass S. M. des höchstseligen Königs Theoderich des Großen gestohlen worden.

* **Ludwig Hardt** spricht in der Berliner Sezession, 8 Uhr, heute: Heine und Wedekind; morgen: Totensonntag: Jean Paul: Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, Hölderlin, Goethe, aus Hebels „Schatzkästlein"; Poe, Strindberg, Liliencron, Verlaine.

* **Berichtigung.** Herr Dr. Sven Hedin legt Wert auf die Feststellung, daß in seinem hier, Nr. 552, veröffentlichten Aufsatz der Name Eichner (im vierten Absatz) heißen muß: Tichner.

Die Geschichtskenntnis des Herrn v. Tirpitz.

Virchow — und der „Großmachttitel Preußens".

In dem vor kurzem erschienenen Buche des ehemaligen Großadmirals v. Tirpitz „Der Aufbau der deutschen Weltmacht" befindet sich auf der achten Seite folgende Stelle:

„Wie klein erscheinen doch die Leute, die heute, nach dem Weltkriege, Deutschlands Versuch, zu einem Weltvolke aufzusteigen, für falsch erklären. Fühlen sie nicht die innere Verpflichtung, die ein so starkes Volk mit so reichen Gaben zu diesem Ziele hinführen mußte, wenn es nicht zu einem Phäakenvolke herabsinken wollte? Freilich hat schon ein in seinem Fach hervorragender Gelehrter wie Virchow in Bismarcks Anfängen Preußen den Großmachttitel austreiben wollen."

Wer auch nur einigermaßen mit der inneren Geschichte Preußens während der sogenannten Konfliktszeit in den ersten Jahren des Ministeriums Bismarck vertraut ist, weiß, daß die von dem Großadmiral v. Tirpitz angeführte Aeußerung überhaupt nicht von Virchow gesprochen wurde; vielmehr rührt die ihm fälschlich zugeschriebene Aeußerung von dem Demokraten Schulze-Delitzsch, dem Begründer des deutschen Genossenschaftswesens, her. Aber auch diese Aeußerung Schulzes aus dem Jahre 1863 wurde schon damals von seinen politischen Gegnern mit voller Absicht entstellt, um das Ansehen und die Ehre dieses echten Volksmannes herabzuwürdigen. Wie verhält es sich nun in Wahrheit mit jenem Ausspruch? Hierauf antwortet Schulze in seiner Rede vom 2. Dezember 1863 im Abgeordnetenhause folgendes:

„Es ist ein Unglück immer für Deutschland gewesen, daß eine der Großmächte, die unstreitig ihren ganzen Schwerpunkt außer Deutschland hat, überhaupt nicht mit uns gehen kann. Ich habe es beklagt und es entschieden verworfen, wenn Preußen sich in eine ähnliche Stellung wie Oesterreich begeben würde. Ich habe betont, daß Preußens ganze Zukunft nur in der Führung Deutschlands bestehe, und eine preußische Großmacht, die nicht an der Spitze einer deutschen Großmacht steht, ein Unglück und etwas Verkehrtes sei."

Für jeden unbefangenen Leser ist ohne weiteres klar, was Schulze-Delitzsch mit seinem viel verlästerten Ausspruch hat sagen wollen und gesagt hat. Und nun läuft dem in der neueren Geschichte Preußens so schlecht unterrichteten Großadmiral v. Tirpitz die, man möchte sagen, beschämende Entgleisung in die Feder, Rudolf Virchow, einen Führer der fortschrittlichen Opposition im preußischen Abgeordnetenhause, als Vater jenes Ausspruches zu stigmatisieren, um ihm noch einige Jahrzehnte nach seinem Tode einen Makel anzuheften. Es wird ihm aber trotz der Sicherheit, mit der er seine Behauptung in die Welt hinausgerufen, nicht gelingen, dem Namen eines Rudolf Virchow, eines, wie Herr v. Tirpitz sich ausdrückt, „in seinem Fache hervorragenden Gelehrten" auch nur den allergeringsten Abbruch zu tun. Sollte es sich übrigens mit der Genauigkeit in der Darstellung der inneren Vorgänge aus der Amtszeit des Großadmirals selber so, oder ähnlich, wie in diesem von uns angezogenen Falle, verhalten, so wäre es für den Ruf und Nachruf des Verfassers mehr als bedenklich.

J. Kastan.

Zur Lage im Bankgewerbe.

Auszahlung der Gratifikationen.

Die in diesen Tagen veranstaltete Versammlung des Berufsverbandes deutscher Bankbeamten richtet an die Bankleitungen erneut die dringende Aufforderung, die Weihnachts- und Abschlußgratifikation nach der Stabilisierung der Geldverhältnisse der Bankbeamtenschaft in der alten Vorkriegshöhe wieder auszuzahlen. Die Wiedereinführung dieser Gratifikationen ist um so notwendiger, als die Gehälter der gesamten Bankbeamten noch nicht zwei Drittel der vergleichbaren Staatsbeamtengehälter darstellen.

* Im **Freiburger Kommunistenprozeß** wird heute, einem Telegramm unseres e-Korrespondenten zufolge, der letzte Angeklagte Koeberle vernommen, so daß am Montag mit der Anklagerede des Oberreichsanwalts zu rechnen ist. Da die Verteidigungsreden der fünf Rechtsanwälte außer Montag auch noch den Dienstag in Anspruch nehmen dürften, ist vor Donnerstag nicht mit einer Urteilsverkündung zu rechnen. Im Anschluß an diesen Prozeß finden noch andere Prozesse statt, zu denen 150 Zeugen geladen sind.

Die Untersuchung gegen Regierungsrat Bartels.

Eine Erklärung des Michaelkonzerns.

Die Vernehmungen in der Bestechungsaffäre bei der Berliner Fremdenpolizei scheinen ihrem Ende entgegen zu gehen. Auf Grund der Ermittelungen der Staatsanwaltschaft wird die Entscheidung durch das Gericht getroffen werden müssen, ob der beschuldigte Regierungsrat Bartels bis zur Hauptverhandlung in Untersuchungshaft bleiben soll. Holzmann und Bartels bestreiten bei ihren Vernehmungen nach wie vor, sich der aktiven oder passiven Bestechung im Sinne des § 332 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht zu haben. — Der Michaelkonzern teilt uns zu dieser Angelegenheit folgendes mit:

Unserer Wiener Niederlassung wurde von der rumänischen Handelsdelegation die finanzielle Abwicklung der Uebernahme des früher der Firma Orenstein & Koppel Akt.-Ges. gehörigen und zwischenzeitlich von der Deutschen Bank finanzierten Hanauer Lagers angetragen. Da für die Prüfung des Angebotes zunächst weitere Angaben verlangt wurden und das Geschäft vereinbarungsgemäß erst dann in Kraft treten sollte, wenn alle benötigten Unterlagen von Herrn Strieter vorgelegt worden sind, zu denen die Eigentumsrechte an dem Lager, die Freigabe desselben seitens der Seehandlung, ferner das freie Verfügungsrecht hervorgehen, tatsächlich aber die vorgenannten Unterlagen nicht beigebracht werden konnten, so ist die Angelegenheit für uns gegenstandslos geworden. Wir hatten weder bevor die rumänische Handelsdelegation an uns herantrat, noch nachher mit irgendeiner Stelle in dieser Angelegenheit in Verbindung gestanden und erst durch die Preußische Staatsbank später erfahren, daß das Lager wegen angeblich vorhandener Waffen vorübergehend beschlagnahmt worden sei.

Familiendrama im Norden Berlins.

Verzweiflungstat einer Mutter.

Ein Familiendrama rief gestern spät abends in dem Hause Woldenberger Straße 19 große Aufregung hervor. Hier wohnt der Schlächtermeister August Zenonski mit seiner 36jährigen Frau und drei Kindern im Alter von neun bis dreizehn Jahren. Nach Aussage von Hausnachbarn sind zwischen den Eheleuten heftige Auftritte an der Tagesordnung gewesen. Die Frau beklagte sich, daß ihr Mann oft betrunken nach Hause kam, ihr kein Wirtschaftsgeld gab, so daß sie für ihre Kinder nicht genügend habe sorgen können, und daß er sie und die Kinder mißhandele. Als Zenonski gestern wieder ausblieb, fürchtete die Frau, daß er wieder betrunken heimkommen werde. Um dem Elend ein Ende zu machen, öffnete sie, als die Kinder im Bett lagen, die Gashähne und legte sich dann ebenfalls nieder. Zufällig kam der Ehemann früher zurück, als seine Frau erwartet hatte. Als er keinen Einlaß fand, schlug er Lärm, erbrach die Tür und drang mit Hausgenossen ein. Die Wohnung war mit Gas gefüllt; Frau und Kinder lagen schon halb besinnungslos in den Betten. Wiederbelebungsversuche hatten aber sofort Erfolg. Die Kriminalpolizei der Elbinger Wache nahm die Frau wegen versuchten Mordes vorläufig in Haft.

Großfeuer in der Gneisenaustraße. Ein gewaltiger Dachstuhlbrand kam heute morgen auf dem Grundstück Gneisenaustraße 53 am Kaiser-Friedrich-Platz zum Ausbruch. Das Feuer ist ziemlich spät bemerkt worden, so daß beim Eintreffen der Feuerwehr bereits der gesamte Dachstuhl in hellen Flammen stand und stark die Wohnungen im vierten Stock gefährdete. Auf die Meldung „Großfeuer" eilten fünf Löschzüge unter Leitung von Oberbranddirektor Gempp nach der Brandstelle. Die Feuerwehr beschränkte sich darauf, die angrenzenden Gebäude zu schützen, während der brennende Dachstuhl ein Raub der Flammen wurde. Personen sind bei dem Brande nicht zu Schaden gekommen.

Der Raubzug in das Zollamt.

52000 Mark Belohnung.

Der große Einbruch in das Zollamt Berlin-Norden, bei dem den Verbrechern nach neueren Feststellungen für 48000 Goldmark Zigarettenbanderolen zu 2, 2½ und 3 Pfennig in die Hände fielen, ist noch nicht aufgeklärt. Von den Tätern hat man noch keine Spur gefunden. Es war ihnen ein leichtes, sich in dem fiskalischen Gebäude in der Luisenstraße, in dem ständig viel Publikum aus und eingeht, die erforderliche Ortskenntnis zu verschaffen. Dagegen war es ihnen natürlich zur Nachtzeit nicht möglich, durch die Eingangstür in das Zollamt hineinzugelangen, weil dieses ebenso wie die nebenanliegenden staatlichen Gebäude scharf bewacht werden. Deshalb wählten sie als Zugang ein benachbartes Privathaus an der Ecke der Luisenstraße und der Schiffbauerdamms. Von hier aus gelangten sie über mehrere andere Dächer hinweg auf das des Zollamtes, öffneten mit Gewalt ein Luke, fanden auf diese Weise Zugang zum Boden und gingen nun ungehindert in das zweite Stockwerk. Um den Raum mit den Wertzeichen zu erreichen, mußten sie durch mehrere andere Räume vordringen, deren Türen aufgebrochen wurden. In einem dieser Räume stießen sie auf eine Menge Kognakflaschen, die dort zwecks der Zollbehandlung standen. Sie öffneten eine Flasche, tranken aber nur wenig und ließen sie zurück. Mit der zwei Zentner schweren Beute müssen sie auch den Rückweg über die Dächer und durch das Privathaus genommen haben. Ohne Zweifel haben sie die schwere Last im Automobil weggeschafft. Der Einbruch ist, wie jetzt feststeht, in der Nacht zum Buß- und Bettag ausgeführt worden. Für die Wiederbeschaffung der gestohlenen Banderolen ist eine Belohnung von 10 Prozent des Wertes, für die Ergreifung der Täter außerdem eine Belohnung von 4500 Goldmark ausgesetzt worden.

Zehn Personen an Fleischvergiftung erkrankt.

Die gefährlichen Messingkessel.

Nach dem Genuß von frischer Blut- und Leberwurst erkrankten gestern in Nowawes bei Potsdam zehn Personen unter Vergiftungserscheinungen. Sämtliche Erkrankten hatten die Wurst von einem Schlächter geholt, der zum Kochen Messinggefäße benutzt hat, die infolge langer Nichtbenutzung beschlagen waren. Unmittelbar nach dem Essen der Wurst stellte sich bei den Erkrankten Erbrechen und Benommenheit ein. Drei Personen mußten nach dem Krankenhause gebracht werden, während die anderen unter ärztlicher Beobachtung in ihren Wohnungen verbleiben durften. Die Polizei beschlagnahmte die Reste der Wurst und die Geräte, in der die Fleischmasse verarbeitet worden ist.

Ein siebzehnjähriger Mörder vor Gericht.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

⊙ **Wien**, 22. November.

An seinem 17jährigen Geburtstag stand gestern ein Bürger des Zillertales in Kniehosen vor den Geschworenen, weil er einen Mechaniker mit einem Hammer erschlagen hatte, um dessen Fahrrad zu bekommen. Er hatte schon mehrfach Fahrräder entwendet und erzählte, daß ihm immer „närrisch zumute" würde, wenn er ein Fahrrad sähe. Nachdem er nun in einem Film einen Mord an einem Juwelier gesehen hatte, bei dem die Täter nicht gefaßt worden worden, habe auch er beschlossen, einen Menschen zu töten, um in den Besitz eines Fahrrades zu kommen. Die Fragen des Vorsitzenden beantwortete er in schülerhaftem Ton, die Hand an der Hosennaht und mit tiefen Verbeugungen. Nach Aussage seiner früheren Lehrer ist er ein minderbegabter Schüler gewesen, aber das Gutachten des Psychiaters erklärte ihn nicht für schwachsinnig. Die Verhandlung wird heute zu Ende geführt werden.

Verantwortliche Redakteure: für innere Politik: Erich Dombrowski; für auswärtige Politik: Josef Schwab; für Lokales, Vermischtes, Gerichtszeitung und Sport: Arno Arndt; für das Feuilleton: Fred Hildenbrandt; für Wissenschaft: Dr. Gotthold Mamlock; für den Roman: Fritz Engel; für die Handelszeitung: Dr. Adolf Roeder; für den übrigen Teil des Blattes: Albert Pilz; für die Inserate: Heinrich Baron; sämtlich in Berlin. Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin. Hierzu 1 Beiblatt.

Thaddäus Kittner: „Wölfe in der Nacht".

Tribüne.

Auch heute ist diese Komödie noch nichts Vollkommenes; ihr Schöpfer hat sterben müssen, ehe er höchste Reife zeigen konnte. Aber sie hat ein anheimelndes Gesicht, auch in der verkürzten Form, in der sie jetzt gezeigt wird, — mit ihrer nicht stilreinen, jedoch gerade darum wirksamen Mischung von Realität und Schwärmerei.

Thaddäus Kittner hatte das Wesentliche des Dramatikers in sich, er fühlte Kontraste und gestaltete sie. Er sieht starre Selbstgerechtigkeit, in Paragraphen eingezwängt, und ihr gegenüber Lösgebundenheit von der bürgerlichen Ordnung. Dem Staatsanwalt, dem Hüter des Gesetzes, tritt der Mörder entgegen, der es verletzt. Die seelische Enthüllung ergibt: weiß ist schwarz, schwarz ist weiß. Kraft diesem Staatsanwalt die Paste der Ehrbarkeit ab, und er ist ein schlechter Kerl; dieser Mörder ist der reine Tor, der Idealist, der Verbrecher aus Nächstenliebe. Egoismus und Altruismus, Wolf im Schafspelz, Schaf im Wolfspelz. Zwei Weltanschauungen, fern wie Nord- und Südpol, stieren einander ins Auge.

Am Schluß klappt die Sache nicht ganz, die Gestalt des Mörders wird unklar, ein Kind beginnt mitzuspielen, und derlei ist immer schlagfahnig. Sonst aber hat der Grundriß gute Füllung, und die poetische Idee empfängt eine blühende und liebenswürdige Farbe. Zwischen den Männern stehen die Frauen; eine Abenteuerin der Welt, eine des Bürgerhauses; eine, die resolut erlebt, und eine die nur träumt, was sie erleben möchte; eine kecke und eine zarte; eine starke und eine ewig kindliche; zwei sehr verschiedene Spielarten romantisch schillernden Frauentums. Man spürt den Wiener Schnitzlergeist, der über dem Halbslawen, über dem Mischling, über dem Realphantasten waltete, über Thaddäus Kittner.

Die Darstellung flieht unter Emil Geyer leicht dahin. Else Heims ist die geborene Lustspielkünstlerin. Gamin und zugleich elegante Dame: in dieser Mischung ruht ihre beste Kraft und eine Aktivität, die dann innerste Heiterkeit mit äußerer verbindet und unmittelbar wirkt. Sie war, kurz gesagt, reizend. Neben ihr Charlotte Schulz. Ueber das eigentlich Humorhafte kommt sie nicht ohne leisen Zwang hinweg; das Ernste, das Herzentsprungene bringt sie zur Blüte. Gertrud v. Hoschek gibt talentvoll das Kind; Käte Haack hat es damals gespielt. Die Männer: Max Landa wie ehedem der Gerichtspräsident, feinsinnig poliert, Theodor Loos der Mörder. Was für liebe Augen, was für weiche Wangen! Ein schwerer Junge? Ein guter Junge! So sehen sie aus, so sind sie, die von den Frauen mit anderen als mit Staatsanwaltsblicken angesehen werden.

Von Winterstein ein besonderes Wort. Er gibt den Staatsanwalt, er ist ausgezeichnet. Schon die Maske (obschon auch ein Staatsanwalt nicht stündlich mit dem Ordensbändchen herumläuft), das versteckte Spähenauge, der zu sittlicher Belehrung steif aufgerichtete Moralfinger, der ganze Bursche auch in jedem Tonfall ein falsches Ebenbild der Allgerechtigkeit!

Fritz Engel.

Nju.

Film nach Ossip Dymow in der Alhambra am Kurfürstendamm

Unter den Direktionsherren der Alhambra muß irgendwo sich jemand befinden, der vom Genius des erhabensten Kitsches besessen ist. Seit der Eröffnung dieses Institutes findet regelmäßig vor der Filmschau eine Bühnenschau statt. Diese Bühnenschau am Kurfürstendamm trieft von jenem Reiz, zu dem bisweilen intelligente Gesellschaften in die fernsten Vorstadtlokale pilgern, um sich aus tiefstem Zwerchfell einmal auszulachen, indessen rings ein Publikum erschüttert und bewegt verharrt. Die Bühnenschau gestern war eine Schubert-Revue, Biedermeiers und Biedersschulzes saßen beim Wein in einer Gartenlaubedekoration, auch der Schubert-Franzl mit der Brille, und sie sangen vierhändig: Am Brunnen vor dem Tore (im Hintergrunde transparentes Bild: Bursch steht einsam unterm Lindenbaum, sie sangen: Leise flehen (Bild: Bursch steht), sie sangen: Das Meer erglänzte (Postkarte im Hintergrund: ein handverschlungenes Märchen am Meeresstrand, ja, Meeresstrand). — Der Kurfürstendamm bog sich, die Bäume schlugen aus: nämlich nach jenem Direktionsherren.

Auf dieses wilde Abenteuer folgte das, warum man nicht davonlief: Der Film der Elisabeth Bergner, des Emil Jannings (nicht des Konrad Veidts). Nach dem Eheroman Dymows. Er: der Breite, Viereckige, der rechtschaffene schwere Familienelefant, abends gern Zigarre und Zeitung, der gutmütige Kälpfer, der Geldverdiener, das windelweiche Bierherz, der wohlfituierte Wozzek. Sie: die Beinahezufriedene, die Ganzverwöhnte, der kluge schöne Knabe im Nacken des Elefanten, die Durstige, klar wie ein junger Tag und rätselhaft wie ein Traum, die Sucherin wider Willen. Der Dritte: der interessante, schlanke, bleiche Mann im Mond.

Jeder Zeitgenosse über fünfzehn Jahre wird nunmehr wissen ungefähr, was sich ereignet. Es ereignet sich, Der Regisseur Paul Czinner hatte die wundervolle Aufgabe, die drei Begriffe Bergner, Jannings, Veidt in die Idee zu ordnen, und er hat es mit behutsamen Händen getan, immer blieb der Umriß der einfachen Handlung illuminiert mit guten Einfällen. Daß im Schauspielen zweier Intensitäten von Maße der Bergner, von der Kraft des Jannings Herr Veidt auf der Strecke blieb, ist allerdings Regieschuld: Veidt war dieser Rolle relativ, aber nicht seinen Partnern gewachsen, Filmgewandtheit und ein blasierter Salto sind hier zu wenig. Die Bergner, zum erstenmal beim Film (niemand durfte den Aufnahmen zusehen, so schwer nahm sie den Beginn), die Bergner läßt sich noch nicht ganz treiben, behütet sich noch und atmet nicht ganz zu Ende, aber wer vergäße das nicht wieder und wieder vor diesem Salamander, vor diesem gefährlichen Kinde, vor dieser schmalen, beispiellosen, frauenhaften Kraft. Der große Schauspieler Jannings ist nunmehr (im Film sicherlich) in jener Situation, in der er tun und lassen darf, was auch sein Instinkt ihm sagt, es wird immer von größtem Volumen.

Im ganzen war „Nju" ein bescheidener, aber gelungener Versuch für die Bergner, eine Bombenrolle für Jannings, ein peinlicher Vorfall für Veidt, eine vortreffliche Leistung Czinners und ein bedeutender äußerlicher Erfolg.

Fred Hildenbrandt.

Wochenspielplan der Berliner Bühnen.

Erstaufführungen. Staatl. Opernhaus: 26. Die Nächtlichen (N.). — Die Komödie: 26. Der eingebildete Kranke (N.). — Kleines Theater: 26. Papa. — Lustspielhaus: 28. Die Orientalin (U.). — Lessing-Theater: 29. Das weite Land (N.). — Staatl. Schauspielhaus: 1. 12. Eduard II. (N.).

Deutsches Theater: 24., 26., 27., 29., 30., 1. Die heilige Johanna; 25., 28. Othello.
Kammerspiele: Die tote Tante.
Die Komödie: 24. Unsere kleine Frau; 25., 28. Aimée; 26., 27., 29., 30. Der eingebildete Kranke.
Großes Schauspielhaus: An Alle.
Lessing-Theater: bis 27. Wien gib acht!; 28. geschlossen; ab 29. Das weite Land.
Kleines Theater: 23., 25. Fedora; 24. Ein idealer Gatte; ab 26. Papa.
Trianontheater: bis 25. Lolotte; ab 26. Fedora.
Deutsches Künstlertheater: Sascha.
Luttspielhaus: 23., 24., 25. Geld wie Heu; 26., 27. geschlossen; ab 28. Die Orientalin.
Neues Operettenhaus: Der Tanz um die Liebe.
Wallner-Theater: David und Goliath.
Theater in der Königgrätzer Straße: Der Mann ohne Moral.
Berliner Theater: Cocio.
Komödienhaus: Der Wallenbordplatz.
Die Geliebte G. Hoheit.
Komödienhaus: Karussell.
Deutsches Opernhaus: 23., 25. Parsifal; 24. Figaros Hochzeit; 26. Zauberflöte; 27. Carmen; 28. Freischütz; 29. Fledermaus; 30. Hoffmanns Erzählungen; 1. Meistersinger von Nürnberg.
Große Volksoper: 23. Carmen; 24. Der Traumdudour; 25. Martha; 26. Samson und Dalila; 27. Der Wildschütz; 28. Fra Diavolo; 29. Boris Godunow; 30. Don Juan.
Volksbühne: 23., 26., 1. Der arme Konrad; 24., 27., 29., 30. Schinck und Zeu; 25. Schneider Wibbel; 28. Salomatena.
Residenztheater: Gaunerliechen.
Centraltheater: D. G'wissenswurm.
Theater am Kurfürstendamm: Der Gott der Rache.
Tribüne: Wölfe in der Nacht.
Renaissancetheater: Der Floh im Panzerhaus.
Neues Theater am Zoo: Die Frau ohne Schleier.
Theater in d. Kommandantenstraße: Wenn man verliebt ist...
Metropoltheater: Gräfin Mariza.
Komische Oper: Das hat die Welt noch nicht gesehen.
Kammeroper: 23. Solistenkonzert; 24., 25., 27. Der Schauspieldirektor — Das kluge Fellchen; 26. Die Nürnberger Puppe — Das kluge Fellchen; 28., 30. Der Schauspieldirektor — Wohl zu ruhn, Herr Nachbar.
Nelson-Theater: Der Harem auf Reisen.
Intimes Theater: Scheidungssouper usw.
Apollotheater: Das lachende Berlin.
Theater im Admiralspalast: Roch und Roch.
Staatl. Opernhaus: 23., 29. Tannhäuser; 24. Madame Butterfly; 25. Cosi fan tutte; 26., 1. Die Nächtlichen; 27. Der fliegende Holländer; 28. Troubadour; 30. Hoffmanns Erzählungen.
Oper am Königsplatz: 23. Eisenstein; 24. Freischütz; 25. Der fliegende Holländer; 26. Martha; 27. Salome; 28. Bohème; 29. Barbier von Sevilla; 30. Tosca; 1. Violanta.
Staatl. Schauspielhaus: 23., 27., 30. Wallensteins Tod; 24. Minna von Barnhelm; 25. Nathan der Weise; 26., 29. Wallensteins Lager — Piccolomini; 28. Peer Gynt; 1. Eduard II.
Schiller-Theater: 23., 25. bis 27., 29., 30. Die Räuber; 24., 1. Dr. Klaus; 28. Maria Magdalene.

Abend-Ausgabe
Sonnabend, den 22. November 1924.

Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts

Nr. 556 * Beiblatt
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin

Aufwertungswirrnis.

Von
Dr. Felix Pinner.

Als die Reichsregierung am 6. November unter plötzlicher Aufgabe ihres bisherigen, oft wiederholten Standpunktes die Erklärung abgab, dass bei der Aufwertung der Reichsanleihen „nunmehr über die früher in Aussicht genommene Begrenzung auf die bedürftigen Kreise im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen hinausgegangen werden könne", dass dabei aber spekulative Gewinne ausgeschlossen werden sollten, haben wir an dieser Stelle gefordert, dass der Reichsfinanzminister von den konkreten Gedanken, die er sich doch offenbar über die Neuregelung der Aufwertungsfrage gemacht habe, der Oeffentlichkeit möglichst bald Kenntnis geben solle. Sonst könnte sehr leicht der Fall eintreten, dass eine neue Spekulation, eventuell mit falscher Fährte entfesselt würde. Diese Spekulation ist denn auch trotz der mehrfach wiederholten Erklärung der Regierung, dass spekulative Gewinne unter allen Umständen ausgeschlossen werden sollten und ausgeschlossen werden könnten, gekommen, und das war gar nicht anders möglich. Denn die neue Wendung in der Aufwertungsfrage, die von der Regierung weder substanziell begründet, noch klar und glücklich formuliert worden war, musste nach einer Periode der vom Finanzministerium reichlich verwendeten „kalten Wasserstrahlen" neue Hoffnungen wecken und neue Rätsel aufgeben. Hoffnungen und Rätsel sind aber so recht die Triebkräfte, die die Spekulation zum Wachsen bringen. Und wenn auch die Regierung zehnmal erklärt, dass sie die Absicht und die Mittel habe, die Spekulation von den in Aussicht genommenen Aufwertungsvorteilen fernzuhalten, die Spekulation wird sich nicht cher gefangen geben, als bis ihr klipp und klar der Nachweis geführt wird, wie das möglich und durchführbar sei, und der weitere Nachweis, dass die Regierung beim elften Male, das heisst im Ernstfalle, auch tatsächlich den „Schneid" haben werde, diesen Ausschluss durchzuführen.

Jeder Laie glaubt natürlich zu wissen, was Spekulation ist. Und gar Geheimräte, diese approbiertesten Fachleute auf allen Gebieten der Wirtschaft und der Gesetzgebung, werden überlegen lächeln, wenn irgend jemand bezweifeln sollte, dass es ihnen möglich sei, das, was sich an jedem Tage zwischen 12 und 3 Uhr so lärmend in der Burgstrasse und an anderen deutschen Börsen gebärdet, unter der Marke „Spekulation" in ihr Paragraphennetze einzufangen. Die Spekulation wiederum, die nicht immer ihren Ursprung an der Börse hat und nur selten auf die Börse beschränkt bleibt (gerade bei der Anleihebewegung steht die Börse vielfach nicht am Anfang, sondern eher am Ende der Reihe), diese Spekulation hält sich selbst für unfassbar. Sie zweifelt an der „Patentlösung", durch die der Finanzminister sie einfangen und abwürgen zu können vorgibt. Und sie hat neben gewissen allgemeinen Redewendungen aus dem grossen Kasten der Kapitalmoral (wie z. B. „Die Spekulation erfüllt eine volkswirtschaftlich notwendige und nützliche Aufgabe", und „Das Deutsche Reich kann seine Unterschrift auf den von ihm ausgegebenen Anleihen nicht annullieren") in diesem Falle ein paar Argumente auf Lager, deren Entkräftung nicht leicht ist. Wenn die Regierung jede Spekulation wirklich grundsätzlich und gründlich ausschliessen wollte, so dürfte sie überhaupt nur die Anleihezeichner, die ihre Stücke noch seit der Zeichnung ununterbrochen in ihrem Besitz haben, bei den geplanten Aufwertungs- oder Verzinsungsmassnahmen berücksichtigen. Damit würde sie aber nur einen ganz kleinen Kreis derjenigen, die einen Grossteil ihres Vermögens an Anleihen verloren haben und sogar nur einen ganz geringen Teil derjenigen, die durch diese Verluste in eine schwere Notlage geraten sind, in das Aufwertungswerk einbeziehen. Denn nur sehr wenige Anleihebeträge sind noch in dem ursprünglichen Besitz ihrer Zeichner, und gerade die Kreise, denen eine Aufwertung am nötigsten wäre, haben ihre Stücke im Hauptinflationsjahre 1923 angesichts der Gefahr immer weiterer Entwertung losgeschlagen, um wenigstens noch etwas zu retten. Wollte die Regierung anders verfahren und jeden Anleihebesitz anerkennen, etwa bis auf denjenigen, der erst im Jahre 1924, also seit dem Beginn der eigentlich spekulativen Kursbewegung erworben wurde, so wird sie mit der grossen Zahl der „Ungerechten" auch zweifellos eine nicht geringe Zahl von „Gerechten" ausschliessen. Denn viele Anleihebesitzer, die in der ununterbrochenen Verfallsperiode zwischen dem Kriegsende und der Haussebewegung des Jahres 1924 ihre Stücke verkauft hatten, haben sie im Laufe dieser Haussebewegung ohne spekulative Absicht zurückerworben, weil sie auf diese Weise wenigstens einen Teil der von ihnen bei der Abstossung erlittenen Verluste wieder einbringen zu können glaubten. Bestünde die gegen die Spekulation gerichtete Lösung der Regierung schliesslich darin, dass jeder jetzige Besitzer von Anleihen nur soviel Stücke zur Aufwertung, zum Umtausch oder zu irgendeiner anderen Form der Werterhöhung einreichen könnte, als er seinerzeit nachweisbar gezeichnet hat (gleichgültig, ob es sich bei dem jetzigen Besitz und der damaligen Zeichnung noch um dieselben Stücke handelte), so würde ein ansehnlicher Teil gerade der von der sogenannten Spekulation erworbenen Stücke in die Aufwertung einbezogen werden. Denn diese Kreise haben sich seinerzeit in nicht geringem Umfange an den Zeichnungen beteiligt. Die Schwierigkeiten, den legitimen Besitz von der Spekulation zu trennen, sind also nicht klein. Auch die einfachsten Systeme verursachen viel Arbeit und Prüfungsaufwand. An kompliziertere Nachweise individueller Art ist schon gar nicht zu denken, denn die dafür aufzuwendenden Kosten würden entweder für das Reich eine zu starke Belastung darstellen oder aber die für die Aufwertungsberechtigten verfügbaren Beträge beträchtlich schmälern.

Der Volkswirt, der bei allem Mitgefühl mit den Opfern der Geldentwertung sein Augenmerk mehr den wirtschaftlichen Zukunftsproblemen als den Rückständen einer im ganzen doch niemals gerecht zu regelnden Vergangenheit zuwenden muss, könnte die überhitzte Anleihespekulation und die verschiedenen, alle Beteiligten heftig aufregenden Phasen ihres Auf und Nieders eigentlich auf sich beruhen lassen. Er könnte sich und anderen sagen: das, was diese Spekulation tut, welche Chancen sie hat und welche Verluste sie riskiert, ist ausschliesslich ihre eigene Sache. Wer sich als Käufer oder Verkäufer an dieser Spekulation beteiligt, ist so oft und so ausgiebig darauf aufmerksam gemacht worden, er beteilige sich an einem in seinem Endeffekt unabsehbaren Spiel, dass er ganz allein auf seine persönliche Verantwortung handelt. Aber so einfach liegen die Dinge denn doch nicht. Ganz abgesehen davon, dass die heftigen Schwankungen des Anleihemarktes auch die so dringend nötige Gesundung des Aktienmarktes erschweren: Dieses Spiel mit Börsenpapieren ist seit geraumer Zeit zu einem Spiel der Leidenschaften geworden, es ist systematisch dazu gemacht worden durch das Tun und Unterlassen unverantwortlicher, aber auch sehr verantwortlicher Kreise. Es wühlt nicht nur die Börse, sondern es wühlt auch das Volk auf. Und nicht nur dasjenige Volk, das leicht von den Parteischlagworten beherrscht und manchmal verführt wird, sondern auch das Volk, das gewohnt ist, natürlich und einfach zu denken, und das nur deswegen den Schlagworten der falschen Propheten erliegt, weil die ungeheure Verworrenheit, Zerspaltenheit und Kompliziertheit der heutigen Verhältnisse seinem einfachen Verstande nicht eingeht. Diese „Vergangenheitsfrage" der Aufwertung und besonders der Anleiheaufwertung, die vielleicht mit verhältnismässig einfachen Mitteln hätte geregelt oder in ihrer Regelung vertagt werden können, ist durch Fehler von allen Seiten so kompliziert, so verwirrt, so sehr in eine zwischen Regelung und Vertagung liegende Sackgasse gedrängt worden, dass diese Vergangenheitsfrage sich geradezu zu einer schweren Gefahr für die an sich weit wichtigeren Zukunftsprobleme gestaltet hat. Zukunftsprobleme, in deren Behandlung weite Kreise des ruhigen Volkes weit einhelliger zusammenstehen könnten und vermutlich auch zusammenstehen würden, wenn nicht der alte „Zankapfel" der Aufwertungsfrage die Gemüter trennen und sie auch in den trennenden statt in den einigenden Elementen der Gegenwarts- und Zukunftsfragen bestärken würde.

Wie konnten sich die Verhältnisse zu solcher gefahrvollen Komplizierung entwickeln? Die Anleiheschulden des Reiches, der Länder und der anderen öffentlichen Körperschaften, desgleichen viele Forderungen an Private sind durch die Geldentwertung zusammen mit der Währung, auf die sie juristisch lauteten, ebenso vernichtet worden, wie das von der Reichsbank und von den Darlehnskassen des Reiches ausgegebene, auf die alte Reichsmarkwährung lautende Geld vernichtet worden ist (dessen Aufwertung zu verlangen doch noch niemand versucht hat). Dass der Währungsverfall begann und sehr weit fortgeführt wurde, ist Schuld des verlorenen Krieges und der durch diesen Kriegsverlust hervorgerufenen, mehr oder weniger zwangsläufigen Umwälzungen im Volk, im Staat, in der Wirtschaft. Dass der bis zu einem gewissen Grade unvermeidliche Währungsverfall bis zur völligen Währungsvernichtung getrieben wurde (wodurch auch die Anleihegläubiger um die Reste ihres Besitzes gebracht wurden), war zum Teil Schuld der Regierung und ihrer „fachmännischen" Ratgeber, die die möglichen, zur Aufhaltung des Währungsverfalls verwendbaren Mittel nicht anwandten. Es war noch mehr freilich Schuld derjenigen substanzbesitzenden Kreise, die der Regierung hartnäckig die Mittel verweigerten, der Geldentwertung Einhalt zu tun, weil sie sich dem Glauben hingaben, aus der Geldentwertung für sich selbst Nutzen ziehen zu können, und weil sie, die einzig Potentgebliebenen, keine Opfer für die Stabilisierung der Währung weder im ersten noch im letzten dafür möglichen Zeitpunkte bringen wollten. (Der erste mögliche Zeitpunkt lag vielleicht in den Tagen des Abkommens von Cannes, der letzte vor dem Beginn des Ruhrkrieges.) Wie dem auch sei, die Anleihen waren mit der Währungsvernichtung juristisch mitvernichtet. Es fragte sich nun, ob und inwieweit aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen, die auf seiten der Schuldner oder der Gläubiger liegen konnten, eine Wiederherstellung billig und möglich sein würde. Sowohl bei den grundsätzlichen Aufwertungsbefürwortern wie bei der Regierung, die diesen Aufwertungswünschen von Anfang an grundsätzlich abgeneigt war, wurden die Gesichtspunkte falscher Stellungen eingenommen, oder auf beiden Seiten liess man sich doch von der einfachen klaren Lage durch die Unaufrichtigkeit, mit der man zu Werke ging, in falsche Bahnen hineintreiben.

Die Aufwertungsfreunde haben wahrscheinlich ganz bewusst, und zwar zu dem Zwecke, um durch Ueberforderungen wenigstens das zu erreichen, was sie für möglich hielten, etwas gefordert, von dem sie sich selbst sagen mussten, dass es unerfüllbar wäre. Sie haben dadurch die Volksleidenschaften in einem solchen Masse aufgerührt, die Hoffnungen der betroffenen Kreise in einem solchen Masse angestachelt, dass selbst die Gewährung des Möglichen eine schwere Enttäuschung hervorrufen musste. Die Regierung, die mit Recht erkannte, dass zurzeit eine nennenswerte Aufwertung angesichts der äusseren und inneren Verpflichtungen des Reiches nicht tragbar sei, hat zwar nicht ausgesprochenermassen, aber doch in ihren aus Symptomen erkennbaren Hintergedanken eine Politik getrieben, die den Eindruck erweckte, dass nicht nur eine Vertagung der Aufwertungsfrage auf günstigere Zeiten, auf den ersten möglichen Zeitpunkt, sondern eine Vertagung ad calen-

* Reichsbankausweis.

Uebernahme der Devisenerlöse der Deutschlandanleihe — Weitere starke Rediskontierungen. — Das nicht ausausgewiesene Konto des Reparationsagenten.

Aktiva.

		15. Nov.	7. Nov.
1. Noch nicht begebene Reichsbankanteile	R.-M.	210 000 000	210 000 000
2. Goldbestand (Barrengold) sowie in- und ausländische Goldmünzen, das Pfund fein zu 1392 R.-M. berechnet	R.-M.	694 626 000	694 626 000
und zwar: 15. Nov. 7. Nov. Goldkassenbestand R.-M. 454 598 000 454 255 000 Golddepot (unbelastet) bei ausländischen Zentralnotenbanken R.-M. 240 033 000 240 033 000			
3. Bestand an deckungsfähigen Devisen	R.-M.	231 541 000	231 429 000
4. Bestand an sonstigen Wechseln und Schecks	R.-M.	2 154 800 000	2 237 353 000
5. Bestand an deutschen Scheidemünzen	R.-M.	58 890 000	58 444 000
6. Bestand an Noten anderer Banken	R.-M.	2 015 000	85 000
7. Bestand an Lombardforderungen	R.-M.	17 090 000	15 473 000
8. Bestand an Effekten	R.-M.	77 328 000	77 400 000
9. Bestand an sonstigen Aktiven	R.-M.	1 748 000 000	1 653 523 000

Passiva.

1. Grundkapital a) altes Grundkapital	R.-M.	90 000 000	90 000 000
b) beschlossene Kapitalerhöhung	R.-M.	210 000 000	210 000 000
	R.-M.	9 900 000	900 000
2. Reservefonds	R.-M.	1 663 171 000	1 731 805 000
3. Betrag der umlaufenden Noten	R.-M.	749 589 000	828 619 000
4. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten	R.-M.	800 000 000	800 000 000
5. Darlehen bei der Rentenbank	R.-M.	1 705 670 000	1 013 671 000
6. Sonstige Passiva			
Verbindlichkeiten aus weiterbegebenen, im Inland zahlbaren Wechseln	R.-M.	434 400 000	255 701 000

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. d. M. hat die Bank während der zweiten Novemberwoche den grössten Teil des Devisenerlöses der Deutschen Auslandsanleihe übernommen. Der Gegenwert wurde dem Reiche von der Reichsbank auf einem der Verfügung des Reparationsagenten unterstellten Sonderkonto bei den sonstigen Passiven der Bank gutgeschrieben. Die Auslandsguthaben flossen dem unter den sonstigen Aktiven verbuchten Korrespondentenkonten der Bank zu. Die ausgewiesenen Veränderungen der sonstigen Aktiven (plus 694,5 Millionen Reichsmark) und Passiven (plus 692 Millionen Reichsmark) erklären sich in der Hauptsache durch diese Transaktion. Die Kapitalanlage zeigt eine Verminderung um 171 auf 2249,2 Millionen Reichsmark, die darauf zurückzuführen ist, dass aus dem Portefeuillebestande der Bank 176,5 Millionen im Rediskontwege begeben wurden; die Summe der weiter begebenen Wechsel erhöhte sich dadurch auf 434,4 Millionen Reichsmark. Der Umlauf der Banknoten und Rentenbankscheine ging weiter im ganzen um 153,8 Millionen Reichsmark zurück. Im einzelnen verminderte sich der Banknotenumlauf um 88,6 auf 1633,2, der Umlauf an Rentenbankscheinen um 65,2 auf etwa 1590 Millionen Reichsmark. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen erhöhten sich infolgedessen von 430,2 auf auf 495,4 Millionen Reichsmark. Die fremden Gelder zeigen eine Abnahme um 79,1 auf 749,5 Millionen Reichsmark. Der Goldbestand vermehrte sich geringfügig um 0,5 auf 694,6 Millionen Reichsmark. Dem im Bankgesetz vorgeschriebenen Verhältnis von 1:3 zum Goldbestande entsprechend wurden 0,1 Million Reichsmark aus den Devisenbeständen der Bank den deckungsfähigen Devisen neu zugeteilt, so dass deren Summe sich auf 231,5 Millionen Reichsmark stellte. Infolge Verminderung des Notenumlaufs stieg die Notendeckung durch Gold allein von 40,3 auf 42,5 pCt., durch Gold und Deckungsdevisen von 53,8 auf 56,7 pCt.

*

Das Konto des Reparationsagenten.

Der Reichsbankausweis in der vorliegenden Form mit den grossen und in diesem Fall für die Oeffentlichkeit fast wertlosen Sammelrubriken „Sonstige Aktiven" und „Sonstige Passiven" genügt, darauf haben wir bereits hingewiesen, nicht den Anforderungen der Publizität, die die Oeffentlichkeit zu stellen berechtigt ist. Insbesondere darf das Sonderkonto des Reparationsagenten nicht mit den „Sonstigen Passiven" zusammengeworfen werden. Die Oeffentlichkeit hat ein gutes Recht darauf, laufend darüber unterrichtet zu sein, wie hoch sich das Konto des Agenten beläuft. Der Reparationsagent selbst hat bewiesen, dass er von seiner Seite aus den Bedürfnissen nach finanzieller Publizität — für ein Volk, das wesentliche Teile seiner finanziellen Souveränität an seine Gläubiger verloren hat, ist diese besonders wichtig — in vollem Umfang nachzukommen bereit ist. Der Status seiner finanziellen Gebarung, den der Reparationsagent für September und Oktober neulich durch W. T. B. hat veröffentlichen lassen, war so detailliert, dass die deutsche Oeffentlichkeit mehr nicht wünschen kann. Um so notwendiger erscheint es uns, dass die Reichsbank mit ihrer Geheimhaltetaktik endlich bricht.

*

* **Bevorstehende amerikanische Goldverschiffungen nach Deutschland.** Das New-Yorker „Journal of Commerce" erfährt von informierter Bankseite, dass die in der Union aufgelegte Tranche der deutschen Reparationsanleihe im Betrage von 101 200 000 Dollars nicht als Guthaben in New-York deponiert bleibe, sondern abzüglich der Emissionskosten in Form von Goldverschiffungen der Reichsbank in mehreren Raten überwiesen werde. Die Annahme amerikanischer Wirtschaftskreise, dass diese Verschiffungen zum Teil als Unterlage für amerikanische Warenkredite Verwendung finden könne, sei irrig, denn der ganze Betrag sei nach den getroffenen Vereinbarungen zur Stärkung des Goldbestandes der Reichsbank bestimmt. Die erste Rate soll bereits in Kürze nach Deutschland verschifft werden.

*

Nach dem obenstehenden Ausweis hat die Reichsbank fast den gesamten Erlös der Deutschlandanleihe übernommen. Der Gegenwert erscheint unter der Sammelrubrik „Sonstige Aktiva". Wenn die Information des „Journal of Commerce" zutreffend wäre — vieles spricht für ihre Richtigkeit —, dann wären in diesem Fall die à conto der Anleihe erfolgten oder noch zu tätigenden Goldverschiffungen bereits unter „Sonstige Aktiva" verbucht.

* **Hamburg-Amerika-Linie.** Die heutige Generalversammlung genehmigte die Goldmarkeröffnungsbilanz und die beantragte Umstellung des Aktienkapitals nach den Vorschlägen der Verwaltung. Eine Gruppe von Aktionären, die 3½ Mill. M. Stammaktienkapital vertraten, erhoben Einspruch. Weiter wurden die Satzungsänderungen, die mit der Kapitalumstellung zusammenhängen, genehmigt. Der Vorsitzende, Direktor v. Schinckel, machte über die Aussichten noch folgende Ausführungen: Die ausländische Schiffahrt wird durch teilweise äusserst hohe Subventionen unterstützt, so zahlen Italien 64 Mill. Lire, Frankreich 64 Mill. Fr., Spanien 125 Mill. Pesetas, Holland 10 Mill. Gulden, England 46 Mill. Pfd. Sterl., teils direkt, teils als indirekte Unterstützung durch Gewährung von Krediten mit kleinen Zinssätzen. Die deutsche Schiffahrt erhält dem gegenüber nicht nur keine Unterstützungen, sondern ist noch durch überaus grosse Steuern belastet. Erwähnt brauchen nur werden: Vermögenssteuer, Körperschaftssteuer, Umsatzsteuer, Gewerbesteuer und Aufwertungssteuer. Hierzu kommen weitere Belastungen durch die Industrieobligationen. Die Direktion sei bemüht, diese unnatürlichen Zustände nach Kräften zu beseitigen und hoffe, dass sie bei den Wirtschaftskreisen, die mit Handel und Schiffahrt zusammenhängen, die nötige Unterstützung erhält, um die Hapag auch über diese schwierige Zeit hinwegbringen zu können.

* **In der Goldmarkbilanz der Deutsch-Australischen Dampfschiffsgesellschaft** ist die Flotte von 17 Schiffen mit einem Bruttoregistergehalt von 86 646 Tonnen mit 21 5550 863 Gm. eingesetzt. Auf der Aktivseite der Bilanz erscheinen als sonstige grössere Posten nur noch Banken und Schuldner mit 3,9 Mill. Gm. Auf der Gegenseite stehen das Aktienkapital mit 18 Mill. Gm., Vorzugsaktien mit 290 000 M. und Rücklagen mit 3,84 Mill. Gm. Die Gläubiger werden mit 2,9 Mill. Gm. und unerledigte Reisen mit 1 Mill. Gm. verbucht. — Die Goldmarkbilanz der Deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft Kosmos bewertet 16 Schiffe, die 81 225 Bruttoregistertonnen fassen, mit 13 764 681 Gm. Die Banken und Schuldner stehen mit 2,5 Mill. Gm. zu Buche. Das Aktienkapital beträgt 12 Mill. Gm. Die Vorzugsaktien werden 120 000 Gm., die Rücklagen mit 1,225 Mill. Gm., die Gläubiger mit 2,9 Mill. Gm. und unerledigte Reisen mit 116 000 Gm. aufgeführt.

* **Immer noch Zwischenverdienste bei Scheckvalutierungen.** Unsere Leser beklagen sich wiederholt darüber, dass die Valutierung von Schecks für Belastungen und Erkennungen verschieden ist. Ein Leser schreibt uns u. a.: „Während Schecks für ausserhalb, die man zur Gutschrift gibt, nach zehn bis zwölf Tagen gutgeschrieben werden, geschieht die Belastung selbst ausgestellter Schecks, auch wenn sie erst zwölf Tage später eintreffen, schon am Ausstellungstage." Es ist wahrhaftig nicht einzusehen, warum die Valutierungen immer noch verschieden vorgenommen werden. Man kann von der Bank nicht verlangen, dass sie einen Scheck, der zur Gutschrift eingereicht wird, und erst in zehn bis zwölf Tagen eingeht, sofort erkennt. Die andere Bank, die zehn bis zwölf Tage nach der Ausstellung mit dem Betrage weiter arbeiten kann, dürfte aber den Scheckschuldner nur an dem Tage belasten, an dem sie den Betrag der anderen Bank überweist. Mit der Geldentwertung können die jetzigen Valutierungsusancen nicht mehr begründet werden, mit der Notwendigkeit, grosse Barsummen für tägliche Dispositionen zurückzulegen, bei der leichten Geldmarktlage für Tagesgeld auch nicht, so dass eine Aenderung dringend gefordert werden muss.

* **Zur Frage der Einführung des Zeitgeschäfts in Metallen.** Wie uns mitgeteilt wird, sind zurzeit Besprechungen zwischen den von dem Berliner und dem Hamburger Metallbörsenverein eingesetzten Ausschüssen im Gange, um die Modalitäten hinsichtlich der baldigen Aufnahme des Zeithandels in Metallen endgültig festzulegen. Geplant ist für Hamburg, den Zeithandel in Kupfer und Zinn, für Berlin in Kupfer, Blei und vielleicht auch Silber aufzunehmen, da man die Aufhebung der Handelsverbote in Edelmetallen als der letzten Ausläufer der Devisengesetzgebung binnen kurzem erwartet. Gegenüber der ursprünglichen Absicht dürfte Berlin nicht die Form des handelsrechtlichen Lieferungsgeschäfts, sondern das reine Termingeschäft ohne besondere Uebergänge einführen. Jedoch sind die einzelnen Punkte immer noch klärungsbedürftig.

‡ **Akt.-Ges. Deutsche Kaliwerke** in Berut erode. Wie wir hören, haben im Verlauf des gestrigen und heutigen Tages Aufsichtsratssitzungen stattgefunden, die sich mit der Frage der Goldbilanz beschäftigten. Es war bis jetzt noch kein positives Ergebnis zu erfahren, indessen steht bereits so viel fest, dass im günstigsten Falle eine Konvertierung im Verhältnis von 4:1 oder 5:1 zu erwarten ist. Bei der Hauptgesellschaft des Winterhallkonzerns der Aktiengesellschaft für Kalindustrie werden die in freien Verkehr befindlichen 1000-M.-Aktien auf 400 Gm. denominiert.

‡ **Akt.-Ges. für chemische Produkte** in Berlin. Die Generalversammlung genehmigte die Goldmarkbilanz. Hiernach wird das Papiermarkkapital von 60 Mill. M. im Verhältnis von 300:1 auf 200 000 Gm. herabgesetzt und nach erfolgter Umstellung dieses herabgesetzte Kapital durch Ausgabe von 800 Stammaktien à 100 M. auf 280 000 Gm. erhöht. Die neuen Aktien werden einem Konsortium zwecks bestmöglichster Verwertung im Interesse der Gesellschaft übergeben.

‡ **F. A. Günther & Sohn, Akt.-Ges.** in Berlin. Die Generalversammlung genehmigte die Goldmarkbilanz, nach der das bisher 20 Mill. M. betragende Kapital auf 3 Mill. Gm. und der Nennbetrag der Aktie von bisher 1000 M. auf 150 Gm. herabgesetzt wird.

* **Jubiläum des Mühlenindustriellen-Verbandes.** Der Verein Deutscher Handelsmüller e. V. in Charlottenburg, die Vereinigung der grösseren Mühlen, feiert am 27. d. Mts. das 25jährige Jubiläum seiner Gründung. In der Festversammlung im Hotel Esplanade werden Vorträge über die wirtschaftliche und technische Entwicklung der Mühlenindustrie, die wissenschaftliche Forschung für die Müllerei und Steuerfragen gehalten werden.

Umsätze der deutschen Konsumvereine.

Durchschnitt der ersten fünf Wochen dieses Jahres = 100.

Juli	August	Septbr.	6.–11. 10.	13.–18. 10.	20.–25. 10.	27.10.–1.11.
118,6	131,7	142,2	155,7	155,9	160,0	156,4

das graecas, das heisst eine radikale Annullierung der Anleihen in ihrem Plan läge. Selbst die schärfsten Aufwertungskämpen, die diese Frage heute zum Angelpunkt ihrer ganzen Propaganda ausgestaltet haben, hatten ursprünglich nicht damit gerechnet, dass die Anleiheaufwertung in kurzer Zeit zu einem akuten Problem der Staats- und Finanzpolitik gemacht werden sollte und gemacht werden könnte. Als es sich für sie darum handelte, ihre erste und bis zu einem gewissen Grade wirtschaftlich berechtigte Forderung der Aufwertung privater Forderungen, insbesondere der Hypotheken- und Obligationenforderungen, durchzusetzen, verwahrten sie sich ausdrücklich dagegen, dass das Aufwertungsprinzip, wenn es erst einmal grundsätzlich anerkannt sei, auf die Reichs- und Staatsfinanzen übertragen werden könne. Es wurde vielmehr ein klarer Unterschied gemacht zwischen Privatschuldnern, die solvent geblieben seien und sich nicht auf Kosten ihrer Gläubiger ungerechtfertigt bereichern dürften, und auf der anderen Seite dem Staat, der nicht solvent sei und der sich auch durch die Entwertung seiner Schulden nicht bereichert hätte. Dieser Unterschied ist dann aber, nachdem die Aufwertungs-propaganda ihre ersten Erfolge erreicht hatte, schnell aufgegeben worden. Dieselben Organisationen, die zuerst alle Konsequenzen des Aufwertungsprinzips auf die Staatsschulden von sich wiesen, haben nach kurzer Zeit eine Frontschwenkung vollzogen und für den sofortigen Aufwertungsbeginn bei den öffentlichen Anleihen eine noch fast heftigere Propaganda als für die Privataufwertung entfaltet. Diese falsche Front der Aufwertungsfreunde wurde bis zu einem gewissen Grade freilich hervorgerufen durch die Art, mit der die Regierung in der Dritten Steuernotverordnung die Frage der Anleiheaufwertung weit, zweifellos zu weit von sich fortschob. Erst nach Erfüllung aller Reparationsverpflichtungen sollte die Frage der Anleiheaufwertung akut werden. Solange, das heisst 30 oder 40 oder 50 Jahre, sollte sie völlig ruhen, und der fiskalisch bequeme Hintergedanke dabei war offenbar, dass die ganze Frage in der Zwischenzeit einschlafen sollte. Wenigstens wurde die Dritte Steuernotverordnung von den Opfern der Anleiheentwertung als ein solches Begräbnis nicht einmal erster, sondern dritter Klasse angesehen. Dagegen regte sich Widerstand, regte sich Empörung, und wie es bei einer solchen empörten Gemütsverfassung kaum anders sein kann, schoss die Agitation gegen eine zu weitgehende Hinausschiebung der Aufwertung über das Ziel hinaus und wurde zu einer Agitation für eine sofortige Lösung der Frage.

Damit war die Verwicklung da. Beide Parteien standen sich in völlig falscher Front gegenüber, kämpften um falsche Ziele mit falschen Mitteln, und das Ergebnis besteht jetzt darin, dass die Vergangenheitsfrage der Anleiheaufwertung so verhängnisvoll die doch schliesslich viel wichtigeren Zukunftsprobleme und Zukunftsaufgaben der deutschen Staats- und Volkswirtschaft zu stören, zu gefährden droht. Dabei ist die Sachlage, wenn man sie aus der Verworrenheit der falschen Frontstellungen auf ihre ursprünglich klaren und realen Bedingungen zurückführt, gar nicht so übermässig schwer zu behandeln. Eine Anleiheaufwertung, die den Anleihebesitzern wirklich etwas Reelles bietet, kann im jetzigen Augenblick, kann auch in den nächsten Jahren nicht durchgeführt werden. Dem Reiche fehlen die Mittel dazu, und wenn es sie dennoch bereitzustellen versprähe, könnte dies nur auf Kosten der dringenden Gegenwarts- und Zukunftsverpflichtungen der Reparationsgläubigern und der inneren Wirtschaftsentwicklung geschehen. Die jetzt im Augenblick vielleicht vorhandenen technischen Ueberschüsse im Etat müssen im wesentlichen zur Entlastung der Wirtschaft von einem als übermässig erwiesenen Steuerdruck verwendet werden, sie müssen es der Wirtschaft ermöglichen, ihre Produktivmachung zu beginnen und innerhalb der kurzen Frist, die bis zum Einsetzen der Reparationszahlungen bleibt, nach Möglichkeit zu beenden. Wollte man die Anleiheentwertung, die zweifellos ein Verbrechen an den Anleihebesitzern war, schon jetzt durch eine wirklich ins Gewicht fallende Aufwertung zu heilen suchen, so würde man ein neues Verbrechen, und zwar ein Verbrechen „an dem keimenden Leben" der neuen Wirtschaft begehen. Würde man auf der anderen Seite jetzt den Anleihebesitzern etwas geben, was diese nur als einen Bettelpfennig empfinden, und würde man etwa noch gleichzeitig als Entgelt für eine solche unzureichende sofortige Konzession den Verzicht auf die endgültigen Rechte der Anleihebesitzer fordern, so wäre das psychologische Resultat nicht die beabsichtigte Beruhigung, sondern eine neue, immer weiter gesteigerte Erregung.

Die Frage der Anleiheaufwertung steht nicht mehr auf dem Punkte, auf dem sie mit der sofortigen Gewährung einer geringfügigen, keinen befriedigenden und keinem helfenden Abfindung endgültig aus der Welt geschafft werden könnte. Das Deutsche Reich wird niemals seine Anleihen voll honorieren können. Es wird aber vielleicht und sogar wahrscheinlich später einmal in der Lage sein, mit seinen Gläubigern einen Akkord abzuschliessen, der die Anleihefrage in würdiger und für Gläubiger und Schuldner tragbarer Weise regelt. Wann dieser Zeitpunkt da sein wird, lässt sich heute noch nicht mit Sicherheit bestimmen. Erst müssen wir Erfahrungen darüber sammeln, wie das Reparatusssystem sich einspielt, wie die Wirtschafts- und Steuerkraft des Landes sich gestaltet. Man muss abwarten, wie die Reparationszahlungen laufen. Man braucht aber nicht abzuwarten, bis sie abgelaufen sind. Die Stellung des Staates gegenüber den Anleihegläubigern muss aus der Sphäre der negativen Hintergedanken der Dritten Steuernotverordnung, die auf eine versteckte Annullierung hinzielten, in die Sphäre des positiven Bekenntnisses zur Aufrechterhaltung der Anleiheschuld, zur Durchführung einer angemessenen Aufwertung gehoben werden. Die Pflicht zur Aufwertung muss grundsätzlich anerkannt, die Prüfung der Anleihefrage für einen nicht allzu fernen Zeitpunkt, etwa für das Jahr 1932 oder 1935, zugesagt werden, und zwar in einer für jede Regierung rechtsverbindlichen Form. Freilich gibt es bedürftige, finanziell ruinierte Anleihebesitzer, die so lange nicht warten können. Ihnen kann und muss durch eine Zwischenlösung im Rahmen der sozialen Aufwertung geholfen werden, und zwar so, dass dasjenige, was sie in der Zwischenzeit erhalten, ihnen nicht die Rechte verkümmern darf, die auch sie für die spätere allgemeine Aufwertung behalten müssen. Hoffentlich ist der psychologische Moment für eine solche Zurückführung der Anleihefrage auf ihre sachlich richtige Formel noch nicht verpasst.

∞ Die steigenden Textilpreise.

Beginn oder Ende der Jute-Hausse?

(Von unserem Londoner Wirtschaftsberichterstatter.)

London, 21. November.

Trotzdem die Jute in den letzten Monaten ganz ausserordentlich stark in Preise gestiegen ist, gehört sie auch jetzt noch zu denjenigen Rohstoffen, die im Verhältnis zum Preisniveau von 1914 weitaus am billigsten sind. Erst Ende September hat sie nach langer Zeit wieder den Vorkriegspreis von 35 Pfd. Sterlg. 10 s. überschritten und noch im Mai d. J. hatte sie mit 26 Pfd. Sterlg. 12 s. 6 d ganz erheblich unter der Parität von 1914 notiert. Seitdem ist, ohne dass ein besonderer Grund dafür ersichtlich wäre, der Jutepreis um ca. 50 pCt. gestiegen. Die letzte Londoner Notiz vom 19. d. Mts. betrug 39 Pfd. Sterlg. 10 s.

Sie liegt, wie die folgende Tabelle zeigt, unter den höchsten Preisen des Monats, was darauf zurückzuführen ist, dass in den letzten Tagen die Ankünfte in London besonders gross waren.

(first mark, £ pro To.)

	£	s	d		£	s	d
1914	35	10	0	August 1924 .	32	5	0
März 1922 ..	23	17	6	Septemb. 1924	35	15	0
Dezember 1922	36	15	0	6. Okt. 1924 . .	37	12	6
Septemb. 1923	21	5	0	18. Okt. 1924 .	42	10	0
März 1924 . . .	27	15	0	6. Nov. 1924 .	42	15	0
Mai 1924	26	12	6	13. Nov. 1924 .	43	5	0
Juni 1924 . . .	27	10	0	17. Nov. 1924 .	39	0	0
Juli 1924 . . .	28	5	0	19. Nov. 1924 .	39	10	0

Die diesjährige indische Ernte wird auf ca. 8,044 Ballen à 500 lbs. geschätzt. Sie ist demnach um fast ½ Mill. Ballen niedriger als im Vorjahre und liegt um ca. 1 Mill. Ballen unter den Erwartungen des Handels. Da in allen Teilen der Welt, besonders in Amerika und Skandinavien, die Nachfrage nach Jute stark zugenommen hat und da auch die englischen Verarbeiter, die durch Aufträge zum Teil bis zum Juni nächsten Jahres beschäftigt sind, noch nicht genügend mit Rohstoffen eingedeckt sind, so erwartet man für die nächste Zeit zum mindesten keine Preissenkung.

Da die Juteerzeuger wohl noch lange keine Abwanderung der Verbraucher zu anderen Rohstoffen zu befürchten brauchen, so scheinen sie es für möglich zu halten, den Preis allmählich auf ein ungefähr gleiches Niveau mit den übrigen Textilrohstoffen zu bringen. (Jute notiert 11 pCt., Baumwolle dagegen 102 pCt. über Vorkriegshöhe.)

*

Spekulationen in ägyptischer Baumwolle.

Der Baumwollmarkt war während der letzten Tage bei lebhaften Umsätzen ausgesprochen fest. Die New-Yorker Notiz (middl., Jan.) bewegte sich wie folgt:

10. November	13,20
11. November	13,47
12. November	13,65
13. November	13,52
14. November	13,70
17. November	13,62
19. November	13,58

Da die bereits entkörnte und verschiffte amerikanische Ware schon fast ganz vergriffen ist, trotzdem die U. S. A. im Oktober 948 000 Ballen (gegen nur 782 000 Ballen im Vorjahre) exportierten, konzentrierte das Interesse der Liverpooler Börse einerseits auf den Terminmarkt und andererseits auf ägyptische Ware. An deren Markt ist bereits seit einigen Wochen eine auffallende Lebhaftigkeit zu verzeichnen, die auf Spekulationen zur Ausnutzung der Pfund-Dollar-Bewegung zurückzuführen ist. Die Schwankungen in Alexandrien und Liverpool waren daher auch in dieser Woche recht stark, zwischen 21,95 und 23,10. — Die englische Baumwollspinnerei, die sich jetzt anschicken, die Arbeitsruhe auf wöchentlich 8¾ gegen bisher 16 Stunden herabzusetzen, scheinen bei dem Rennen um den Rohstoff während der letzten Wochen etwas zurückgeblieben zu sein, da sie auf niedrigere Preise warteten und nun zur vollen Beschäftigung ihrer Spindeln nicht genügende Ware haben. Daraus resultiert eine gewisse Unsicherheit in der Preisbildung für Garne und Stoffe, die das auflebende Geschäft etwas beeinträchtigt. Man fürchtet auch, dass verschiedene Firmen, die sich rechtzeitig eindeckten, ohne Rücksicht auf die „Federation", der die Festsetzung der Arbeitszeit übertragen ist, eigenmächtig zum 48-Stundentag zurückkehren und so den übrigen Spinnereien heftige Konkurrenz machen werden. Man gibt hier zu, dass die Wiedereinführung des Bremer Baumwollterminhandels Deutschland von Liverpool noch unabhängiger machen würde, und steht daher dieser Absicht sehr kühl gegenüber.

*

Auch die **Wollpreise** steigen weiter. Die letzten Liverpooler Auktionen brachten gegenüber September 5—15 proz. Preissteigerungen. Die ersten Neuseeländischen Versteigerungen dieser Saison, die durch starke amerikanische Käufe in der Tendenz bestimmt werden, ergaben Preise, die relativ über den gegenwärtig in Bradford erzielbaren Kammzugpreisen liegen. Die Kämmereien sind infolgedessen zurückhaltend im Verkauf und hoffen, in Anbetracht der lebhaften Nachfrage, ihre Preise den gestiegenen Rohstoffkosten bald anpassen zu können. So scheint eine weitere Steigerung der nachstehend verzeichneten Kammzugpreise kaum vermeidbar zu sein:

	(in d)	64er	56er	46er
6. November	78	50	28½
15. „	80	50	29
17. „	81	52	30

Man nimmt an, dass die grosse Londoner Wollauktion, die am 25. d. M. beginnen und bis zum 11. Dezember dauern wird, kaum einen Tendenzumschwung bringen dürfte, da die diesjährige Wollerzeugung angeblich nicht ausreichen soll, um die beim gegenwärtigen Preisstande zu erwartenden Ansprüche des Konsums zu befriedigen.

Berliner Produktenverkehr.

Berlin, 22. November.

Die Marktlage war heute sichtlich etwas freundlicher, das Angebot vom Inlande für Brotgetreide nur spärlich und die an sich nicht grosse Nachfrage fand nur wenig Material in Weizen ebenso wie in Roggen. Vereinzelt zeigen sich die ersten Anzeichen einer leichten Besserung im Mehlgeschäft, was auch nicht ohne Einfluss bleibt. Gifroggen war für Dezemberlieferung verschiedentlich in Deckung gefragt, und da in letzter Zeit viel Westernroggen nach dem Auslande abgegeben ist, so scheint hier das Material etwas knapper geworden zu sein. Von Amerika lag keine nennenswerte Anregung vor. Für Hafer war auch die Stimmung eher etwas gütstiger, Gerste blieb bei wenig Preisänderung ruhig. Futterartikel still.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse.

Getreide und Oelsaaten per 1000 kg. sonst per 100 kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

Besserungsscheine	22 11.	21. 11.		22 11	21. 11.
Weizen, märk.	209–215	204–212	Weizenkleie,		
- mecklbg..		206	tr. Bln.	13.20–13.50	13.20–13.50
Roggen, märk.	205–207	201 203	Roggenkleie	12.00	12.00
- mecklbg...	–	197	Raps	400	400
- westpr....	–		Leinsaat	420–430	420–430
Gerste, Futter-	190–200	190–200	Viktor.-Erbs..	32.00 34.00	32.00 34.00
- Sommerg..	217–243	217–247	Kl. Speiseerbs.	21.00–24.00	21.00–24.00
Hafer, märk..	165–171	165–171	Futtererbsen.	19.00–20.00	19.00–20.00
- pomm.....	157–164	157–164	Wicken	14.50–15.50	14.50–15.50
- westpr....	—		Ackerbohnen	21.25–22.00	21.25–22.00
Mais, loco Bln.	—	—	Wicken	17.00–18.00	17.00–18.00
Waggfr. Bln.	—		Lupinen, blau	13.00–14.00	13.00–14.00
Weizenmehl p.			Lupinen, gelbe	15.00–17.00	15.00–17.00
100 kg. fr. Bln.	28.50–31.00	28.50–31.00	Serradella alte	11.00–12.00	11.00–12.00
br. incl. Sack			neue	16.00–17.50	16.00–17.50
Reinst. Mark.			Rapskuchen ..	16.20–16.50	16.20–16.50
überNotiz)..			Leinkuchen ..	25.50–26.00	25.50–26.00
Roggenmehl			Trockenschnitz.	8.30–8.75	8.30–8.70
p. 100 kg fr.			Trw. Zuckerkn.	18.00–20.00	18.00–20.00
Bln. br. incl.			Torfmel. 30/70	8.00	8.00
Sack	27.75–30.50	27.75–30.50	Kartoffelflock.	17.75–18.00	18.00–18.25

* **Marktpreise des Zentralviehhofs, Berlin,** 22. November. Auftrieb: Rinder 2887, Bullen 799, Ochsen 803, Kühe und Färsen 1320, Kälber 1782, Schafe 7684, Schweine 7678, Ziegen 12, Auslandschweine 2308. Marktverlauf: Ochsen a) 43—46, b) 38—40, c) 34—36, d) 30—33, Bullen a) 42—44, b) 37—40, c) 32—35, Färsen und Kühe a) 45—46, b) 38—42, c) 28—32, d) 22—25, e) 17—20, Fresser 27—32, Kälber b) 95—98, c) 65—80, d) 45—60, e) 35—40, Schafe a) 40—43, b) 27—36, c) 20—25, Mastschafe a) 38—43, b) 30—35, Schweine b) 75—76, c) 72—74, d) 67—70, e) 62—66, f) 60, Sauen 62—65, Ziegen 15—20.

* **Metallhalbfabrikate.** (Bericht vom 21. November von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin.) Freibleibende Grund- und Richtpreise für 1 Kilo bei Lieferung direkt vom Werk (in Goldmark): Aluminiumbleche, -drähte, -stangen 3,20, Aluminiumrohr 5, Kupferbleche 1,86, Kupferdrähte, -stangen 1,60, Kupferrohre o. N. 2,01, Kupferschalen 2,02, Messingbleche, -bänder, -drähte 1,08, Messingstangen 1,34, Messingrohre o. N. 1,75, Messingkronenrohr 3, Tombak, nahtlosr, -bleche, -drähte, -stangen 2,10, Neusilberbleche, -drähte, -stangen 2,85, Schlagloot 4,70. Bei kleineren Posten und Lagerlieferungen entsprechender Aufschlag.

* **Bremen,** 21. November. Baumwolle, 44.64

* Die deutsch-italienischen Wirtschaftsverhandlungen.

Von

Dalmo Carnevali (Rom).

Im italienischen Wirtschaftsministerium finden gegenwärtig bedeutsame Erörterungen über die mit den kommenden deutsch-italienischen Handelsvertragsverhandlungen zur Erörterung stehenden Fragen statt. Selbst Ministerpräsident Mussolini hat beim Empfang der von Parlamentariern und Vertretern der Landwirtschaft und der Industrie gebildeten Kommission die grosse Bedeutung der bevorstehenden Verhandlungen mit Deutschland hervorgehoben.

Es ist zwar noch nicht ganz bestimmt, welche Haltung die italienischen Delegierten einnehmen werden, aber es ist in diesem Augenblick doch höchst interessant, an den Umstand zurückzuerinnern, dass Deutschland in der Zeit vor dem Weltkriege im internationalen Handel Italiens sowohl als Einfuhr- wie als Ausfuhrgebiet für den italienischen Markt die erste Rolle spielte. Deutschland erhält auch heute noch, gemäss den Ergebnissen des ersten Halbjahres 1924, während des Jahres italienische Produkte im Gesamtwerte von 1½ Milliarden Lire (d. h. 12 pCt. der italienischen Gesamtausfuhr, also etwas weniger als im Jahre 1913). Die italienische Freihandelsgruppe schätzt sogar, dass Deutschland wiederum der grösste Absatzmarkt für italienische Erzeugnisse, insbesondere der Landwirtschaft und der von ihr abhängigen Industrie unter der Bedingung werden kann, dass Italien Deutschland für die Ausfuhr seiner Manufakturwaren, in erster Linie für die Erzeugung seiner chemischen und Metallindustrie ein besonderes Zollregime konzessioniert.

Ein derartige kluge Annäherung der beiden Länder zum Zweck der Wiederaufnahme normaler wirtschaftlicher Beziehungen zeichnen ihnen, findet jedoch bei einer gewissen Gruppe italienischer Industrieller geheime Widerstände, die sich an den Zolltarif von 1921 klammert. Die italienische Regierung, in den Sonderinteressen einer kleinen Gruppe nicht stattgeben kann, sondern die allgemeinen Interessen der Nation zu wahren hat, hat die grossen Schädigungen erleben müssen, die durch die überhandnehmende Stärkung des im Zolltarif von 1921 festgelegten Protektionismus geschaffen wurden, unter denen allen anderen voran besonders die chemische und metallurgische Industrie Italiens gelitten hat, und wird deshalb die Verhandlungen mit Deutschland in einem neuen Geiste wirtschaftlichen Liberalismus aufnehmen, der auf dem Grundsatze eines gegenseitigen Abbaus der Schutzzölle und der wirtschaftlichen Wiederaufschliessung eines der begünstigten Länder fussen muss.

Zu diesem Zwecke hat einer der bedeutendsten italienischen Wirtschaftspolitiker, Edoardo Giretti, erklärt: „Es ist daher notwendig, das wir uns ordentlich ins Zeug legen, damit der bevorstehende Handelsvertrag zwischen Italien und Deutschland gute und wirksame Ergebnisse erzielt, was nur möglich ist, wenn die italienischen Unterhändler dahin unterrichtet sind und die Möglichkeit besitzen werden, weitgehenden Zugeständnissen und Verminderungen der sehr hohen Schutzzölle zuzustimmen, mit denen seit dem 1. Juli 1921 die Einfuhr deutscher Maschinen und Metallprodukte nach Italien belastet worden sind."

Die technische und wirtschaftliche Studienkommission des italienischen Landwirtschaftsbundes (Federazione Italiana dei Consorzi Agrari), hat nach längerer Diskussion, in der sie sich mit den Forderungen gewisser Grossindustrieller beschäftigt hatte, einstimmig eine Tagesordnung angenommen, in der u. a. verlangt wird, dass die italienische Industrie sich zu bestimmten Opfern bereit erklären müsse, die geeignet seien, in den kommenden Verhandlungen nicht etwa ein Echo widerstrebender Interessen zum Ausdruck zu bringen, sondern den einmütigen Willen, von Deutschland die günstigsten Bedingungen für Italien zu erlangen.

Wenn Mussolini sagt, „er wünsche vor allem vor Beginn dieser Verhandlungen eines vermieden zu wissen, nämlich Polemik die geeignet sei, die Geister zu entzweien", so ist leicht zu erkennen, dass damit nur der Druck jener kleinen, aber mächtigen Industriegruppe gemeint ist, deren Haltung sich gegen die nationalen Interessen der italienischen Landwirtschaft wendet. Dass Mussolini persönlich die Verhandlungen zu führen und die Festsetzung des Vertrages vorzunehmen beabsichtigt, genügt nicht; es muss auch gefordert werden, dass die italienische Regierung die schädlichen Einflüsse dieser industriellen Gruppe abzuwehren versteht. Wir verkennen dabei allerdings nicht die Schwierigkeiten, die Mussolini bei einem solchen Versuche erwachsen müssen, da es ihm nicht leicht fallen dürfte, sich von dem Einflusse dieser Gruppe freizumachen, die seit ihrem Bestehen bis heute die fascistische Bewegung mit ansehnlichen Mitteln unterstützt hat.

---

* **Die Deutsche Länderbank Akt.-Ges.** in Berlin schliesst das abgelaufene Geschäftsjahr mit einem Ueberschuss von 1 783 400 Billionen M. ab. Die Goldmarkeröffnungsbilanz weist folgende Posten auf (in Goldmark): Kasse 184 178, Guthaben bei Banken 3 222 041, Wechsel 112 156, Reports und Lombards 150 200, Warenvorschüsse 596 794, Schuldner, gedeckte 3 716 254, Schuldner, ungedeckte 832 412, eigene Wertpapiere 236 495, Beteiligungen 400 000, Grundstücke und Gebäude 250 000, Bankgebäude Berlin (sämtliche Anteile der Fugger-Handels-A.-G.) 1 500 000, und unter Passiven: Aktienkapital 5 Mill. Gm., Reservefonds 1 Mill. Gm., Gläubiger 5 180 559 Goldmark. Der Geschäftsbericht wird u. a. ausgeführt: „Das Konto „Grundstück und Gebäude" weist die der Bank gehörenden Häuser in Hamburg und München aus. Als Eigentümer der gesamten Anteile der Fugger-Handels-Akt.-Ges. verfügen wir über das Bankgebäude und den sich daran anschliessenden Gebäudekomplex Unter den Linden 78, Dorotheenstr. 48, Neue Wilhelmstrasse 6, 7 und 8 in Berlin. Wir schlagen vor, das Aktienkapital auf 5 Mill. M. umzustellen. Dementsprechend wäre der Nennbetrag der Aktien auf 20 M. herabzusetzen und darauf die Aktien im Verhältnis von 3:1 zusammenzulegen. Zur weiteren Stärkung der Betriebsmittel schlagen wir vor, das Aktienkapital um 5 Mill. M. auf 10 Mill. M. zu erhöhen und von der Erhöhung zunächst 25 pCt. einzuzahlen. Die neuen Aktien sollen auf 100 M. lauten und unter Ausschluss des gesetzlichen Bezugsrechtes den alten Aktionären durch ein Konsortium zum Uebernahmekurs von 128 pCt. zum Bezuge angeboten werden."

* **Chemnitzer Girobank Komm.-Ges.** Wie uns mitgeteilt wird, werden die Geschäfte der Chemnitzer Stadtbank, die bereits seit Januar 1924 in Form einer Interessengemeinschaft mit der Girozentrale Sachsen, öffentliche Bankanstalt, Zweiganstalt Chemnitz und der Chemnitzer Bank, Akt.-Ges. betrieben worden sind, nunmehr unter der mit allen bankmässigen Rechten ausgestatteten Firma Chemnitzen Girobank, Kom.-Ges. (Chemnitzer Stadtbank, Girozentrale Sachsen, öffentliche Bankanstalt, Zweiganstalt Chemnitz) weitergeführt.

Friedrich-Wilhelm-Lebensversicherungs-Akt.-Ges. in Berlin. Die Generalversammlung genehmigte den Abschluss für 1923 und die Goldmarkeröffnungsbilanz auf den 1. Januar 1924. Gleichzeitig wurde beschlossen, das Neugeschäft in der Lebensversicherung mit und ohne Untersuchung wiederaufzunehmen. In der Eröffnungsbilanz wird ein Aktienkapital von 6 Mill. G.-M. (Friedens-Kapital ebenfalls 6 Mill. Mark) [6000 Aktien zu je 1500 G.-M.], das mit 25 pCt. eingezahlt ist, ausgewiesen. Der Grundbesitz ist mit 4 400 000 G.-M. eingestellt. Die Aufwertungsrücklage ist mit insgesamt 16 440 319 G.-M. aufgenommen. Die Umstellungsreserve beträgt 600 600 G.-M.; ausserdem ist mit Rücksicht auf die Wiederaufnahme des Neugeschäfts ein Organisationsfonds von 500 000 G.-M. bereitgestellt. In den Aufsichtsrat wurde für den infolge von Krankheit ausgeschiedenen Prinzen Franz von Ratibor Baumeister Jos. Becker neugewählt.

* **Berlin-Gubener Hutfabrik Akt.-Ges.** in Guben. Die ausserordentliche Generalversammlung genehmigte die Umstellung des Aktienkapitals im Verhältnis 4:1 von 21 Mill. M. auf 5 250 000 Gm. Dem Revervefonds werden 525 000 M. zugeführt. Der vorgelegten Goldmarkeröffnungsbilanz vom 1. 1. 24. die mit 8 152 443 M. abschliesst, wurde ebenfalls zugestimmt. Es erscheinen auf der Aktivseite Grundstücke mit 350 000 M., Gebäude mit 1 600 000 M., Maschinen mit 1 300 000 M., Bestände mit 2 256 782 M., Kontokorrentposten mit 1 957 699 M., Wertpapiere mit 19 852 M., Beteiligungen mit 480 000 M., Hypotheken mit 95 000 M., auf der Passivseite neben dem Aktienkapital und der Reserve, Verpflichtungen bei Gläubigern und Banken mit 2 377 443 M.

* **Die Kronprinz Metall Akt.-Ges.** legt ihre Goldmarkeröffnungsbilanz für 1. Januar 1924 vor. Es erscheinen darin u. a. (in Klammern die korrespondierenden Ziffern der Bilanz pro 31. Dezember 1914): Grundstücke mit 0,954 Mill. M. (0,337), Gebäude mit 1,773 Mill. M. (1,099), Maschinen mit 1,956 Mill. M. (0,840), Warmwalzwerke mit 0,535 Mill. M. (0,061), Rohmaterialien und Waren mit 0,761 Mill. M. (0,668), Forderungen mit 1,059 Mill. M. (1,822). Beteiligungen mit 2,468 Mill. M. (1,584), Schulden mit 0,587 Mill. M. (0,487). Das Aktienkapital soll von 63 Mill. Pm. auf 9,45 Mill. Gm. denominiert werden.

* **Die Industrieban Akt.-Ges.** in Berlin stellt ihr Aktienkapital in der Weise um, dass die Stammaktien im Verhältnis 25:1 von 90 Mill. Pm. auf 3,6 Mill. Gm. und die Vorzugsaktien im Verhältnis von 50:1 herabgesetzt werden, so dass sich ein Vorzugsaktienkapital von 144 000 Gm. ergibt (Friedenskapital 1,5 Mill. M.). Der Reservefonds wird in Höhe von 360 000 Gm gebildet. Ferner erscheinen u. a. in der Goldbilanz vom 1. Januar 1924 Debitoren mit 1 144 253 Gm., Inventurbestände mit 387 455 Gm., Beteiligungen mit 1 268 525 Gm. und Kreditoren mit 744 857 Gm.

---

* **Amsterdam,** 22. November, 11 Uhr 12 Min. (Privattelegramm der Rotterdamschen Bankvereeniging.) London 115,22 G., Berlin 0,5915 G., New-York 2,48,37 G., Paris 13,20 G., Brüssel 12,08 G., Kopenhagen 43,75 G., Kristiania 36,90 G., Stockholm 66,75 G., Zürich 479,75 G., Buenos Aires 94,06 G.

* **Sofia,** 22. November. (Privatmeldung der Kreditbank in Sofia.) Dollar 137,20 G., 139 B., Pfd. Sterl. 669 G., 643 B.

rief von der Amsterdamer Börse.

(Von unserem Sonderkorrespondenten.)

Amsterdam, 21. November.

dieser Woche haben wieder zwei Versammlungen von Aktionären
funden, die uns daran erinnern, dass noch lange nicht alle Ver-
der Nachkriegsjahre abgeschrieben sind. Es handelte sich um die
and-Südafrika-Linie, die mit Hilfe der Regierung erst nach
Kriege gegründet wurde, und die **Ueberseeische-Hartholzimport-
llschaft**, O. H. I. M. genannt, Mutter gesellschaft der O. H. I. M.
amburg. Die Verwaltungen beider Gesellschaften mussten den
g stellen, 50 pCt. bzw. 60 pCt. des Aktienkapitals abzuschreiben;
er letzteren mussten auch daher der Vorzugsaktien auf ihre Vor-
verzichten. Die grosse Werft **Wilton in Rotterdam**
t schon mit denselben Vorschlägen, nachdem vor einigen Wochen
Direktion ihrer Amsterdamer Konkurrentin, der **Nieder-
lischen Schiffbaugesellschaft**, erklärt hat, den Ver-
müsse durch Abschreibung Rechnung getragen werden. Wie
tet, steht für das neue Jahr noch eine ganze Serie Abschreibungen
em Programm.

ch bei den **Banken** ist das finstere Tal noch nicht durch-
rt. Der katholische Mittelstand hatte es vorgezogen, eine eigene
rganisation des Mittelstandes zu schaffen. Drei Diözesen hatten
hre Hauptbank, **Hanze-Bank** genannt, die von den anderen
hängig war. Nachdem die Hanze-Bank in s'Hertogenbosch
tzlich durch Mark-Spekulation) zusammengebrochen war und
Schwester in Utrecht im vorigen Jahr hatte schliessen müssen,
tzt auch die in **Haarlem** in Schwierigkeiten geraten.
sich verlief die Woche nicht schlecht. Niederländische
ntleihen waren fest. Tabakwerte konnten fast ohne
ähr auf ein höheres Niveau kommen. Zuckerwerte waren
g der Woche gesucht, doch in der zweiten Hälfte wieder fallend.
ubber-Aktien wurden die Umsätze kleiner, und es besteht
Kauflust, auch infolge des Umsatztags in den Kaffeetermingeschäften
ew-York, weil, wie bekannt, die meisten Rubberkultur-Unter-
ungen in Niederländisch-Indien sich auch mit Kaffeekultur
ätigen. Teewerte wurden indessen, sobald Angebot bestand,
em Markt genommen. In der Oel-Abteilung war es sehr
Die technische Marktlage wird hier günstig beurteilt: Angebot
anderen Märkten wird im allgemeinen bequem aufgenommen.
Unter den **deutschen Werten** trat wieder die **neue deutsche
ötze** in den Vordergrund. Der Pfund-Teil neigte leicht zur Ab-
chung; der Kurs schwankte zwischen 92¾ und 95⅛ pCt. Die
kanische Tranche wurde in geringerem Umfang gehandelt und
rte 95⅞ bis 96. Alte 5proz. Reichsanleihe war 2½ bis 2¾ pCt.,
oz. Konsols 2¼ bis 2¾ pCt. Die Spekulation in Aktien der
schen Reichsbank hat diese Woche etwas nachgelassen; der
bewegte sich zwischen 53¾ und 54 pCt. Nichtamtlich
ierte deutsche Industrie-, Schiffahrt- und
kwerte erzielten: A. E. G. 56—58 Gulden, Siemens & Halske
925, Badische Anilin 132 nach 150, Elberfelder Farbenfabriken 112,
g 158, Norddeutscher Lloyd 37, Deutsche Bank 73, Dresdner Bank
nch 46 Gulden. In Darmstädter Bank war Nachfrage, ohne dass
bot bestand. Die 10proz. Anleihe der Bayerischen Vereinsbank
rte ständig 91¾ pCt.

as **Geld** war Anfang der Woche billig. Später war ein leichtes
chen festzustellen; Prolongationsgeld kam von 4¼ auf 4¾, der
vatdiskont konnte 4⅞ bleiben, die Depositensätze
n unverändert. Für **Hypotheken nach Deutschland** hat
die Nachfrage stark verringert.

er Dollar blieb unter pari: Kabel New-York gilt 2,48¾ bis
¾. Sicht ¾ cent niedriger. Auch der indische Gulden ist unter-
t und gilt Kabel 0,97½, Sicht 0,97¼. Die Rentenmark steht im
leich mit dem Dollar verhältnismässig gut; man verkauft gegen 59
kauft zu 60 cent. Die Spekulation befasste sich nur mit Paris
Brüssel und war nicht von Bedeutung. Die Spekulanten orientieren
Jetzt viel mehr als vor kurzem nach den Kursen, die New-York
t.

*

Neue Verknappung am Londoner Geldmarkt. — Geschäftslosigkeit in Diskonten. Von unserem Londoner Wirtschaftsberichterstatter wird uns geschrieben: Nur mit Mühe gelang es in dieser Woche, die starke Nachfrage nach täglichem Gelde ohne Inanspruchnahme der Bank von England zu befriedigen. Die Schwankungen des Tagesgeldsatzes waren an jedem einzelnen Tage gross, und täglich wurde die Grenze des Bankdiskonts von 4 pCt. gestreift, der niedrigste Satz, zu dem ab und zu Umsätze getätigt wurden, betrug 2½ pCt. und sogar am an und für sich flüssigen Sonnabend waren sogar kleine Beträge nicht billiger zu haben. Die zunehmende Spannung dürfte nicht nur auf den herannahenden Ultimo zurückzuführen sein, sondern es macht sich vor allem die Konjunkturbesserung und die Zunahme der Spekulation immer deutlicher bemerkbar. Das fortwährende Zusammenschrumpfen des schon seit geraumer Zeit geringen Bedarfs für Tagesgeldbedarf, das seine Ursache in der Abwanderung grosser Beträge zu höherverzinslichen Geschäften hat, lässt die Möglichkeit einer Diskonterhöhung erkennen. Eine Erleichterung der Lage für kurze Zeit wird von den am 1. Dezember fälligen Zinszahlungen des Staates erwartet. Der Diskontmarkt zeigte infolge der Spannung am Geldmarkte bei unverändertem Satze von 3¾ pCt. durchaus geschäftslos. Der Kapitalmarkt zeigte eine weitere Aufnahmefähigkeit und wurde mit Emissionen in Höhe von fast 5 Mill. Pfd. Sterl. bei Zinssätzen von 4¾ bis 5¼ pCt. zu Tagesabgabekursen von 94 bis 98½ pCt. in Anspruch genommen.

*

Zwei Reichsfinanzhofentscheidungen über die Rentenbankumlagepflicht. Der Reichsfinanzhof hat kürzlich über die Rentenbankumlagepflicht zwei interessante Entscheidungen gefällt, die nachstehend kurz besprochen werden.

Die eine Entscheidung behandelt die Rentenbankumlagepflicht von ausländischen Betriebsvermögen. Zur Entscheidung und einmal die Frage, ob das Betriebsvermögen einer rein ausländischen Unternehmung ganz oder anteilig zur Rentenbankumlage herangezogen werden kann, wenn ein Ausländer Inhaber dieser Unternehmung oder an ihr beteiligt ist. Zweitens war zu entscheiden, ob die Umlagepflicht wenigstens dann zu bejahen ist, wenn der inländische Inhaber oder Teilhaber zugleich Inhaber eines ausländischen gewerblichen Betriebes ist, trotzdem zwischen den ausländischen und inländischen Betrieben kein Zusammenhang besteht. — Beide Fragen hat der Reichsfinanzhof verneint. Die Umlagepflicht der Unternehmer hängt gemäss § 9 Abs. 1, Satz 1 der Rentenbankverordnung davon ab, ob die Frage kommenden Betriebe der Besteuerung nach dem Betriebsvermögensgesetz vom 11. August 1923 unterlegen haben. Da die Steuerpflicht nach diesem Gesetz nur für inländische Betriebe gegeben war, musste die Umlagepflicht ausländischer Betriebsvermögen grundsätzlich verneint werden. — Zur Entscheidung stand ferner die Frage, ob ein Kommanditist für seine Kommanditeinlage rentenbankumlagepflichtig ist. Umstände ist bekanntlich die Frage, ob ein auf festes Entgelt Gesetzter und am Gewinn und Verlust nicht Beteiligter als Gesellschafter einer Personengesellschaft angesehen werden kann. Staub, das Reichsgericht und das Preussische Oberverwaltungsgericht verneinen diese Frage. Demgegenüber, Hachenberg nehmen einen anderen Standpunkt ein. Der Reichsfinanzhof hält es zur Beurteilung dieser Streitfrage für erforderlich, von Fall zu Fall festzustellen, welche Abreden dem Verhältnis zwischen Kommanditisten zur Kommanditgesellschaft zugrunde liegen, ob sie insbesondere auf die Förderung eines gemeinsamen Zweckes gerichtet sind, ob und in welcher Weise der Kommanditist an der Geschäftsführung beteiligt ist und ob danach seine Einlage als Teil des Gesellschaftsvermögens betrachtet werden kann, oder ob er nur als Geschäftsgläubiger angesehen werden muss.

Nur in ersterem Falle hat er als Unternehmer eines Betriebes zu gelten und nur dann kann er zur Rentenbankumlage herangezogen werden.

* **Neue französische Verfügungen zur 26prozentigen französischen Reparationsabgabe.** Das Reichskommissariat für Reparationslieferungen, Abteilung Friedensvertragabrechnungsstelle in Berlin W. 9, Potsdamer Strasse 10-11, teilt zur 26proz. französischen Reparationsabgabe mit, dass nach einer im „Journal Officiel" vom 5. November 1924 veröffentlichten Kundgebung des französischen Finanzministeriums an die Importeure vom 15. November 1924 ab grundsätzlich keine Befreiungsanträge mehr für die 26proz. Reparationsabgabe auf deutsche Waren hinsichtlich der vor dem 20. September erfolgten Bestellungen, auf die vor diesem Tage bezahlungen nicht gemacht worden sind, angenommen werden. Die Zusammenahme wird damit begründet, dass die interministerielle Kommission über in so weitgehendem Masse von der Befreiungsbefugnis Gebrauch gemacht habe, dass das Gesetz so gut wie unwirksam zu werden drohe, und dass dem Handel nunmehr genügend Zeit gelassen worden sei, seine Positionen für die Erhebung der Abgabe zu treffen. Die bisher gewährten Erleichterungen für vor dem 20. September bestellte Waren, auf die vor diesem Datum eine Anzahlung gemacht worden ist (Befreiung), bleiben in Kraft. Gleichfalls werden bis auf weiteres wie bisher die vor dem 20. September in Zollager verbrachte Waren bei ihrer Ueberführung in den Verkehr von der Abgabe befreit werden. Ferner wird durch eine im Bulletin Douanier vom 4. November 1924 veröffentlichte Notiz darauf hingewiesen, dass eine allgemeine Befreiung hinsichtlich der broschürten oder gebundenen Bücher (ausgenommen in Luxuseinband, d. h. in Leder, Elfenbein oder Elfenbeinnachahmung usw.) ganz in deutscher oder fremder Sprache bzw. untermischt mit französischer oder einer toten Sprache, sowie ferner für deutsche Zeitungen und Zeitschriften, verfügt worden ist. Die Verfügung hat keine rückwirkende Kraft.

* **Frachtstundungsverfahren der Reichsbahn.** Der Verkehrsausschuss des Reichsverbandes der deutschen Industrie hielt am 13. d. M. in den Räumen des Reichswirtschaftsrats eine Sitzung ab, in deren Mittelpunkt die Erörterung des bei der Reichsbahn zur Anwendung gelangenden Frachtstundungsverfahrens stand. Hierbei wurde einmütig die Forderung aufgestellt, dass die Reichsbahn bei der Frachtstundung dieselben Grundsätze anwendet, die sie als Abnehmerin von Waren gegen sich gelten lässt. Während die Reichsbahn aber für sich ein zinsfreies Ziel von zwei bis sechs Wochen für die Bezahlung in Anspruch nimmt, fordert sie ihrerseits für die Frachtstundung eine Gebühr von 6 pCt. und stundet dazu nur noch für eine Woche. Infolgedessen erhebt sie tatsächlich einen Zinsfuss von mindestens 48 pCt. Aber damit nicht genug, verlangt sie sogar, wenn die in Frage kommenden Summen bei Fälligkeitstage bezahlt werden, Verzugszinsen in Höhe von ¼ pCt. täglich, das sind 90 pCt. jährlich. Man war sich im Verkehrsausschuss darüber einig, dass endlich Wandel geschaffen werden müsse.

* **Die Handelskammer Köln zur Handhabung der Einfuhrverbote für Automobile.** Die Handelskammer zu Köln hat kürzlich an den Reichskommissar folgendes Schreiben gerichtet: „. . . . Wir sind der Auffassung, dass die gegenwärtig dort vorgenommene starke Bevorzugung der Erteilung von Einfuhrerlaubnissen für Automobile nicht den Interessen der deutschen Wirtschaft entspricht. Die deutsche Automobilindustrie ist gegenüber dem ausländischen Wettbewerb in mancher Beziehung zurückgeblieben und vermag nicht, die Ansprüche der Wirtschaft in richtiger und ausreichender Weise zu erfüllen. Industrie und Handel unseres Bezirks sind übereinstimmend der Meinung, dass die deutsche Automobilindustrie gerade unter dem Druckes der ausländischen Konkkurrenz bedarf, um diejenige Leistungsfähigkeit zu erlangen und zu erhalten, die im deutschen Interesse liegt. Wir halten es deshalb für geboten, dass bezüglich der Erteilung von Einfuhrerlaubnissen für Automobile möglichst weitherzig verfahren wird."

* **Goldmarkeröffnungsbilanzen und Kapitalumstellungen.** Plauener Spitzenfabrik Akt.-Ges., Plauen (Das gesamte Kapital wird von 15 Mill. M. auf 900 000 Gm. umgestellt); Henninger Reifbräu, Akt.-Ges., Erlangen (Abstempelung der Aktien der Aktien im Verhältnis 10:1); Joseph Vögele, Akt.-Ges., Mannheim (Umstellung des Stammaktienkapitals von 62 Mill. M. auf 3 720 000 Gm. und des Vorzugsaktienkapitals auf 6000 Gm. Der Reservefonds wird auf 725 Gm. bemessen); Joh. C. Tecklenborg, Akt.-Ges., Schiffswerft und Maschinenfabrik, Bremerhaven (Umstellung des Stammaktienkapitals von 18 Mill. M. auf 6 120 000 Gm. und des Vorzugsaktienkapitals von 0,9 Mill. M. auf 81 000 Gm.); Textilosewerke und Kunstwebereien Clavicz, Akt.-Ges., Adorf i. Vogtl. (Umstellung des 60 Mill. M. betragenden Stammkapitals auf 2 Mill. Gm. und des jetzt 5 Mill. M. betragenden Vorzugskapitals auf 20 000 Gm.); Carl Flohr, Akt.-Ges., Berlin (Das Kapital soll von 22 Mill. Pm. auf 3 300 000 Gm. umgestellt und dem Reservefonds 330 000 Gm. überwiesen werden); Neue Baumwoll-Spinnerei und -Weberei, Hof (Umstellung des Stammaktienkapitals von 20 Mill. M. auf 6 Mill. Gm. und des Vorzugsaktienkapitals von 0,5 Mill. M. auf 25 000 Gm.); Hamburger Gummiwarenfabrik Phoenix, Akt.-Ges. (Umstellung des Aktienkapitals nach Einzug von 60 Mill. M. Vorratsaktien im Verhältnis 33⅓:1 auf 7,2 Mill. Gm., Bildung einer Reserve von 0,8 Mill. Gm.).

* **Bayg Rauchverstelerungs-Akt.-Ges.**, Leipzig. Die nächste Wildwaren- und Kaninaktion dieser Gesellschaft ist auf den 9. und 10. Dezember 1924 festgesetzt, mit Annahmeschluss am 2. Dezember.

* **Die Leipziger Rauchwarenversteigerung** der Firma Gerhardt & Heyin Leipzig tendierte am zweiten Tage eh enfalls fest. Bei gutem Besuch ging der Verkauf flott vonstatten, es wurden gute Preise erzielt. Hauptsächlich gefragt waren Futterstreifen, Kanin- und Lammfelle.

* **Rohe Schmuckfedern.** (Bericht von Bernhard Petuchowski, Berlin.) Das Angebot auf der letzten Londoner Strausseddermarktsitzung betrug ca. 3000 Kisten im Gesamtgewicht von 111 000 Pfund, gegenüber 100 000 Pfund der Juliauktion. Infolge der günstigen Mode, namentlich für Kleiderbesätze- und Garnierungen waren zwischen den beiden letzten Auktionen erhebliche Posten zu erhöhten Preisen aus den Markt genommen worden. Die Kauflust und Nachfrage der zahlreich anwesenden europäischen und amerikanischen Einkäufer waren sehr lebhaft und bewirkte weitere, teilweise erhebliche Preissteigerungen fast aller Sorten. Trotzdem diese Auktion die grösste seit Kriegsende war, fand fast das ganze Angebot glatte Aufnahme. In einzelnen war die Preisgestaltung wie folgt: Flügelware (Weisse und Feminas) waren durchschnittlich 10—15 pCt. höher bis auf allerfeinste Sorten, die im Preis etwas nachgaben. Kurze Sorten (Blacks, Drabs, Coden usw.) stiegen um 15—25 pCt., teilweise noch mehr. Der Gesamtwert der Verkäufe war rund 109 000 Pfd. Sterl. gegenüber 82 000 Pfd. Sterl. der Juliauktion. Die nächste Londoner Straussfedernauktion findet am 19. Januar 1925 statt.

* **Alexandria**, 21. November. Baumwolle. Sakellaridis per November 46,40 (Vortag: 48,00), Ashmouni per Dezember 30,05 (30,40), Sakellaridis per Januar 44,35 (45,45), Ashmouni per Februar 29,95 (30,35), Sakellaridis per März 43,10 (44,20).

* **Buenos Aires**, 21. November. Weizen stetig, per Dezember 15,90 (Vortag: 15,90), per Februra 15,55 (15,45), Mais per Dezember 10,90 (10,90), per Januar 11,15 (11,20), Hafer loko 9,70 (9,70), Gerste loko 12,50 (12,50), Leinsaat stetig, per Dezember 23,10 (23,20), per Februar 23,30 (23,20). Wetter: schön.

* **Rosario**, 21. November. Weizen stetig, per Dezember 15,20 (Vortag: 15,00), per Februar 15,06 (14,90), Mais per Dezember 10,55 (10,55), per Januar 10,85 (10,85), Leinsaat stetig, per Dezember 22,95 (22,80), per Februar 23,10 (23,10). Wetter: schön.

WIRTSCHAFTSBAROMETER.

Der Aktienindex.

Steigen um 3,8 pCt.

Die Aufwärtsbewegung des Aktienindex, die in der vorigen Woche mit einem Steigen um 7,5 pCt. eingesetzt hatte, konnte sich in der Zeit vom 12. bis 18. November fortsetzen, wenn auch nur in geringerem Masse. Der Aktienindex stieg in dieser Zeit um 3,8 Prozent von 72,8 auf 75,6. Von den 12 Gruppenindices liegt nur einer, während am vorigen Stichtage fast sämtliche Aktien höhere Kurse aufweisen, der Index trifft dieses für 60 pCt. der Gesamtzahl zu. 37 Aktien (in der Vorwoche nur 13) erfuhren Kurserhöhungen.

Zahl der Aktien	Aktiengruppe	12. 11.	18. 11.
1. 9	Kohlenaktien	70,7	72,8
2. 18	Eisenaktien	68,7	72,5
3. 13	Metallaktien	52,1	56,4
4. 18	Masch.-Akt.	51,1	53,2
5. 10	Eisenb.-Akt.	12,4	12,4
6. 10	Schiff.-Akt.	53,8	53,2
7. 14	Elektro-Akt.	72,3	75,4
8. 15	Chem. Aktien	67,4	71,5
9. 18	Textil-Aktien	79,2	82,1
10. 8	Brauerei-Akt.	116,1	120,3
11. 16	Bank-Aktien	52,7	54,8
12. 8	Tourin.-Akt.	102,1	106,7
157	Total-index . .	72,8	75,6

Am stärksten stiegen Metall-Aktien, die seit Anfang Oktober keine wesentliche Veränderung erfahren haben, und zwar um 8,3 pCt. (Vorwoche 5,7 pCt.). Eisen-Aktien und Chemische Aktien stiegen auch in dieser Woche, die ersten um 6,5 Prozent, die anderen um 6,2 pCt.

Die Bewegung unseres Aktienindex in den letzten Wochen.

Datum	Aktienindex	Abweichung gegenüber der Vorwoche
27. 8.	85,7	— 2,3%
3. 9.	71,6	+ 9,0%
10. 9.	65,1	— 9,1%
17. 9.	64,7	— 0,7%
24. 9.	65,7	+ 1,6%
1. 10.	69,1	+ 5,1%
8. 10.	68,1	— 1,5%
15. 10.	67,5	— 0,8%
22. 10.	68,4	+ 1,3%
29. 10.	67,0	— 2,1%
5. 11.	67,5	+ 0,8%
12. 11.	72,8	+ 7,8%
18. 11.	75,6	+ 3,8%

* Der Grosshandelsindex.

Weitere leichte Steigerung.

In der Zeit vom 12. bis 18. November 1924 stieg die Gesamtindexziffer des Grosshandelsindex um 0,7 pCt. Höhere Ziffern zeigen vier Gruppen, Gruppe Lebens-, Futter-, Genussmittel ist um 0,2 pCt. zurückgegangen, die übrigen zwei Gruppen sind unverändert. Von 107 Artikeln weisen 32 höhere Preise auf, 10 sind gesunken, 65 zeigen unveränderte Preise.

Datum	1. Lebens, Futter- und Genussmittel 24 Artik.	2. Textilien, Häute, Leder 22 Artik.	3. Kohle, Eisen, Metalle 16 Artik.	4. Chemikalien, Düngemittel 9 Artik.	5. Holz, Baumaterialien 7 Artik.	6. Industrielle Fertigfabrikate 22 Artik.	7. Verschiedenes 7 Artik.	Gesamtindex 107 Artik.
1913/14	10,0	10,0	10,0	10,0	10,0	10,0	10,0	10,0
August 24	10,5	14,6	13,8	11,1	14,7	13,2	13,7	13,4
Septbr. 4	11,0	14,4	13,2	11,8	14,9	13,7	13,9	13,5
Oktbr. 24	13,6	14,1	13,2	12,1	14,5	13,4	14,0	13,9
24. 9. 24	13,7	14,5	13,4	11,9	14,6	13,4	13,4	13,5
1. 10. 24	12,8	14,5	12,4	12,0	14,7	13,8	13,7	13,4
8. 10. 24	12,7	14,7	12,6	12,4	14,7	13,8	13,7	13,4
15. 10. 24	12,8	14,7	12,9	12,2	14,5	13,5	14,1	13,4
22. 10. 24	12,6	14,8	12,9	12,4	14,5	13,5	14,8	13,2
29. 10. 24	11,9	14,6	13,1	12,4	14,6	13,4	14,3	13,8
5. 11. 24	11,7	15,1	13,7	12,3	14,6	13,4	14,1	13,4
12. 11. 24	11,8	15,9	13,7	12,9	14,6	13,2	14,1	13,7
18. 11. 24	11,4	15,7	13,4	12,4	14,6	13,2	14,0	13,6

Prozentuale Veränderung in der Zeit vom

Juli-Aug.	+ 8,3%	— 0,2%	+ 1,0%	— 1,4%	— 2,1%	— 1,1%	— 2,2%	+ 1,2%
Aug.-Sept.	+ 9,6%	+ 1,2%	+ 0,5%	— 0,4%	+ 3,6%	— 1,2%	+ 1,2%	+ 2,2%
Sept.-Okt.	+ 4,7%	+ 1,8%	— 1,6%	+ 1,9%	— 1,1%	— 0,3%	+ 0,7%	+ 1,2%
17.9.—24.9.	+ 0,9%	+ 0,9%	— 0,3%	+ 1,8%	— 2,7%	—	— 0,9%	+ 0,6%
24.9.—1.10.	— 2,5%	— 1,5%	— 2,1%	+ 1,3%	—	—	+ 0,4%	+ 0,1%
1.10.—8.10.	+ 4,2%	+ 0,1%	+ 1,2%	— 0,2%	—	—	+ 1,3%	+ 0,8%
8.10.—15.10.	— 3,2%	+ 0,1%	— 0,1%	+ 0,7%	—	—	+ 1,2%	+ 0,3%
15.10.—22.10.	— 0,2%	+ 0,6%	+ 0,6%	+ 0,1%	— 0,2%	+ 0,2%	+ 1,6%	— 0,5%
22.10.—29.10.	— 3,5%	+ 0,5%	+ 1,0%	—	+ 0,7%	— 0,1%	+ 0,3%	— 0,6%
29.10.—5.11.	— 3,0%	+ 1,4%	+ 1,0%	+ 0,7%	—	—	— 0,2%	— 0,1%
5.11.—12.11.	+ 2,2%	+ 1,1%	+ 1,5%	+ 0,5%	—	—	+ 5,1%	+ 1,3%
12.11.—18.11.	— 0,2%	— 0,7%	— 0,5%	+ 0,4%	—	—	+ 0,5%	+ 0,7%

Der Index für Lebens-, Futter- und Genussmittel ist um 0,2 pCt. gesunken. Die Senkung wurde bedingt durch niedrigere Preise für Getreide, Zucker, Butter und Hopfen. Erhöht haben sich die Preise für Fleisch und Margarine.

Die Gruppe Textilien, Häute, Leder stieg im Laufe der Woche um 2,7 pCt. Die Preise für Textilganzfabrikate und -Halbfabrikate stiegen. Desgleichen die Preise für Häute und Leder.

Der Index für Kohle Eisen, Metalle stieg weiterhin. Die Aufwärtsbewegung der Preise für Metalle ist noch nicht zum Abschluss gekommen. Ermässigt hat sich in dieser Gruppe nur der Schrottpreis. Die Indexziffer stieg um 0,5 pCt.

Die Gruppe Chemikalien-Düngemittel weist keine bemerkenswerten Veränderungen auf.

Für die Gruppen Holz Baumaterialien und industrielle Fertigfabrikate sind die Indices unverändert geblieben.

In der Gruppe Verschiedenes zeigte Leinöl einen höheren Preis.

Index festverzinslicher Werte.

In der Zeit vom 12. bis 18. November 1924 (wegen des Busstages haben wir den Stichtag auf den Dienstag verlegt) ist der Index festverzinslicher Werte um 1,8 pCt. gesunken, da sämtliche drei Gruppen zurückgegangen sind. Industrieobligationen, die seit vier Wochen unterbrochen fielen, sanken weiter um 2,2 pCt. Pfandbriefe fielen um 1,9, Stadt- und Provinz-Anleihen um 1,5 pCt. Von den 13 Papieren hatten 7 Kursrückgänge zu verzeichnen, während nur zwei stiegen. Der Gesamtindex festverzinslicher Werte sank von 109,8 auf 107,8.

Tab. A. 2. April 1924 = 100.

Gruppen	5. 11.	12. 11.	18. 11.
Stadt- u. Prv.-Anl. (4)	113,1	113,3	111,8
Pfandbriefe (5) . . .	117,9	114,9	112,7
Industrieobligat. (4)	104,5	104,7	101,7
Gesamtindex . .	109,6	109,8	107,8

Tab. B. in %, des Goldnennwertes.

Gruppen	5. 11.	12. 11.	18. 11.
Stadt- u. Prv.-Anl. (4)	67,7	66,8	65,8
Pfandbriefe (5) . . .	57,9	60,1	58,9
Industrieobligat. (4)	61,2	60,9	59,6
Gesamtindex . .	62,6	62,7	61,5

Der Paritätsindex der festverzinslichen Werte fiel in der gleichen Zeit von 62,7 auf 61,5 pCt. des Goldnennwertes.

Lebenshaltungskosten.

Der Reichsindex.

Monat bzw. Stichtag	Index	Steigerung gegen Vormonat bzw. Woche
Durchschnitt Juli 24 . .	1,16 Bill.	+ 3,6%
August 24 . .	1,14 „	— 1,7%
Sept. 24 . .	1,16 „	+ 1,8%
Okt. 24 . .	1,22 „	+ 5,1%
24. September	1,17 Bill.	+ 0,9%
1. Oktober . .	1,19 „	+ 1,7%
8. Oktober . .	1,21 „	+ 1,7%
15. Oktober . .	1,23 „	+ 1,7%
22. Oktober . .	1,23 „	—
29. Oktober . .	1,23 „	—
5. November	1,23 „	—
12. November	1,22 „	— 0,8%
19. November	1,22 „	+ 0,1%

Amerikanische Wirtschaftsnachrichten.

(Eigene Kabelmeldungen.)

New-York, 21. November.

Die Reserve bei den amerikanischen Bundesreservebanken zeigten in dieser Woche einen erneuten Rückgang auf 76,8 pCt., bei der New-Yorker Bundesreservebank sind die Reserven auf 76,5 pCt. zurückgegangen. — **Amtlicher Baumwollbericht.** Der amtliche Baumwollbericht gibt die voraussichtliche Ernte nach den Erhebungen bis zum 15. d. M. auf 12 992 000 Ballen an, entsprechend 1 000 Ballen weniger als zu dem Zeitpunkt 11 447 000 Ballen. — **Zuckerbericht.** Nach dem Wochenbericht von Willet & Gray über den Zuckermarkt war in der Berichtswoche eine etwas bessere Nachfrage für raffinierten Zucker zu konstatieren. Dies gab Anlass zu grösseren Eindeckungen mit Rohzucker. Der Stillstand am Zuckermarkt war nach dem Bericht eine Folge der geringeren Vorräte an Kubazucker. Willet & Gray erhöht jetzt die Schätzung der Weltzuckerernte auf 22 082 000 To., wovon 14 226 000 To. auf Rohzucker und 7 856 000 To. auf Rübenzucker entfallen. — **Schwab über die wirtschaftlichen Aussichten Amerikas.** Der Präsident der Bethlehem Steel-Corporation Charles Schwab, äusserte sich in einem Interview über die Geschäftsaussichten in den Vereinigten Staaten. Seiner Meinung nach macht die Entwicklung kräftige Fortschritte. Die Voraussetzungen dazu seien die günstigsten, die irgendwo in der Welt gegeben seien. Man könne mit vollem Vertrauen der wirtschaftlichen Zukunft des Landes entgegensehen. Wer glaube, dass Amerika der günstigsten Periode wirtschaftlichen Aufschwunges entgegensehe, die das Land je erlebt habe. — **Konzessionen in Russland.** Amerikanische Ingenieure erhielten Konzessionen zur Ausbeutung von Stahl und Eisen am Südrande des Puznetzky-Beckens. — **Französische Anleihemission.** Die Mission von 50 Mill. Doll. 7proz. französischer Anleihe zu etwa 93 pCt. soll bevorstehen. Falls die Emission erfolgreich ist, soll eine weitere Emission gleich darauf erfolgen.

Handels-Literatur.

Formularbuch für den geschäftlichen Verkehr. Mit zahlreichen Vertragsentwürfen für alle im praktischen Leben vorkommenden Rechtsvorfälle von W. Kurt Schalhach. — 132 Seiten — Preis in Halbleinen gebunden 4,20 M. Industrieverlag Spaeth & Linde. Fachbuchhandlung für Rechts- und Steuerliteratur, Berlin C 2.

Handbuch für Eisenbahnverfrachter. Praktische Ausnutzung der Gütertarifierung, zweckmässige Vorbereitung der Transporte und deren Sicherung vor Schadensfällen. Von R. Lesko, Vorstand des Verkehrsbureaus der Handelskammer in Leipzig. 168 S. — Preis geh. 5,— M., in Halbleinen geb. 6,— M. — 1925. — Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin C 2.

Erfolgreiche Geschäftskunst. 13 Tipps und viel Handwerkszeug aus der Werkstatt des Werbeanwalts. Herausgegeben von Erich Falk im Deutschen Börsenverlag, Berlin — 83 Seiten — 1924.

Einführung in die Fabrikbuchhaltung von Professor Dr. B. Penndorf. Herausgegeben im Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin — 1925. — 125 Seiten. —

Rekaktion und Betriebsorganisation von Richard Fischer. Herausgegeben im Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin — 1925 — 111 Seiten.

Umstellung der deutschen Handelspolitik. Von Dr. Chr. Eckert, Prof. der Universität Köln. (Halberstadt. H. Meyers Buchdruckerei). 1924.

Das deutsche Scheckgesetz vom 11. März 1908. Unter besonderer Berücksichtigung von Entscheidungen des Reichsgerichts erläutert von Albert Simonsohn, Reichsgerichtsrat i. R. 193 Seiten. Carl Heymanns Verlag, Berlin W. 8.

Deutschlands wirtschaftsgeographische Harmonie von Dr. Erwin Scheu, Professor an der Universität Leipzig, mit siebzig Uebersichtstafeln und Abbildungen. 172 Seiten. Preis gebunden 6 Goldmark. Verlag Ferdinand Hirt in Breslau. 1924.

Taylor, Gilbreth, Ford. Gegenwartsfragen der amerikanischen und europäischen Arbeitswissenschaft von J. M. Witte, Berlin. Verlag von R. Oldenbourg, München und Berlin. 1924.

Die Gefahr des neuen Zolltarifs von Hermann Butzke. Verlag Neues Vaterland. E Berger & Co., Berlin W.

Die Gründung der Aktiengesellschaft. Ein Handbuch für die Praxis von Dr. Friedrich Goldschmit, Rechtsanwalt, München. 232 Seiten. Preis geheftet 5,30 M., in Halbleinen gebunden 6 M. 1925. Industrieverlag Spaeth & Linde, Fachbuchhandlung für Rechts- und Steuerliteratur, Berlin C. 2.

Wie verschaffe ich mir als Hauseigentümer oder Baulustiger eine billige und langfristige Hypothek? Von Fr. Th. Peters. 36 Seiten. Xenien-Verlag zu Leipzig.

Leitender Redakteur der Handelszeitung: Dr. Felix Pinner.

Nachtrag zur Morgen-Expreß-Ausgabe des Berliner Tageblatts.

Ein **Nachtragsetat zum Reichshaushalt für 1924** ist gestern vom Reichsrat angenommen worden. Unter Hinzurechnung der Ziffern dieses Nachtragsetats schließt der bekanntlich vom Reichstag noch nicht erledigte Haushalt in Einnahme und Ausgabe mit sechs Milliarden Mark ab. Der Haushalt für die Ausführung des Friedensvertrages weist, abgesehen von den aus der Jahresleistung zu bestreitenden Reparationslasten, eine Gesamtausgabe von 466,5 Millionen auf. 348 Millionen sind als Fehlbetrag auf Anleihe zu nehmen. Nach dem Sachverständigengutachten hat Deutschland immerhin noch im ersten Reparationsjahre eine Milliarde Mark aufzubringen. Dies soll in der Weise geschehen, daß 800 Millionen aus der im Ausland aufgenommenen Anleihe aufzubringen sind, während 200 von der Gesellschaft „Deutsche Reichsbahn" zu leisten sind. Für das Rechnungsjahr 1924 ist das Gleichgewicht des Reichshaushaltsplanes noch nicht hergestellt. Es ist aber zu hoffen, daß der Fehlbetrag durch die Ueberschüsse aus den Einnahmen des Reiches ganz oder zum großen Teil zu beseitigen ist.

*

Ein Telegramm unseres Korrespondenten in London, 21. November, meldet: Das Auswärtige Amt hat heute dem russischen Bevollmächtigten Rakowski zwei Noten übergeben, von denen die erste **den Vertrag der Regierung MacDonalds mit der Sowjetregierung verwirft.** Die Note, die vom 21. November datiert und von Chamberlain unterzeichnet ist, besagt, daß die Regierung Seiner Majestät sich nicht imstande sieht, die in Frage stehenden Verträge der Billigung des Parlaments zu empfehlen und sie dem König zur Unterzeichnung zu unterbreiten. In der zweiten Note wird die Angelegenheit des **Sinowjew-Briefes** behandelt. Die Note beginnt damit, daß Rakowski in seiner Note vom 29. Oktober den angeblichen Brief Sinowjews als grobe Fälschung bezeichnet habe. Die Note führt fort: „Die Regierung Seiner Majestät kann diese Erklärung nicht annehmen. Die im Besitz der königlichen Regierung befindlichen Informationen lassen hier keinen Zweifel über die Echtheit des Briefes des Herrn Sinowjew."

Dieser Brief sei eine Probe für die ganze revolutionäre Propaganda der kommunistischen Partei. Keine Regierung könne eine Vereinbarung mit einer fremden Regierung haben, mit der sie in korrekten diplomatischen Beziehungen stehe, wenn gleichzeitig eine mit dieser auswärtigen Regierung verbundene und von ihr unterstützte Körperschaft revolutionäre Komplotte zum Sturz der Regierung unterstütze, und sie sogar anbefehle.

*

* **New-York,** 21. November. (Privat-Funkspruch.) **Berlin 23,50–23,62.** (Vortag: 23,60 bis 23,82). Wiederherstell.-Anleihe höchster Kurs 94¾ (94¾), niedrigster Kurs 94 (94½). Schlusskurs 94¼ (94¾). Umsatz in Dollars 793 000 (400 000). Kaffee Santos Nr. 4 loko 26¼ (26⅞). Rio Nr. 7 21¼ (21½). Kaffee Santos Nr. 4 loko 26¼ (25⅞). Rio Nr. 7 21¼ (21½). Tendenz flau, per Dezember 17,95 (18,00), per März 17,24 (19), per Mai 16,65 (18,20), per Juli 16,20 (17,70), per September 15,65 (17,27). Baumwolle stetig, loko 24,15 (24,20), per Dezember 23,66–23,70 (23,96–23,98), per Jan. 23,86–23,89 (24,20–24,22), per März 24,20–24,23 (24,52–24,55), per April 24,35–24,35 (24,65–24,65), per Mai 24,50–24,55 (24,75–24,82), per Juli 24,38–24,60 (24,75–24,77), p. August 24,15–24,15 (24,35–24,35), per September 23,70–23,70 (23,90–23,90), per Oktober 23,45–23,45 (23,65 bis 23,65). Schmalz prime Western 15,35 (15,50), Talg extra lose 10⅝ (10⅝). Petroleum in Cases 16,90 (16,90), in Tanks 6,50 (6,50), Standard white 13,50 (13,50), Pennsylvania-Rohöl 2 75–3,00 (2,75 bis 2,80), Zucker Zentrifugal stetig, per Dezember 4,07 (4,10), per Jan. 3,36 (3,36), per März 3,04 (3,06), per Mai 3,11 (3,14). Kautschuk first later crepe loko 34¼ (34), smoked sheet 34¼ (34). Teerpentin 80½ (88). Savannah-Terpentin 78½ (79). **Dollarparität: 4,201 Reichsmark, 4,198 Reichsmark.**

* **New-York,** 21. November. (Privat-Funkspruch.) Weizen Rotwinter neue Ernte loko 169½ (Vortag: 171). Hartwinter neue Ernte loko 164½ (165½). Mais 128¾ (134¼). Mehl spring wheat clears 7–7,50 (7–7,50).

Konkurse.

(E. = Eröffnungstermin, T. = Anmeldefrist, G. = Gläubigerversammlung, P. = Prüfungstermin.)

Berlin.

Komm.-Ges. Rothmann & Co., Landsberger Straße 66/67, Herrenkonfektion, Berlin-Mitte. Abt. 81. E. 19. 11., A. 29. 12., G. 5. 12., P. 18. 2. 25. Fa. Leopold & Co., Kronenstraße 19/20, Inhaber Kurt Leopold, Berlin. Fa. Leopold, Pankow, Wollankstraße 13, Konfektionsstoffe, Berlin-Mitte. Abt. 83. E. 13. 11., A. 1. 1. 25., G. 15. 12., P. 19. 2. 25. Kfm. Friedrich Stesich, Inh. der nicht eingetragenen Fa. Zeitilber u. Industriehaus, Jablonskiestraße 34, Berlin-Mitte, Abteilung 154. E. 18. 11., A. 23. 12., G. 16. 12., P. 13. 2. 25. 1. der offenen Handelsgesl. Gebr. J. u. A. Schneider, Leipziger Straße 39, 2. des Kaufmanns Hugo Schneider, ebenda, Wohnung Berlin-Schöneberg, Lindauer Straße 7, 3. des Kfm. Alfred Schneider, Wohnung München. Stieler 12, Berlin-Mitte. Abt. 154. E. 17. 11., A. 22. 12., G. 16. 12., P. 13. 2. 25. Kfm. Hans Collin, in Fa. Gustav Collin, Werderstraße 8, Strick- und Wirkwarenfabrik, Berlin-Mitte. Abt. 81. E. 20. 11., A. 24. 12., G. 17. 12., P. 19. 2. 25.

Auswärts.

Dresden. Textilwarenhändler Max Schuffenhauer, C. 15. 11., A. 12. 12., G. 12. 12., P. 30. 12., **Gardina,** Kfm. Rudolf Krogmann, C. 11. 11., A. 28. 12., G. 12. 12., P. 9. 1. 25. **Königsberg, Pr.,** Off. H. Walter Büttner & Co., C. 11. 11., A. 11. 12., G. 13. 12., P. 22. 12., Kfm. Walter Büttner, C. 11. 11., A. 11. 12., G. 13. 12., P. 22. 12., Händler W. Gambrowski, C. 11. 11., A. 11. 12., G. 13. 12., P. 22. 12., **Königstein, Elbe,** Kfm. Georg Kumman, C. 11. 11., A. 12. 12., G. 8. 12., P. 7. 1. 25, **Leipzig,** Fabrik. Otto Pippig, C. 14. 11., A. 20. 12., G. 16. 12., P. 7. 1. 25, **Ludwigsburg,** Ludwigsburger Schuhfabrik A.-G., C. 11. 11., A. 1. 12., G. 1. 12., P. 19. 12., **Magdeburg,** Fa. Ernst Hennemann, C. 13. 11., A. 9. 12., G. 9. 12., P. 23. 12., **Miesbach,** Holzhändler Josef Geisel, C. 11. 11., A. 10. 12., G. 12. 12., P. 12. 12., **Moosbach, Baden,** Fa. Gebrüder Kuderer, C. 13. 11., A. 8. 12., G. 13. 12., P. 13. 12., **Mühlheim, Bad.,** Händlerin Martha Walle, C. 15. 11., A. 20. 12., G. 7. 1., P. 25. 1. 25, **Obenträchen,** Off. H. Franzen & Ritz, C. 12. 11., A. 17. 12., G. 12. 12., P. 3. 1. 25, **Osterode, Harz,** Kfm. August Riechel, C. 10. 11., A. 26. 11., G. 9. 12., P. 9. 12., **Ratibor,** Fa. Wilhelm Davids, C. 13. 11., A. 6. 12., G. 13. 12., P. 13. 12., **Rotenheim,** Fabrik. Martin Berr, C. 14. 11., A. 30. 12., G. 14. 1. 25, P. 14. 1. 25, **Rudolstadt,** Bäcker H. Wandel, C. 13. 11., A. 4. 12., G. 16. 12., P. 16. 12., **Schwerin,** (Mecklb.), Kfm. Emil Krüger, C. 10. 11., A. 22. 12., G. 3. 12., P. 14. 1. 25, **Siegen,** Fa. Westh. Handelsgesellschaft, G. m. b. H., C. 13. 11., A. 15. 12., G. 19. 12., P. 19. 12., **Wiesen,** Fa. Mühlen & Co., G. m. b. H., C. 13. 11., A. 10. 12., G. 4. 12., P. 22. 12., **Zittau,** Autolicht-Zubehör G. m. b. H., C. 14. 11., A. 4. 12., G. 12. 12., P. 12. 12. **Bielefeld,** Fa. Hortmann & Schmäbe, G. m. b. H., C. 17. 11., A. 7. 1. 25, G. 10. 12., P. 14. 1. 25, **Bitterfeld,** Kfm. Gerhard Bohme, C. 11. 11., A. 13. 12., G. 15. 12., P. 17. 12., **Bleicherode,** Allgemeiner Konsumverein für Bleicherode e. G. m. b. H., C. 14. 11., A. 2. 12., G. 22. 12., **Dainstadt,** Fa. Fahrzeugw. A.-G., C. 14. 11., A. 2. 12., G. 10. 12., P. 10. 12., **Eisenfeld,** Kfm. Otto Farbar, C. 28. 10., A. 13. 12., G. 28. 11., P. 30. 12., **Erfurt,** Erfurter Seifenfabrik, Kurt Steinert G. m. b. H., C. 15. 11., A. 5. 12., G. 12. 12., P. 12. 12., **Frankfurt a. Main,** Fa. M. Marx Textilwaren, C. 15. 11., A. 30. 12., G. 11. 12., P. 8. 1. 25, Gebr. Kleinberger G. m. b. H., C. 15. 11., A. 28. 10., G. 18. 10., P. 5. 1. 25, **Großröhrsdorf-Sachs.,** Fa. Wagener & Co., C. 17. 11., A. 5. 1. 25, G. 15. 12., P. 26. 1. 25, **Halle a. S.,** Off. H. Klenk & Co., C. 17. 11., A. 31. 12., G. 15. 12., P. 13. 1. 25, **Hamburg,** Fa. „Jemag" A.-G., C. 14. 11., A. 14. 1. 25, G. 10. 12., P. 11. 2. 25, **Hamm i. W.,** Fa. Müfeler & Co. G. m. b. H., C. 15. 11., A. 31. 12., G. 12. 12., P. 9. 1. 25, **Ilmenau,** Fa. Hans Schmidt, C. 17. 11., A. 22. 12., G. 9. 12., P. 10. 12., **Karlsruhe,** Kfm. Martin Schön, C. 18. 11., A. 24. 12., G. 13. 12., P. 13. 1. 25, **Niederoie,** Kfm. Erhard Gilde, C. 11. 11., A. 15. 12., G. 6. 12., P. 6. 1. 25, **Pürzach-Steiten,** Kfm. Max Wagner-Kopidow, C. 17. 11., A. 12. 12., G. 15. 12., P. 6. 1. 25, **Sachsenhausen i. Sachsen,** Fa. Urban & Opitz, C. 17. 11., A. 13. 12., G. 13. 12., P. 29. 12.

3300 Körner besten Gerstenmalzes gehören zu ½ Liter des altberühmten

Köstritzer Schwarzbieres

Hervorragendes Nähr- und Kraftbier.

Für Kranke, Schwächliche, Blutarme, Wöchnerinnen und stillende Mütter.

Ueberall zu haben — Von tausenden Aerzten verordnet! — Flasche 45 Pfg.

Köstritzer Schwarzbiergesellschaft, Berlin W., Bülowstr. 98. Fernsprechnummer: Lützow 6815.

10 Kilometer

100er Schienen

gleisfähig, 9 m lang, mit Laschen, Metergewicht 19 Kilo, abzugeben.

PAUL OPPLER, Berlin W. 10,

Von-der-Heydt-Strasse 6. Lützow 6901, 6902.

SÜD-AMERIKA

insbesondere

Argentinien und Brasilien

sind wegen ihres unermeßlichen Reichtums und wegen der Deutschfreundlichkeit ihrer Bewohner weitaus unser wichtigster Uebersee-Markt. Beide Staaten besitzen ganz vorzügliche Landesadressbücher, die von uns sofort lieferbar sind:

Argentinien: **Anuario Kraft** — Gran Guia General de la Republica

Ausgabe 1924 in 2 starken Bänden $ 18.— = G.-M. 75,60 franko in Deutschland. Ferner das Adressbuch Deutschsprechender in den La Plata-Staaten:

Argentinien: **Guia Germana** — del Rio de la Plata

Band II. Ausgabe 1924/25 (468 Seiten stark) enthält Adressen aus der Stadt Buenos Aires, sowie aus Provinzen u. Territorien, G.-M. 15.— franko in Deutschland.

Brasilien: **Almanak Laemmert**

Anuario Commercial, Industrial, Agricola, Profissional e Administrativo da Capital Federal e dos Estados Unidos do Brasil: Ausgabe 1924 in 4 Bänden $ 19.— = G.-M. 79,80 franko in Deutschland.

Versand erfolgt nur gegen Voreinsendung des Betrages (Postscheck-Konto Berlin 26517).

Verlangen Sie kostenlose Zusendung unseres soeben erschienenen Katalogs.

Rudolf Mosse Abteilung Adressbücher und Codes **Berlin SW 19**

Postscheck-Konto: Berlin 26517 – Telegramm-Adresse: Dramosse Jerusalemer Strasse 46–49

Ein Gelegenheitsposten!

Wortlach-Kälteschützer ganz dick, für Fabrik und Büros, Grösse 100/160 cm M. 10.50

Wollfries in all. Farben

Teppich-Lefèvre

Berlin, nur Oranienstrasse 158

140 dr. impr. Covercoat 2.75, 160 breit **baumw. Covercoat** für **Reaumäntel 3.–, Flanell-Sportbemden** von 1.50 an und **Barchentbemden** von 2.20 an in größeren Posten abzugeben.

Willy Jacobowitz, Berlin C 2, Jüdenstr. 54.

Wurst!

Anbiet. freibl. feko. u. Packgef. Mach. f. Schlachtwurst i. Fettd. (Gerneland) M. 2,40, Zungenw., reichl. Fange M. 2,10, Deikatess-Leberw. i. Fettd. M. 1,95, Kochmetw. (für Rohl-, Süßerkr.-Gerichte 2c.), Brüh. Kochzett, beiliegt) M. 2,05. Mit Verfuch übergezunt v. d. feiu. Qualität! **Ottens & Mühe G. m. b. H., Hannover.** Vertreter gesucht!

Gelegenheitskauf:

30 To. Werkzeugstahl u. Spiralbohrer, bestbekannt. Marken, wie Krupp, Schoeller, auch erste englische Marken, unter Tagespreis, nähl. in geschlossenen Post. abzugeben. Alles ab Berliner Lager, gegen sofortige Zahlungsbedingungen. Angebote unter **J. L. 5830** an **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.**

Chauffeur-Pelze.

50 Stck. neue ehemalige Offiziers-Fliegerpelze in Ia Qualität sowie Radfahrpelze, Lederhandschuhe, Lederanzüge, Lederwesten, Lodenmäntel, wenig gebraucht, Bu. ist preiswert abzugeben.

Agila, G. m. b. H., Berlin C 19, Petristr. 1/2.

Kaufgesuche bevorzugt Regenstäude

Nessel,

16/16, 20/20, 160 cm breit in 100-Meter-Stücken möglichst Lagerware, kauft **Robert Lüderitz,** Zimmerstr. 19, Zentrum 1086.

Gewehrfabrikation.

Gebr. Maschinen, auch für Schlosserei, Bestellung geß. Angebot unt. **J. O. 3678** an **Rudolf Mosse,** Königsberg.

HammondSchreibmaschine, gebr. ob. neu, mit **E Saphir**-Format, Offer. N19. Nur schriftl. Angeb. mit Preis erb.

Kunstseide

bis 3 M. per Meter, kauft sofort. Off. u. **J. M. 3644** an Rudolf Mosse, SW. 19.

Zu kaufen gesucht

Phonola-Piano

gebr. Phonola, nur Original. Offert. unt. **Ta. U. 6629** an Rudolf Mosse, Stuttgart 2

Vollvoiles

unter Tagespreis gegen sofort. Kasse suchen. Offerten unter **Kst. F. 5001** befördert **Rudolf Mosse,** Königsberg.

K'seidenschnur,

2 bradht, f. Fahrradnetze, 100 000 Mtr., oder fert. Netze geß. Allerdiäl. Eiloffert. erb. an **Doppelheim,** Wilmersdorf, Weimarischestr. 26, Tel. Uhl. 1290.

Hemdentuche.

Größere Quantitäten sucht **„Bauer" Loewy & Co., Herrenwäschefabrik,** Neue Schönhauser Straße 20.

Greifbare

Futter- und Normalwaage gegen Barkasse gesucht.

Off. unt. **D. 58** an **Gerstmanns Annoncenbüro,** Alexanderpl. 1.

Tornister, Tornisterteile

und Riemen aller Art zu kaufen gesucht.

Offerten unter **J. O. 3625** an **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.**

Doppelwirkende Ziehpresse

ca. 300 mm Ziehtiefe und ca. 200 mm Stündhöhe

Schwere ovale Drehbank

kleinere Drehbank

Nur Angebote für einwandfrei arbeitende Maschinen unter Angabe des Herstellers und Baujahres mit dargestem Preis können berücksichtigt werden und sind zu den unt. **J. V. 5838** an **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.**

2000 Damenstickmesten

reine Wolle, in allen modern. Farben gebe gegen Kasse sehr preiswert ab.

Scheuer bei Levy, Weinmeisterstr. 18, Norden 6548.

Schrauben u. Fassonteile

aller Art, zu vorteilhaften Preisen, liefert **Robert Hanisch, Berlin SW. 52,** Ansiedlerstraße 24.

Ia Garbadine

für Damenkonfektion, 140 breit, in verschiedenen Farben, preiswert abzugeben. **Mohrenstr. 37a, 4. Et.** Fahrstuhl.

Flaschen-Weine.

22er zu 1.10 M. und 1.80 M., 21er zu 2.—, 2.30, 2.50, 2.60, 3.80 bis zu 28.— M. einschl. Glas und Kiste. Abgabe von 30 Flaschen an. Probe, geg. Berechnung. **Jakob Feitig,** Weingutsbesitzer, Siebeldingen, Rheinpfalz.

Gegen Einbruch

Gebr. Graefen Gegr. 1871 Anerkt. Tresorfabrik 5032-13159 Charlottenburg 4 Wielandstrasse 47.

Importeure

Vieh, Pferde, Schafe, Schafwolle Butter, Hafer

werd. i. Engld. u. Belg. v. Zwischhdl. geh. lich b. um Angb. Ihr. Bedrfs., da i. Erzeugland. wohn. u. best. Beziehg. z. den betr. Kreis. habe. Limit erwünscht. Sie kauf. sich. sehr vorhft. Zuschr. u. **H. J. 7768** an **Rudolf Mosse, Hamburg 1.**

Petrolkorks,

Aschengehalt unter 1%,

Petrolpech,

40/50 Kg. ab Budapest sofort größere Mengen greifbar. Anfragen erbeten: **S. B. Sammet, Charlottenburg,** Kantstraße 14.

Wertzeugmaschinen neu, gebraucht kauft, verkauft **Freudenheim** Inh. Sommerfeld, **NO. 43,** Georgenkirchstr. 40. **Alex 172 und 6540.**

Lokomobilen

auch für Heizungszwecke **F. Osenberg,** Berlin-Lichtenberg, Herzfelder Straße 24.

2000 Schützen

auch geteilt, spottbillig geg. Kasse best. **Oliva 2626.**

Herren-Ulster,

br. Flausch, beste Ausf., Reinpolt. à M. 40.– m 100 br. und grau **Ulsterkoff,** à M. 5.50 abzugeben. **Ascher,** Spittelmarkt 15.

SM.-Rundstahl:

55 t 180 mm	
56 t 135 „	
43 t 150 „	m. 70–80 kg F
28 t 180 „	u 15% D
15 t 185 „	
10 t 235 „	
15 t 210 „	
25 t 170 „	
	m. 60–80 kg F
	u. 12–15% D

Ranis & Frankfurter, Berlin NW. 7, Schadowstrasse 1 b, Zentr. 4-44-49.

Runde, [illegible] in allen Abmessungen, 10 X 25 — 70 X 210 mm, preisw. a. Min. Lagervorrat abzugeben. Anfragen unter **J. C. 15746** an **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.**

Neu eröffnet!

Schwäbische Str. 12

Musik Normann

Jedes Musikstück, Instrument.

Kurf. 616, nahe Grunewald- und Martin-Luther-Straße.

Werbeartikel für Industrie

14 K GOLD

Umtausch u. Reparatur jeder Fabrikats

Einzelstücke-Stillleer u. Zinn-Gold

5.50 M. pro Stück

Julius Diss, Berlin-Wilm.

Angeraubte Reformbeinkleider

für Frauen werden große Posten per Kasse gesucht.

Angebote unter **J. H. 3577** an **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.**

Fabrik-Lagerposten

in Bugkin, Kleiderstoffe

Seide u. Baumwollwaren

zu zeitgemäßen Preisen gegen Kasse

zu kaufen gesucht.

Angebote unter **F. K. 4079** an **Rudolf Mosse** Frankfurt a. M.

Strindberg

Romane / Novellen / Dramen

Durch jede Buchhandlung

Georg Müller Verlag München

Ein gebrauchter, gut erhaltener

Niederdruck-Nationalkessel,

9 qm Heizfläche, ferner **15 Rippenrohre,** 1000 mm lang und **8 Rippenrohre,** 2000 mm lang, sowie ca. 20 lfdm. Rohre und einige **Bentile** zu verkaufen durch

Gesellschaft für Grundstücks- und Bau-Interessenten G. m. b. H., vorm. Pernet & Imberg, Berlin W. 62, Kurfürstenstr. 123, Kurfürst 6889, 5784.

Wolle mit Seide.

Damenstrümpfe und Herren-Socken

Winterhandschuhe

zu noch nicht dagewesenen staunend billigen Preisen offeriert

M. Gold, Berlin C., Klosterstr. 10.

Nur Engrosverkauf gegen Kasse.

Zahlungsschwierigkeiten. Steuersachen Bilanzen

Bewährter Rat **J. Löwenthal,** beeidigter Buchprüfer, SW. 47, Yorkstr. 75. Tel. Kurfürst 8561.

Hanfbindfaden

in allen Stärken prompt und preiswert.

Wilhelm Ringer & Co., Berlin SW. 48, Nollendorf 4721.

Fuhrpark Löbel

gegenwärtig eing. neue Autos. Rendr. 5556, Hansa 1510.

1000 Winter-Ulster, 50 Mittelmäntel, 500 pr. Damen-Hemd., 2000 Paar Reit- und Schaftstiefel, 200 Tr. Boxbeutel, billig abzugeben **Hesse, Berlin,** Mittelstr. 24.

Gebrauchte Revolverbänke

ab Lager lieferbar:

1 Stück	20 mm Bohrung	Fabr. Polen	
10	26 „	„	A. D. Schütte
4	32 „	„	Hasse & Wrede
1	35 „	„	Aurbach
3	40 „	„	Stahl
2	42 „	„	Hasse & Wrede
1	50 „	„	Schuchard & Schütte
12	52 „	„	Aurbach
1	70 „	„	Arme
1	105 „	„	Steinle

Besonders günstige Preise. Zahlungserleichterungen.

Rosenau Akt.-Ges. Berlin S. 42, Brandenburgstraße 76/77.

Ph. Brand & Co. Wein-Grosshandlung gegr. 1866 Berlin S.W. 68, Lindenstr. 3 (T.) / Dönhoff 1200–1201 / empfehlen als besonders preiswert: **1921er Chât. Lafue, süsser, weisser Bordeauxwein zu Mk. 3,50 die Flasche.** / Preisliste zu Diensten.

Berliner Handelsregister.

Abteilung A.

Berliner Handels-Adressbuch-Verlag Heinrich Weber, Berlin, Mauerstr. 77. Inh.: Heinrich Weber. — Otto Birnhan, Handel mit Leder, Berlin, Beusselstr. 62. Inh.: Otto Birnhan. — Julius Hecht, Handel mit Leder, Berlin, Brunnenstraße 78. Inh.: Julius Hecht. — Emil Glaser, Handel mit Lebensmitteln, Berlin, Berl. Hebemannstr. 10. Inh.: Emil Glaser. — Curt Jahn, Verlag u. Annoncenexpedition, Berlin-Schöneberg, Halkestr. 8. Inh.: Curt Jahn. — Max Heimann, Großhandel mit Eisen, Berlin, Auffstettendamm 204. Inh.: Max Heimann. — A. Friedländer & Co., Offene Handelsgesellschaft, Spirituosenhandel, Berlin, Köpenicker Str. 26. Gesellschafter: Adolf u. Theodor Friedländer. — Graumann & Schreibmann, Offene Handelsgesl., Herren- u. Damenkonfektion, Berlin, Jerusalemer Straße 28. Gesellschafter: Werner Graumann, Hermann Schreibmann. — Moses Bernstein, Eisen- und Metallhandel, Berlin, Greifsmalder Straße 81/84. Inh.: Moses Bernstein. — Siegbert Borinski, Vertretung von Papierfabriken, Berlin, Moenifer Straße 3. Inh.: Siegbert Borinski. — Carl Walter Sammet, Import, Export, Berlin, Kantstraße 14. Inh.: Carl Walter Sammet. — Paul Sauer, Bank- und Kommissionsgeschäft, Berlin, Dresdenstraße 1. Inh.: Paul Sauer. — Schwab & Co., Offene Handelsgesellschaft, Kleinhandel in Herrenartikeln, Berlin, Reinickendorfer Straße 33. Gesellschafter: Ernst Schwab, Salln Berkowitz. — Gebrüder Siebermann, Offene Handelsgesellschaft, Großhandel in Leinen- und Baumwollwaren, Berlin, Alte Schönhauser Straße 10. Gesellschafter: Chiel und Samuel Siebermann. — Alfred Plate, Bankkommissionsgeschäft, Berlin, Malaiburger Straße 83. Inh.: Alfred Plate. — Karl Rusch, Handel mit Leder, Berlin, Sonnenburger Str. 27. Inh.: Karl Rusch. — Jacob Wollmann, Agentur in Käse und Milchprodukten, Bln.-Schöneberg, Hauptstraße 31. Inh.: Jacob Wollmann. — Theo Cosmann, Seidenwaren, Berlin, Leipziger Str. 85. Inh.: Theo Cosmann.

Abteilung B.

„Berliner physikal. Werkstätten" G. m. b. H., Berlin, Rostitzerstraße 20. Geschäftsf.: Dr. Hans Schurt, Bruno Brauns. Grundk.: 15 000 Gm. — Berliner Futtermittel-Handelsgesellschaft m. b. H., Berlin, Friedrichstraße 37. Geschäftsf.: August Teuber. Grundk.: 50 000 M. — Diedrichshagener Gesellschaft für Elektromedizin m. b. H., Berlin, Tile-Wardenberg-Straße 19. Geschäftsf.: Rudolf Rehring, Carl Schaden, Grundkapital: 6000 Gm. — Deutsche Gesellschaft für Spezialreflame m. b. H., Berlin, Moabiterstraße 47. Geschäftsf.: Dr. Kurt Schumann, Eberhard Rümmler, Ewald Stelling. Grundk.: 5000 Gm. — „Gruteb" Grundstücks- und Betriebsgesellsch. m. b. H., Berlin, Kaiser-Wilhelm-Straße 56. Geschäftsf.: Artur Meseriher. Grundk.: 6000 Gm. — Central-Film Fritz & Co., G. m. b. H., Berlin, Geschäftsführer: Jäger und Benzion Fritz. Grundk.: 3000 Gm. — Linke-Hoffmann-Lauchhammer Akt.-Ges., Berlin, wohin der Sitz von Breslau verlegt ist. Fabrikation von Eisenbahnwagen, Lokomotiven und Maschinen aller Art. Geschäftsstelle: Breitscheidstraße 10/60. Grundk.: 60 000 Gm. — Norddeutsche Fahrradwerke Akt.-Ges., Berlin. Geschäftsstelle: Schönhauser Allee 36/39. Grundk.: 50 000 Gm. — Julius Lion Akt.-Ges. für Lebensmittel, Berlin. Geschäftsstelle: Friedrichstr. 177/178. Grundk.: 250 000 Gm. — Aktiengesellschaft für Gerberei-Bedarf, Berlin. Gas und Einrichtung von Lederfabriken, sowie Handel mit Maschinen und Chemikalien der Gerberei-Branche. Geschäftsstelle: Charlottenburg, Neue Grunwaldstraße 24. Grundkapital: 50 000 Goldmark. — Jäger-Piano-Export Akt.-Ges., Berlin. Geschäftsstelle: Berlin-Schöneberg, Kaiser-Friedrichstraße 18. Grundk.: 50 000 Gm. —